

DROGENKURIER

MAGAZIN DES JES-BUNDESVERBANDS

SEP. 2022

NR. 131

JUNKIES EHEMALIGE SUBSTITUIERTE

25 Jahre
Gedenktag –
21. Juli



„Gemeinsam für Menschenwürde und Akzeptanz“

Impressum

Nr. 131, September 2022

Herausgeber des DROGENKURIER:

JES*-Bundesverband

Wilhelmstr. 138, 10963 Berlin
Tel.: 030/69 00 87-56,
Fax: 030/69 00 87-42
vorstand@jes-bundesverband.de
www.jes-bundesverband.de

DAH-Bestellnummer: 102131

ISSN: 2512-4609

Auflage: 4.500 Exemplare

Redaktion: JES Bundesvorstand,
Dirk Schäffer (DAH)

Titelfoto: JES Kassel, Drogenhilfe
Nordhessen

Rückseitenfoto: Drogenhilfeverein
Manheim

Alle nicht extra benannte Fotos:
privat

Satz und Layout: Carmen Janiesch

Druck: onlineprinters.de

Der DROGENKURIER wird

unterstützt durch:

(Nennung in alphabetischer Reihenfolge)

Camurus
Deutsche Aidshilfe e.V.
GL Pharma
Hexal
INDIVIOR

*Junkies, Ehemalige, Substituierte

Die Nennung von Produktnamen bedeutet
keine Werbung.

Liebe Freundinnen und Freunde,
liebe Leserinnen und Leser
des DROGENKURIER,
liebe Mitwirkende am
Gedenktag für verstorbene
Drogengebraucher*innen 2022

25 Jahre Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen

In diesem Jahr jährte sich der erste Gedenktag 1998 in Gladbeck zum fünfundzwanzigsten Mal. Nun kann man sich die Frage stellen, ob dies ein Erfolg ist, da sich der Gedenktag Jahr für Jahr weiterentwickelt hat und immer mehr Städte und Einrichtungen hinzugekommen sind. Oder ob es ein eher trauriger Anlass ist, dass es diesen Gedenktag immer noch geben muss, da gerade im Jahr des 25. Gedenkens mehr Menschen an Schwarzmarktsubstanzen, Infektionen, Unfällen, Suiziden, Verfolgung und Kriminalisierung verstarben (1.826) als in den letzten Jahren.

Sicherlich können viele von Ihnen und euch beiden Sichtweisen etwas abgewinnen, denn der Gedenktag im Jahr 2022 mit mehr als 90 Städten und 98 Veranstaltungen unter Beteiligung von deutlich mehr als 300 Einrichtungen hat sich in den letzten 25 Jahren zum bundesweit größten Gedenk- und Aktionstag im Kontext illegaler Substanzen entwickelt.

In diesem Zeitraum sind mehr als 34.000 Menschen verstorben. Viele waren uns bekannt, wir waren sogar befreundet oder wir waren Eltern, Partner*innen und Angehörige. Sie waren unsere Klient*innen oder Patient*innen.

Der Gedenktag wird digital

Ein Blick auf den Gedenktag 2022 macht deutlich, dass der 21. Juli auch in den sozialen Medien deutlich präsenter ist als in den Jahren zuvor. Viele von Ihnen und euch nutzen Reels bei Instagram, Storys bei Twitter und Facebook. Selbstverständlich finden auch in jenen Einrichtungen, die sich dazu entschlossen haben den Gedenktag am 21. Juli im Internet und den sozialen Medien zu präsentieren, vor Ort Veranstaltungen statt.

In einigen Städten fanden sogar gleich mehrere Veranstaltungen statt, wie in Hamburg, Berlin und Unna. Sicherlich wäre es wünschenswert, wenn sich alle Träger einer Stadt hinter einer zentralen Veranstaltung versammeln könnten. Berlin bildet hier eine Ausnahme. Aufgrund der Größe der Stadt haben sich die Träger-einrichtungen darauf verständigt, neben einer zentralen Veranstaltung auch Aktionen in den Stadtteilen durchzuführen.

Der erste Shitstorm

Unsere Offenheit in den sozialen Medien bietet die Gefahr, dass jene die Hass und Hetze verbreiten wollen, auch im Gedenktag ein passendes Objekt sehen um Menschen zu stigmatisieren und zu verunglimpfen. So hat es auf einen Post der Landeshauptstadt Kiel 400 Kommentare gegeben, die in ihrer Unsachlichkeit und Menschenverachtung ihres Gleichen suchen und daher hier auch nicht wiedergegeben werden.

An dieser Stelle möchte ich mich im Namen der Veranstalter im Bund, den Ländern und in den Städten herzlich beim Bürgermeister der Landeshauptstadt Kiel für seine Unterstützung und seine klare Haltung bedanken.

Die erste realistische Chance auf Veränderung

Drogenpolitische Veränderungen vollziehen sich in ganz kleinen Schritten. Durch die Zahl der beteiligten Einrichtungen, sowie das vielerorts große Interesse der regionalen Presse, ist es uns gelungen eine klare Haltung zu transportieren. Erstmals in den letzten 25 Jahren besteht nun Aussicht auf substanzielle Veränderungen durch eine kontrollierte und legale Abgabe (Verkauf) von Cannabis in Fachgeschäften. Zudem sollen in dieser Legislatur gesetzliche Veränderungen zum Zugang zur Diamorphinbehandlung und der Möglichkeit des Drug Checkings erfolgen.

Hierzu hat auch unser Gedenktag am 21. Juli mit der Schaffung von Öffentlichkeit ein Stück beigetragen.



Die Namensgebung

Am 21. Juli gelingt es, dass unterschiedliche gesellschaftliche und politische Akteur*innen zusammenfinden. Die Drogenhilfe, Eltern und Angehörige, die Aidshilfen, die Kirchen, Wohlfahrtsverbände, sowie die Städte, die Wissenschaft und die Medizin. Kaum einer anderen Veranstaltung gelingt ein solcher Brückenschlag.

Es hat sich bewährt, dass Sie und ihr als vor Ort Verantwortliche den Gedenktag völlig eigenständig umsetzen könnt. In den letzten Jahren sehen wir allerdings mehr und mehr verschiedene Namensgebungen für den 21. Juli.

Der offizielle Name lautet **„Internationaler Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen“**. Die damaligen Namensgeber haben sich bewusst gegen Titel wie „Drogentotengedenktag“ oder „Gedenktag für Drogentote“ entschieden. Denn nur eines verbindet alle Menschen deren Tod wir am 21. Juli betrauern: sie waren Konsument*innen von illegalen Substanzen „Drogen“.

Der Name „Drogentotengedenktag“ suggeriert allerdings, dass diese Menschen an den Folgen des Drogenkonsums verstarben. Dies ist unserer Meinung nach eine verkürzte Sichtweise, denn sie sind Opfer von vielfach jahrzehntelanger Verfolgung und Kriminalisierung, haben viele Jahre in Haftanstalten verbracht und durch den Konsum unter illegalen Bedingungen Infektionen erworben, an denen sie dann verstarben. Sie sind Opfer der Umstände und der rechtlichen sowie gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die Sie und wir seit vielen Jahren versuchen zu verändern.

Daher möchten die Deutsche Aidshilfe, der JES Bundesverband und Akzept, Sie und euch herzlich darum bitten, im nächsten Jahr mit der Nutzung des offiziellen Namens ein noch stärkeres, einheitliches Signal zu senden.

Unseren herzlichen Dank möchten wir Burkhard Blienert, dem Sucht- und Drogenbeauftragten der Bundesregierung und dem Schirmherr des Gedenktages 2022, aussprechen. Neben einer Videobotschaft hat es sich Herr Blienert sich nehmen lassen, einer Veranstaltung in Bielefeld beizuwohnen.

Der Gedenktag am 21. Juli, die Trauer und die Aktion lebt durch Sie und euch, die vielen hundert Mitarbeiter*innen und **die** Einrichtungen vor Ort. Im Namen der Veranstalter im Bund möchte ich Ihnen und euch herzlich für Ihre und eure Kreativität und den Ideenreichtum danken und dies mit dem Wunsch verbinden, dass Sie und ihr alle im nächsten Jahr wieder den Gedenktag am 21. Juli veranstaltet.

Die Redaktion



Wege aus der Opioid-Abhängigkeit

Opioid-Abhängigkeit ist eine Krankheit, die sich gut individuell behandeln lässt. Der erste Schritt auf dem Weg aus der Abhängigkeit sind Informationen über die Krankheit selbst und die verschiedenen Möglichkeiten eines

Ausstiegs. Sowohl für Menschen mit Opioid-Abhängigkeit als auch für ihre begleitenden Angehörigen haben wir die wichtigsten Themen übersichtlich und verständlich aufbereitet. Machen Sie hier den ersten Schritt.

www.opioideundmeinleben.de

Diese Website wurde von der Camurus GmbH erstellt.

Kiel

Stadt Kiel unterstützt Gedenktag

Unser Gedenktag startete auf dem Vinetaplatz, einem Sze-
neplatz in Kiel. Dort fanden sich ca. 40 bis 50 Teilnehmer*innen
ein. Neben den Besucher*innen, waren auch Kolleg*innen von
JES Kiel, dem Szene Garten Grünes Eck, KJHV – aufsuchende
Sozialarbeit HBF Kiel, der Drogenhilfe Ost, des Kontaktladens
Claro, der Aidshilfe Kiel sowie der Sozialkirche Gaarden, dem
Straßenmagazin Hempels, der Stadtrat Gerwin Stöcken vor Ort.
Musikalisch wurde es untermalt von LLP143, einem Gaardener
Rapper.

Pastor Daniel Rathjens, Birthe Kruska von der Droge Ost,
und ich, hielten eine kurze Einleitungsrede, die den Passan-
ten, aber auch den Zuhörenden kurz den Hintergrund und die
Geschichte des Gedenktags erläuterten. Auch unseren Protest,
unsere Ohnmacht und Wut gegenüber den unzureichenden
Strukturen und der Politik haben wir thematisiert.

Dennoch war die Veranstaltung von einer gefühlvollen und
positiven Stimmung getragen. Nach einer Stunde gingen wir
geschlossen in den Szene-Garten „Grünes Eck“. Durch die Ins-
tallation der im Vorfeld bemalten Gedenksteine erhielten Ge-
fühle von Abschied und Trauer nochmal einen größeren Raum.
In einer bewegenden Zeremonie, nannten Freund*innen, An-
und Zugehörige die Namen der Verstorbenen und hatten dann
die Möglichkeit, die Steine in die vorbereitete Installation ein-
zulassen. Erschütternd war die große Anzahl der Steine. Dem-
entsprechend viele Menschen waren auch anwesend.

An dieser Abschiedszeremonie nahmen etwa 70 Leute teil.
Wie auch in den vergangenen Jahren, haben uns das Team des
Szene-Gartens und des Flexwerks eine sehr schöne und würdi-
ge Veranstaltung ermöglicht.

Besonders gefreut hat uns, dass der Stadtrat Stöcken uns
auf Augenhöhe begegnet ist und zukünftig mit uns zusam-
menarbeiten möchte.

Für die Kieler JES Gruppe Martina Reschke

Anmerkung der Redaktion

Shitstorm in den sozialen Medien

Erstmals war der Gedenktag mit einem Shitstorm in den
sozialen Medien konfrontiert. Ein Post der Landeshaupt-
stadt Kiel zum Gedenktag war die Ursache. In etwa 400
Kommentaren echauffierte man sich über den Begriff „ver-
storbene Drogen gebrauchende Menschen“. Die Kommen-
tare war in ihrer Mehrzahl derart unterirdisch, stigmati-
sierend und verletzend, dass es sich an dieser Stelle nicht
lohnt hier näher darauf einzugehen.

Dies war einmal mehr ein Beispiel wie Bürger*innen
die Anonymität des Internets nutzen, um ihren Hass ge-
genüber Drogen gebrauchenden Menschen und ihren
Unterstützer*innen in der Politik und im Hilfesystem, jen-
seits jeglicher Fachlichkeit kundzutun.

Wirklich erstaunlich war dann aber die Berichterstat-
tung der Kieler Nachrichten, die eher die dahinterliegen-
de „Genderdebatte“ unkritisch abbildeten anstatt sich als
Journalist*innen mit dem Anliegen des Gedenktags aus-
einanderzusetzen.

Das die Kieler Nachrichten dann noch die ehemalige
Landwirtschaftsministerin Julia Klöckner (CDU) bemüht-
en, die sich in ähnlicher Weise kritisch zur Genderdiskus-
sion äußerte, setzt allem die Krone auf.

Eine dunkle Stunde für den Journalismus der Kieler
Nachrichten.

Mit einer fachlichen Kommentierung zum Hinter-
grund des Gedenktags und einer Erläuterung warum im
Rahmen des Gedenktags die Verstorbenen nicht Drogento-
te genannt werden, unternahm Dirk Schäffer, als Drogen-
referent der Deutschen Aidshilfe und Mitveranstalter des
Gedenktags im Bund, den Versuch einer Versachlichung.

An dieser Stelle möchten sich die Veranstalter im Bund
sowie die Veranstalter des Gedenktags in Kiel ausdrück-
lich bei den verantwortlichen der Landeshauptstadt Kiel
für ihre Unterstützung und Mitwirkung beim Gedenktag
2022 bedanken. **Eine solche Haltung ist beispielhaft.**





Dortmund

Gedenktag am Gedenkstein in der Grünanlage Stadtgarten

Ab 11 Uhr ging es schon recht geschäftig los mit den Vorbereitungen, die Deko platzieren, die Anlage, Getränke und Infos vorbereiten, die Ballons befüllen und alle Kabel auf dem Boden festkleben. Dann wurde das tolle Banner zum 25-jährigen Jubiläum gespannt und 1000 Kleinigkeiten erledigt. Die Gäste waren schnell in angeregten Unterhaltungen involviert, denn einige Menschen treffen sich nur einmal im Jahr, ausschließlich hier – so man sich überall noch trifft und mein Name nicht nächstes Jahr bei den vorgelesenen ist.

Pünktlich um Zwölf Uhr begann das Trauergeläut einer Kirche. Ich empfand es als wunderschön und würdig. Durch ruhige Gitarrenmusik von Christoph John und Begleitung wurde ein perfekter Übergang ins Programm geschaffen. Durch das Programm führte Ceylan Aslan (Lei-

ter der Droys Dortmund), Pfarrer Bäßler war wieder abgängig, aber das kannten wir ja schon aus dem letzten Jahr. Stefanie König war auch in diesem Jahr „die Göttin der Rückkopplung“ hold und schüttete reichlich aus ihrem Füllhorn, vielen Dank dafür. Auch die liebe Hanne (eine betroffene Mutter) hatte zu kämpfen denn trotz ihrer schlechten Verfassung hat Sie sich es nicht nehmen lassen die Namen der Verstorbenen wieder sehr würdig zu verlesen,

Wie jedes Jahr war das gemeinsame Fliegenlassen der beschrifteten Ballons wieder einer der Höhepunkte. Auch die Möglichkeit der Beschriftung der Gedenkkieselsteine wurde gut angenommen. Das obligatorische Gedenktagskaffee fand traditionell wieder im Café-Kick, quasi „umme Ecke“ statt. Besondere gelobt wurden die bunten Logos, mit der alle Kuchen verziert waren, Dies Kuchen wurden von der Arbeitstherapie der Nado/Nado-Bewo gebacken. Meinen besonderen Dank auch an Kirsten und Andreas vom Kick und Frau Kampmann vom Angehörigenkreis Dortmund, der Aidshilfe, dem Gesundheitsamt Dortmund, PUR-Dortmund als maßgebliche Organisatoren, sowie den vielen anderen die zu einem guten Gelingen dieses Gedenktags beigetragen haben.

Susanne Kottsieper JES-Dortmund



Bad Kreuznach

Persönliche Einblicke zum Gedenktag in Bad Kreuznach

Öffentliche Aktion und interne Feier waren gleichermaßen emotional

Jährlich am 21. Juli findet bundesweit der Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen statt – in diesem Jahr zum 25. Mal. Die Bad Kreuznacher Suchtberatungsstelle des Caritasverbandes Rhein-Hunsrück-Nahe e.V., die sich seit sechs Jahren regelmäßig beteiligt, organisierte nun eine Aktion auf dem Bahnhofsvorplatz in der „Bäderstadt“.

Suchtberater Christian Schaller von der Caritas-Fachstelle „Aufsuchende Arbeit“ und seine Kollegin Sarah Huff gaben damit Betroffenen eine Stimme: Etliche Luftballons, zu einer Kette aufgereiht, trugen Statements drogenabhängiger Klienten. Eindrücklich skizzierten sie Respektlosigkeit und Geringschätzung, die diese Menschen aufgrund ihrer Situation am eigenen Leib erfahren hatten.

Indem sie Passanten durch die oft sehr persönlichen Worte Betroffener an deren Leben teilhaben ließ, folgte die Aktion in Bad Kreuznach dem Jubiläums-Motto des Gedenktags:

„Gemeinsam für Menschenwürde und Akzeptanz“

„Für uns als Suchtberaterinnen und Suchtberater stehen am 21. Juli stets zwei Dinge im Vordergrund“, erläutert Christian Schaller. „Einerseits der politisch-gesellschaftliche Aspekt des Umgangs mit suchtkranken und drogenabhängigen Menschen, andererseits aber genauso das Thema der individuellen Trauer von Angehörigen und Freunden.“

Damit verweist der Diplom-Pädagoge auf den eigentlichen, spirituellen Kern der diesjährigen Aktion: eine Gedenkfeier im kleineren Kreis am darauffolgenden Samstag, die Caritas-Mitarbeiter und -Klienten gemeinsam mit Kaplan Patric Schützeichel von der Pfarreiengemeinschaft Heilig Kreuz Bad Kreuznach und Kreuzerhöhung-Maria Himmelfahrt Norheim gestaltet hatten.

Eingeladen waren etwa 50 Gäste – zumeist Menschen mit eigenem Bezug zum Thema „Drogentod“, die bereits Angehörige oder Freunde zu betrauern hatten. Nach einem musikalischen Einstieg mit „In diesem Moment“ (Roger Cicero) gab Patric Schützeichel, religiös geprägte Denkanstöße.

„Im Alltag fehlt leider allzu oft die Muße, sich mit dem Thema ‚Trauer‘ angemessen auseinanderzusetzen“

Dabei beschrieb der Seelsorger besondere, emotionale Momente, die zum Leben gehören – freudige oder traurige Ereignisse, aber auch dramatische. Für Christian Schaller ist eine Qualität einer solchen Gedenkfeier, dass sie erlebter Trauer bewusst Raum gibt. „Im Alltag fehlt leider allzu oft die Muße, sich damit angemessen auseinanderzusetzen“, so der Caritas-Mitarbeiter. Schließlich stiegen weiße und schwarze Luftballons mit persönlichen Gedanken und Wünschen für die Verstorbenen auf. Dieses Ritual gehört in Bad Kreuznach seit jeder fest zum Gedenktag und beschließt die Feier in jedem Jahr.

Das Team der Bad Kreuznacher Suchtberatungsstelle



Fürstenfeldbruck

Die Geste des Blumenschenkens

Seit Bestehen des P6 Neo haben wir zunächst jeweils am 21.7. mit Gedenkveranstaltungen innerhalb der Einrichtung der Drogentoten gedacht.

Da es uns aber ein Anliegen ist, in der Bevölkerung ein Bewusstsein für die Thematik zu schaffen, haben wir uns 2021 erstmals mit einem Infostand in der Fußgängerzone öffentlichkeitswirksam präsentiert. Wir sind mit interessierten PassantInnen ins Gespräch gekommen und haben Blumen verteilt, um auf unsere Aktion aufmerksam zu machen.

Nachdem der Auftakt gut gelungen ist, entschlossen wir uns aus der Info-Veranstaltung am 21.7. eine Tradition werden zu lassen, um das Thema weiter zu verankern. Unsere Einrichtungsleitung Sara Fremmer ist Mitglied im Suchtarbeitskreis in Fürstenfeldbruck und hat dort unsere Aktion vorgestellt. Daraus entstand die Idee, in diesem Jahr eine gemeinsame Kampagne mit anderen Mitgliedern des Arbeitskreises zu organisieren. Teilnehmer waren die Präventionsstelle des Gesundheitsamtes, die Fachambulanz für Suchtfragen der Caritas und die Suchtstation der kbo-Klinik in Fürstenfeldbruck, die sich der Initiative des P6 Neo anschlossen.

Unter der Schirmherrschaft des Suchtarbeitskreises wurden am Geschwister-Scholl-Platz zwei Pavillons und Tische aufgebaut, wo wir Informationsmaterial zu unseren Einrichtungen anboten und über allgemeine Themen der Suchthilfe informierten.

Als Angebot zum persönlichen Gedenken wurde ein großer Gong aufgebaut, den jedermann zur Andacht an Verstorbene erklingen lassen konnte. Als Einladung zum Dialog gab es ein

Glücksrad mit Quiz-Fragen zum Thema Sucht, an die Teilnehmer wurden kleine Preise vergeben. Wir haben auch wieder Blumen verteilt, konnten so auf PassantInnen zugehen und mit der schönen Geste des Blumen-Schenkens dem schweren Thema etwas Leichtigkeit begeben.

Die Kooperation mit den anderen Einrichtungen der Suchthilfe in FFB hat Austausch innerhalb des Suchthilfe-Systems und eine Ausweitung der Perspektive ermöglicht. Die Aktion wurde auch von den PassantInnen wieder erfreulich gut aufgenommen, es kam zu angeregten Gesprächen mit Menschen, die sich für das Thema Sucht und die Hilfsangebote interessierten. Womöglich gab es dadurch, dass mehrere Vereine sichtbar waren, weniger Berührungsängste von Seiten des Publikums. Auch viele Betroffene aus den verschiedenen Einrichtungen zeigten Präsenz und haben in Gesprächen deutlich gemacht, wie wichtig die Suchthilfe-Angebote für sie sind und dass die Angebote zur Vermeidung weiterer Drogentode beitragen können. Da die beteiligten Einrichtungen teilweise mit den gleichen KlientInnen arbeiten, hatte die Veranstaltung fast schon einen familiären Charakter.

Die gemeinsame Aktion verlief kollegial und interessant. Sowohl thematische Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede in den jeweiligen Angeboten und Ansätzen gaben Anlass zu intensivem Austausch.

Deshalb freuen wir uns, 2023 den Gedenktag wieder gemeinsam zu begehen.

*Team des P6 Neo
für die Veranstaltergemeinschaft*



Heilbronn

Heilbronn gedenkt verstorbenen
Drogengebraucher*innen

20 Namen standen in diesem Jahr auf weißen Kreuzen, die Besucher*innen des Kontaktladens, einer niederschweligen Einrichtung für Drogengebraucher*innen, zusammen mit einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin, einer Vertreterin der AIDS-Hilfe und einer Seelsorgerin der katholischen Kirche am Neckarufer aufstellten.

Nicht alle Namen tauchen in der offiziellen Drogentotenstatistik auf. Es wird in Heilbronn jedes Jahr an Menschen erinnert, die an einer akuten Überdosis verstorben sind; darüber hinaus werden auch diejenigen mit in das Gedenken hineingenommen, die nicht unmittelbar am Drogenkonsum verstorben sind, deren Körper und Seelen über die Jahre aber einfach am Ende waren.

Von 11.00 Uhr bis 18.00 Uhr ließen die Kreuze mit den vielen Namen, Kerzen, Rosen mit kleinen Texten daran, Passant*innen innehalten, manche irritiert, manche interessiert. Die Seelsorgerin und auch andere Mitwirkende boten immer wieder Gespräche an und informierten über die Situation drogenabhängiger Menschen in Heilbronn. Immer wieder zeigten sich Passant*innen erschüttert über die große Anzahl der Namen, nahmen eine Rose mit, waren sich der schwierigen Situation, in der sich betroffene Menschen befinden, nicht bewusst. Manche Gespräche gingen auch tiefer. Da wurde dann von Suchtgeschichten im eigenen Umfeld berichtet und auch die aktuelle Drogenpolitik kritisch hinterfragt.

Auch Besucher*innen des Kontaktladens nutzten über den Tag verteilt immer wieder die Zeit, um vor den Kreuzen von einem Freund oder einer Freundin Abschied zu nehmen. Es war in diesen Stunden wichtig, Namen noch einmal auszusprechen, Erinnerungen zu teilen, zu spüren, dass jeder und jede von ihnen, eine Lücke hinterlässt.

Ute Müller-Dieterle, Pastoralreferentin



Bayreuth

Der Gedenktag in Bayreuth

Unser Gedenktag in Bayreuth wurde bereits am Vortag im Radio Mainwelle angekündigt. Nachdem wir von JES Bayreuth (Bernhard, Bärbel, Kevin und Joe) mit der Unterstützung von Volker, dem Leiter der Stadtmission unseren Infostand aufgebaut hatten dauerte es auch nicht lange bis die ersten Interessierten eintrafen.

Zu unserer großen Freude, fanden sich auch einige betroffene Menschen sowie Mitarbeiter*innen anderer Hilfeeinrichtungen ein.

Nach meiner kurzen Begrüßung und der Vorstellung von JES Bayreuth hielt Roland (Pastor) von der „landeskirchlichen Vereinigung“ eine Ansprache über die Stellung der Substitution in unserer Gesellschaft. Es folgte eine christliche Andacht mit dem „Vater unser“ als Abschluss und wir bildeten einen Kreis und fassten uns dabei an den Händen.

Dann wurden Kerzen entzündet und Steine beschriftet. Mit vielen Geschichten aus vergangenen Zeiten verging die Zeit wie im Fluge. Ein für uns sehr gelungener Tag.

M.M JES Bayreuth



Braunschweig

„Das Leben ist zu schön und zu kostbar, als es wegzudrücken“ –
traditioneller Gottesdienst erinnert an Drogentote in Braunschweig

Seit einem Vierteljahrhundert wird in Deutschland einmal jährlich, am 21. Juli mit einem Gedenktag an die verstorbenen Drogenkonsumierenden gedacht. Traditionell findet in Braunschweig dazu seit nunmehr 23 Jahren ein Gedenk- und Trauergottesdienst auf dem Windmühlenberg statt.

Organisiert wird dieser vom Selbsthilfe-Netzwerk JES, der Aidshilfe und der Jugend- und Drogenberatung (Drobs). Mit dabei war wie gewohnt auch Henning Böger, Pfarrer der St.-Magni-Gemeinde. Der Gitarrist und Sänger Jörg Hecker sorgte, wie auch in den vergangenen Jahren für den musikalischen Rahmen. Zu Beginn spielte Hecker das Lied von REM „everybody hurts“ eindrucksvoll und berührend.

Es sei ein Tag des Erinnerns, aber auch ein politischer Gedenktag, sagte Pfarrer Böger. 1.826 Menschen starben 2021 im Zusammenhang mit ihrem Drogenkonsum – die höchste Zahl seit 20 Jahren. Insgesamt starben in vergangenen 25 Jahren mehr als 34.000 Drogen drogenkonsumierende Menschen. „Wir trauern um jeden einzelnen. Jede und jeder hat einen Namen, ein Gesicht, eine Lebensgeschichte. Wir schulden jeder und jedem einzelnen Respekt. Es sind Menschen, die verstorben, aber nicht vergessen sind“, sagte Böger während des Gottesdienstes.

Florian Kregel, neuer Leiter der Jugend- und Drogenberatung, kurz Drobs zeigte sich ebenfalls sichtlich betroffen: „Bei den Namen, die hier in diesem Jahr stehen, ist auch jemand dabei, den ich bereits in der Jugendberatung begleitet habe. Das geht mir schon sehr nahe“, sagte Kregel, der erst jüngst die Leitung der Einrichtung übernommen hat. Die Drobs ist immer Mitorganisator der Gedenkfeier und kümmerte sich um die optische und würdevolle Ausgestaltung wie die Bilder, die mit den Na-

men der Toten versehen sind und in schwarzen Rahmen aufgestellt waren. „Der Gedenktag ist unglaublich wichtig. Zum einen, um an die Verstorbenen zu erinnern, aber auch zu zeigen, welche Hilfsangebote es gibt“, so Florian Kregel.

Während des Gottesdienstes gab Pastor Henning Böger den Anwesenden die Möglichkeit, sich noch einmal mit persönlichen Worten direkt von den Verstorbenen zu verabschieden. Die Gelegenheiten nutzen auch zwei der Teilnehmenden und zeigten Betroffenheit. Stefan verabschiedete sich noch einmal von seinem besten Freund, der mit 28 Jahren verstarb. „Wir waren die dicksten Freunde, er war auf einem guten Weg. Es ist für mich immer noch unbegreiflich und er fehlt mir so sehr“.

Eine weitere Besucherin des Gottesdienstes zeigte sich beim Lesen der Namen erschrocken: „Ich kenne von den Namen, die hier stehen, fast siebzig Prozent. Alles so liebe Menschen“, sagte sie traurig.

Thomas Fabian von der Drogenselbsthilfe JES wies auf die Bedeutung der Prävention und Aufklärung hin. „In der Hoffnung, dass ihr nicht so schnell Teil dieser Kreuze sein werdet, meine Bitte: Passt auf euch auf!“, sagte Fabian und verwies damit auf das Spalier von Holzkreuzen hin, das als Weg zum Gottesdienst führte. „Das Leben ist zu schön und zu kostbar, um es wegzudrücken“, mahnte er eindringlich. Zum Abschluss bildeten die Besucherinnen und Besucher des Gottesdienstes eine Menschenkette, hielten noch einmal inne und gedachten den Verstorbenen.

Bereits am Mittwoch gab es auf dem Kohlmarkt Infostände um auf den Gedenktag und auch auf die Hilfsangebote hinzuweisen.

Paritätischer Braunschweig



Alsdorf

„Another day in paradise“ –
Gedenkfeier der Suchthilfe Diakonie
im Café Baustein

„Another day in paradise“ von Phil Collins – eine passende Auswahl? Ja, durchaus. Es geht in dem Song darum einander wahrzunehmen, nicht wegzuschauen, sich zu begegnen.

**„Es gibt immer etwas,
was ich tun kann“**

Pfarrerin Annegret Helmer von der evangelischen Christuskirche Alsdorf, Würselen, Hoengen-Borichweiden, hat es in ihren Gedanken für die Andacht passend formuliert: „Es gibt immer etwas, was ich tun kann. Es gibt immer etwas, was ich sagen kann – auch wenn mir die Worte fehlten. Ein Blick, ein Lächeln, eine Begegnung, die ich zulasse.“

In Vorbereitung der Gedenkfeier wurden von Klient*innen selbst Kerzen gegossen, die während der Andacht in Gedanken an Verstorbene angezündet wurden.

Und so fanden sich am 21. Juli 2022 um 11 Uhr im Café Baustein der Suchthilfe Diakonie Besucher*innen, Klient*innen, Angehörige und Mitarbeitende ein um gemeinsam den verstorbenen Drogengebraucher*innen zu gedenken.

Im Anschluss beteiligten wir uns an der bundesweiten Aktion zum Gedenktag und formten eine Menschenkette, um unsere Verbundenheit auszudrücken, bevor es bei einer leckeren Suppe die Möglichkeit zum Austausch und Verweilen gab.

Das Team des Café Baustein

Hagen

Erster Gedenktag nach dem
Hochwasser 2021

Nachdem der Gedenktag in Hagen 2021 unter dem Eindruck des wenige Tage vorher eingetretenen Hochwassers nur ganz still begangen wurde, konnte er in diesem Jahr wieder in bewährter Form stattfinden.

Auf dem zentral gelegenen Friedrich-Ebert-Platz stellten die Mitarbeiter*innen der Kommunalen Drogenhilfe eine beeindruckende Anzahl an handgefertigten Holzsteinen auf, auf denen mit den jeweiligen Vornamen der in einem Jahr Verstorbenen erinnert wird. Über die vergangenen Jahrzehnte haben sich leider etliche Todesfälle summiert. Begleitet wurde die Installation von einem Infostand, der von den Mitarbeiter*innen der Drogenhilfe betreut und mit Infomaterialien ausgestattet wurde.

Viele Menschen folgten der Einladung der Drogenhilfe, die Aktion zog aber auch die Aufmerksamkeit etlicher Passant*innen in der belebten Innenstadt auf sich und lud zu kleinen und großen Gesprächen ein. Wie in den vergangenen Jahren nutzten viele Angehörige und Freunde die Gelegenheit, der Verstorbenen zu gedenken und sich gemeinsam ihrer zu erinnern.

Linda Schneider, Stadt Hagen



Pforzheim

Fürsprecher der Abhängigen und Kämpfer gegen den Drogentod“

Als Kooperationsprojekt des Kontaktladen Loft (Plan B gGmbH) und der Aidshilfe Pforzheim e.V. wurde der Gedenktag traditionell in der Pforzheimer Fußgängerzone begangen. Zum 25. Jubiläum gelang es uns außerdem, einen Musiker zu gewinnen, der die Aktion mit Gitarre und Gesang begleitete. Erfreulicherweise hat das dazu geführt, dass viele Passant:innen auf unser Thema aufmerksam geworden sind und an unserem Stand verweilten. Wie immer konnten unsere Besucher:innen im Vorfeld eine Kachel mit Sprüchen und Gedanken beschriften, die am Gedenktag ausgelegt wurden. Der breiten Öffentlichkeit sollte so verdeutlicht werden, dass es sich um einzelne Schicksale und geliebte Menschen geht, von denen wir Abschied nehmen mussten – nicht um eine Zahl in der Statistik. Um Solidarität zu zeigen, konnten sich Vorbeigehende außerdem einen Button mit dem Bundesweiten Motto mitnehmen. Entweder neutral, oder aber mit der Aufschrift, um welche verstorbene Person es sich handelt. So zierten die schwarzen Anstecker z.B. Titel wie „Mein Freund“, „Meine Frau“ oder „Mein Herz“ – #DuFehlst.

Doch wir werben nicht nur für mehr Verständnis, Toleranz und Bewusstsein innerhalb der Gesellschaft, sondern stellen auch politische Forderungen, um die Lebenssituation der Betroffenen nachhaltig zu verbessern und auf verschiedene Missstände hinzuweisen. Gemeinsam machen wir uns stark für eine Politik, die Menschen mit Suchterkrankung nicht ausschließt oder verleugnet, sondern lebensweltorientierte, flächendeckende und ausreichend finanzierte Hilfen anbietet. Vor allem das Thema Substitution beschäftigt uns in Pforzheim, da die beiden einzigen Ärzte, die die Behandlung anbieten bereits über das Rentenalter hinaus sind und die Patient:innen bangen müssen, auch zukünftig ausreichend versorgt zu sein.

Es ist ein langer Weg, den es zu beschreiten gibt. Umso hoffnungsvoller sind wir, wenn wir auf die Rückmeldungen der Passant:innen und die Reichweite der deutschlandweiten Aktionen zum Gedenktag zurückschauen.

Pforzheimer Zeitung vom 22.07.2022



Iserlohn

Gedenken auf dem Fritz-Kühn-Platz

Auch dieses Jahr fand am 21. Juli, bezüglich des internationalen Drogengedenktags, eine Veranstaltung auf dem Gelände des Fritz-Kühn-Platzes in Iserlohn statt. Zahlreiche BesucherInnen nahmen den Weg trotz Regenwetter auf sich und verbrachten einen Nachmittag in Gedenken an die Verstorbenen der letzten Jahre miteinander. Gemeinsam wurde zu Beginn innegehalten und den Reden von Sabine Plücker (Drobs Streetworkerin), Lina Harnischmacher (Drobs Streetworkerin) und Michael Frank (Leitung Lichtblick) gehorcht. Anschließend wurde zu Bratwurst vom Grill, Salat und Eis (Kuhbar Iserlohn) eingeladen.

Wir als Veranstaltungsteam danken jedem einzelnen Menschen, welcher uns bei den Vorbereitungen und dem Auf- und Abbau geholfen hat. Wir danken auch für das zahlreiche Erscheinen unserer Gäste.

Schön, dass wir diesen Tag gemeinsam verbringen konnten.

Lina Harnischmacher



Kassel

Menschenkette am Holländischen Platz zum Gedenken an die Kasseler Drogentoten

Eine Menschenkette für Drogentote: Um den Gedenkstein auf dem Holländischen Platz versammelten sich rund 30 Menschen in Andenken an Verstorbene. Zum Drogengedenktage versammelten sich rund 30 Menschen am Holländischen Platz. Neben dem Gedenken wurde erneut gefordert, Drogen wie Heroin zu legalisieren.

Seit letzten Sommer sind 22 Menschen in Kassel an den Folgen ihres Drogenkonsums gestorben. Die Dunkelziffer dürfte jedoch höher sein, sagt Ira Belzer von der Aids-Hilfe Kassel. Zum Gedenken der Toten versammelten sich zahlreiche Teilnehmer zu einer Menschenkette. Das jährlich stattfindende Treffen organisierte das Café Nautilus von der Drogenhilfe Nordhessen und der Verein JES Kassel (Junkies, Ehemalige und Substituierte). Dieses findet am Gedenkstein auf dem Holländischen Platz statt. Dort hängt eine Liste mit den Namen der gestorbenen 22 Drogentoten.

Für die Drogenabhängigen ist das Café Nautilus eine Anlaufstelle. Seit Anfang des Jahres gibt es am Café einen Spritzenautomaten. „Der Automat wird super angenommen“, berichtet Daniel Iske vom Café Nautilus. „Wir hatten zunächst nur ein Fach mit Nadeln geplant.“ Jetzt gebe es drei Fächer für kleine und zwei für lange Nadeln. „Offensichtlich hat es einen Bedarf gegeben“, sagt Iske. Gerade am Wochenende werde der Automat häufig genutzt.

„Viele Abhängige fühlen sich wie Menschen zweiter oder dritter Kategorie.“

Er ist rund um die Uhr verfügbar. Die sauberen Nadeln tragen zudem zur Prävention von HIV und Hepatitis bei, sagt Belzer. „So was hätte ich mir vor 30 Jahren gewünscht“, sagt Ralf Menger, genannt Raffi, der bei JES Kassel aktiv ist.

Saubere Nadeln gibt es alternativ am Wochenende nur in Apotheken. Dort kosten sie auch mal zwei Euro das Stück, plus Gebühren wegen des Notdienstes. Viele Abhängige erleben dort eine Stigmatisierung. „Da wird man schon mal blöd angeguckt“, sagt Raffi. Roland Baur pflichtet bei: „Viele Abhängige fühlen sich wie Menschen zweiter oder dritter Kategorie.“

Die Qualität von Drogen wie Heroin sei schlecht – das sei das Problem der Abhängigen, sagt Raffi. „Ich habe damals 400 D-Mark für ein Gramm gezahlt“, sagt er. Heute kostet das Gramm 25 Euro. „Alles wird teurer, nur Heroin nicht“, kritisiert Raffi. Ein weiteres Problem sei, dass viele Abhängige zusätzlich zum Heroin auch Alkohol konsumieren. „Das ist eine problematische Mischung“, sagt Raffi. Diese Kombination gab es früher nicht so häufig unter den Drogenabhängigen.

Der Verein JES setzt sich für eine Legalisierung von Heroin und ähnlichen Drogen ein. „Prohibition tötet“ lautet der Slogan, der auch auf dem Gedenkstein auf dem Holländischen Platz zu lesen ist. Daniel Iske sagt: „Eine Legalisierung von harten Drogen ist für die nächsten Jahrzehnte sehr unwahrscheinlich.“ Die Vorteile einer Legalisierung von Drogen sieht er bei Cannabis in anderen Ländern, wie in Tschechien. Bei einem staatlich kontrollierten Verkauf wisse man, was drin ist. Das sei bei nicht-legalen Drogen anders.

26.07.22 HNA (Amir Selim)



Leverk- kusen

Bunte Ballons als Zeichen
des Gedenkens

In Leverkusen hat die Suchthilfe gGmbH Leverkusen im Rahmen der Angebote des Fachteams illegale Drogen zu einer kleinen Veranstaltung eingeladen und gemeinsam bei Kaffee und Kuchen den verstorbenen DrogengebraucherInnen gedacht.

Daneben wurde ein großes Banner aufgehängt um die Öffentlichkeit aufmerksam zu machen. Nachdem die Leitung ein paar Worte zur Begrüßung gesprochen hat, wurde gemeinsam das Kondolenzbuch der Einrichtung angeschaut und zu jeder Person, welche seit dem letzten Gedenktag verstorben ist, ein paar Sätze gesagt. Ein Künstler, welcher erst vor kurzem verstarb, hatte die Musik gemacht. Gemeinsam wurde eine Aufnahme von ihm gehört.

Die Namen jener Verstorbenen aus dem vergangenen Jahr wurden außerdem auf die Luftballons geschrieben. Zusätzlich hatten auch die Betroffenen die Möglichkeit, einige blanko Ballons zu beschriften. Gemeinsam wurden diese dann steigen gelassen, bevor das Buffet eröffnet wurde.

Jennifer Schmitz



Köln

VISION begeht zum 25. Mal den Gedenktag für
verstorbene Drogengebraucher*innen

Anlässlich des 25. Gedenktages nutzten wir in Köln die Gelegenheit und holten alle Utensilien hervor, die im Laufe der Jahre in Köln zum Einsatz kamen. Der alte Sarg, der seine Premiere zu Bernd Lemke Zeiten hatte. Alle Banner, die jemals gedruckt wurden, Kreuze und die Dokumentationen der vergangenen Jahre fanden ihren Platz. Wir richteten einen Memorial Zaun ein, an dem chronologisch alle Gedenkjahre aufgereiht waren.

Für die 74 verstorbenen Kölner Drogengebraucher*innen des Jahres 2021 fanden sich auf dem Gelände je 74 weiße Rosen, 74 schwarze Ballons und 74 schwarze Kreuze wieder.

Insgesamt verstarben in den vergangenen 25 Jahren in Köln 1.190 Frauen und Männer an den Folgen ihres Konsums der illegalisierten Substanzen. Das sind für uns 1.190 mehr als deutliche Argumente für eine Veränderung der Drogenpolitik. Konsument*innen dürfen nicht weiter kriminalisiert und stigmatisiert werden.

Der krasse Anstieg der Todeszahlen in Köln und NRW kann nicht ignoriert werden. Wir forderten die politisch Verantwortlichen auf, entscheidet endlich im Sinne von Drogengebrauchenden, gebt die finanziellen Mittel für die notwendigen Hilfsangebote frei, ändert die gesetzlichen Rahmenbedingungen. Es ist mehr als Zeit.

Frau Greven-Thürmer, die Bezirksbürgermeisterin aus Kalk sprach ein Grußwort und wies darauf hin, dass ein DKR für Kalk von den politischen Vertreter*innen begrüßt wird und schon lange überfällig sei.





Bevor dann der Regen einsetzte, bot sich dennoch für alle Gäste die Gelegenheit, die gegrillten Würste und selbstgemachten Salate zu genießen, dann stoppte das Programm aufgrund anhaltender Regengüsse.

Gemeinsame Erinnerung bei VISION

Der für uns wichtigste Teil, die Gedenkzeremonie, fiel dann aber leider wortwörtlich ins Wasser. Lediglich die Menschenkette konnten wir noch formieren. Dafür den Teilnehmenden einen riesigen Dank, da das im Regen stattfinden musste.

Aber, es steht bereits ein Termin fest, zu dem wir die ausgefallene Gedenkzeremonie nachholen. Denn dieses Jahr haben wir etwas ganz Besonderes vorbereitet, dass unbedingt gesehen werden muss. Zum **31.8. dem Overdose Day**, wo auf die zahlreichen Überdosierungen aufmerksam gemacht wird, werden wir ein deutliches Zeichen setzen und zur Teilnahme aufrufen.

Claudia Schieren, VISION e.V.

Friedrichshafen

Menschenkette und eine Andacht zum Gedenken

Im kleinen Kreis im Innenhof unserer Beratungsstelle fand eine kleine Andacht mit unserem geschäftsführenden Pfarrer statt. Anschließend bildeten wir eine Menschenkette. Wir haben uns bewusst für eine interne Veranstaltung entschieden. Zudem wurden ein Schaukasten im Eingangsbereich unserer PSB für den Gedenktag am 21. Juli gestaltet.

Jasmin Messmer

Kunstinstallation der Aidshilfe Köln

Im letzten Jahr sind im Regierungsbezirk Köln 82 Menschen in Verbindung mit dem Konsum illegalisierter Drogen verstorben. Das ist im Vergleich zum Vorjahr ein Zuwachs von 64 Prozent.

Die Aidshilfe Köln machte im Rahmen des diesjährigen Drogentoten-Gedentages am 21. Juli auf diese Situation mit einer Kunstinstallation aufmerksam: Vor dem Eingang zum Café Bach an der Haltestelle Heumarkt werden 82 Paar Schuhe sowie eine Infotafel platziert. Außerdem verteilen Berater:innen Blumen und stehen für Gespräche bereit.



Bielefeld

Gedenktag der besonderen Art in Bielefeld

Wie schon in den vorausgegangenen Jahren bot JES Bielefeld anlässlich des Gedenktags am 21.07.22 im Drogenhilfezentrum der Drobs der Szene die Gelegenheit zum Gedenken an Verstorbene bei Kaffee und Kuchen. Auch die Aids-Hilfe Bielefeld war wieder mit dabei.

Nicht zuletzt durch die Bemühungen von Dirk Schäffer (DAH/JES) gelang es, dass Herr Burkhard Blienert – der Beauftragte der Bundesregierung für Sucht- und Drogenfragen – an diesem Tag im Drogenhilfezentrum Bielefeld zu Gast war. Dies sorgte dafür, dass es einen recht großen Auftrieb von Presse und lokaler Politprominenz gab.

Aufgrund des plötzlich einsetzenden Regens wurde das Programm geändert, Vorgesehen waren eigentlich drei Reden, eine von Herrn Blienert, eine von der Leitung der Drobs und eine von JES. Dieser dritte Programmpunkt wurde leider ersatzlos gestrichen.

Nachdem unter Beisein der Presse der Konsumraum und weitere Teile der Einrichtung präsentiert und in diesem Zuge auch einige Fragen zur Zahl von „Drogentoten“ gestellt wurden, zog sich ein kleiner Kreis zu einer internen Diskussion in das Café des DHZ zurück.

Ich selbst war als JES Vertreter ebenfalls dabei. Wie schon zuvor in Gegenwart der Presse, dominierte auch dort – teils hochemotional – das Thema Diamorphinambulanz, angeboten von *Medikus*, die Diskussion.

Vertreter von Drobs, lokaler Politik und Stadt sprachen sich ausdrücklich gegen diese geplante Einrichtung aus. Ich würde mal behaupten: uns Betroffenen ist es egal, wer hier so eine Ambulanz betreibt. Uns kommt es einzig auf die Qualität der Behandlung an. Aber es bleibt festzustellen, dass sich erst jetzt, nachdem *Medikus* auf den Plan getreten ist, in Bielefeld jemand mit dem Thema Diamorphinambulanz überhaupt sichtbar befasst.

Natürlich müssen dann andere in Bielefeld einen Teil vom Kuchen abgeben. Und genau dies scheint man hier über Jahrzehnte nicht gewohnt zu sein.

Nach unserer Meinung ganz und gar unsäglich wäre, wenn diese lächerliche Fehde in Bielefeld nun auf dem Rücken der Patientinnen und Patienten ausgetragen wird, indem man *Medikus* (Herr Plattner) hier quasi Knüppel zwischen die Beine wirft.

Die Diamorphin-Behandlung ist aus Sicht von JES wichtig und richtig und sollte in allen Regionen angeboten werden!

Da dieses Thema den Gedenktag hier derart überstrahlt hat, muss ich es auch in diesem Artikel so darstellen und ins Zentrum stellen. Für Gedenken blieb da leider nicht viel Raum.

*Mathias Häde,
JES Bielefeld, JES Bundesvorstand*



Altenburg

Gedenken auf dem Altenburger Markt

Im vergangenen Jahr sind 1826 Menschen in Deutschland an den Folgen von Drogen gestorben. Das ist der höchste Stand seit 20 Jahren. In Thüringen waren es im Jahr 2020 40 Menschen.

Am 21. Juli 2022 war ein trauriges Jubiläum – 25 Jahre Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen. In vielen Städten, Gemeinden und Kommunen in Deutschland finden Gedenkveranstaltungen, Gottesdienste und weitere Aktionen statt – wie auch im Altenburger Land. Vertreter der Suchtberatungsstelle und der Aufsuchenden Jugendsozialarbeit des Magdalenenstifts waren mit dem Tee-Mobil und einem Pavillon auf dem Altenburger Markt vor Ort.

Zu diesem schmerzlichen Anlass wurde vor dem Rathaus eine Kerze entzündet, die Kolleg*innen waren ansprechbar für Interessierte und gaben Informationen zur Situation Drogen gebrauchender Menschen sowie zu den Einrichtungen und deren Hilfsangebote vor Ort. „Wir müssen sie früher, einfacher und effektiver erreichen.“ Da sind sich rund um Jonas Köhler, Sozialarbeiter des Magdalenenstifts, alle sicher. Nur wenn Hilfe und Unterstützung schnell, frühzeitig greift und sowohl personell als auch finanziell abgesichert ist, können diese Zahlen gesenkt und Menschenleben gerettet werden.

Dazu ist in kommender Zeit eine intensivere Zusammenarbeit aus den Arbeitsfeldern Suchthilfe sowie Jugendhilfe geplant. Gleichzeitig gibt es immer weniger substituierende Ärzte. Eine flächendeckende Hilfe lässt sich nicht gewährleisten, so müssen Klient*innen teilweise bis nach Zwickau fahren. Diese Problematik ist auch bei der Suchtberatungsstelle bekannt. Suchtprävention kann nur gemeinsam mit verschiedenen Professionen und Fachlichkeit gelingen. Daher war an diesem Tag auch die Suchtpräventionsfachkraft des Altenburger Landes Frau Lydia Leder unterstützend tätig. „Gemeinsam für Menschenwürde und Akzeptanz“ so war der bundesweite Aufruf zum Gedenktag und dafür standen auch die Akteur*innen des Tages im Altenburger Land.

Julia Snella

Recklinghausen

Namen und Steine
am 21. Juli 2022

Die DROB Recklinghausen veranstaltete den Gottesdienst in Zusammenarbeit mit der Gastkirche und Pfarrer Ludger Ernsting. An dem Ort wo sich unsere Klienten alltäglich aufhalten, neben dem Bahnhof in Recklinghausen fand ein Gottesdienst statt, dieser wurde musikalisch mit einer Blockflöte begleitet. Das ganze Team der DROB Recklinghausen war anwesend und beteiligte sich an dem Gottesdienst durch das Vorlesen der Fürbitten. Die Klienten hatten die Möglichkeit Steine in Gedenken an die Verstorbenen zu beschriften, diese wurden wie auf dem Bild zu sehen in einer Herzform, auf einem blauen Tuch, das den Himmel symbolisieren sollte, dargelegt. Dieses Jahr fand der Gottesdienst in einer intimen Runde statt. Anschließend gab es einen guten Austausch mit den Klienten und die DROB verköstigte alle Besucher mit selbstgemachtem Essen und Getränken. Alles in allem war es trotz des schlechten Wetters ein schöner Tag, der den Klienten viel gegeben hat.

*Autor*in unbekannt*



Viersen

Menschenkette in Viersen erinnerte an Drogentote

Zum 25. Mal jährte sich an diesem Donnerstag der „Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen“. Alleine in 2021 starben 1.826 Menschen in Verbindung mit einem Drogenkonsum – es ist die höchste Zahl seit 20 Jahren.

In mehr als 90 Städten gedachten heute Menschen bereits zum 25. Mal den Drogentoten der vergangenen Jahrzehnte. 34.000 Menschen verloren ihr Leben, seit der Tag der Erinnerung am 21. Juli 1998 erstmals begangen wurde.

Mit einer Menschenkette und einem Infostand machte die Suchtberatung Kontakt-Rat-Hilfe Viersen auf die Menschen aus dem Kreis Viersen aufmerksam, die an den Folgen ihres Drogenkonsums verstorben sind. „Ein trauriges Jubiläum“, sagt Adriane Jentges, die den Bereich Beratung und Vermittlung bei der Suchtberatung Kontakt-Rat-Hilfe Viersen koordiniert, den unter den 1.826 Verstorbenen in 2021 finden sich mindestens acht Menschen aus dem Kreis Viersen, im Jahr davor mindestens zehn, von denen die Suchtberatungsstelle in Kenntnis gesetzt wurde.

Die Dunkelziffer sei viel höher, sind sich die Mitarbeiter der Suchtberatung sicher. „Wir sprechen hier nur von illegalen Drogen. Jedes Jahr sterben Dutzende Frauen und Männer in unserer Region an den Folgen ihres Alkoholkonsums“, so der stellvertretende Leiter Michael Hauser. Fachleute aus dem Bereich der Prävention sehen die vielfältigen Gründe, die zu drogenbedingten Todesfällen führen, zahlreich in verunreinigten Substanzen vom Schwarzmarkt und ein Leben am Rande der Gesellschaft durch ständige Strafverfolgung.

Nadja Becker Rheinischer Spiegel 21.07.2022



Hildesheim

Ein Lebensbaum in Hildesheim

Der Gedenktag mit Info-Stand, Kaffee, Keksen und Wassermelone wurde in Hildesheim sehr gut angenommen. Wir hatten ständig Menschen da und einige haben sehr persönliche Dinge von sich und Verstorbenen geschildert.

Unser „Lebensbaum“ wurde mit Namen versehene Schleifen bestückt und wir haben weiße Blumen verteilt. Eine Dame hat sich sofort damit aufgemacht, um ihre verstorbene Freundin auf dem Friedhof zu besuchen. Ein Bestatter blieb gleich eine ¾ Stunde und „schüttete sein Herz aus“ – über seinen verstorbenen Neffen und dessen Bruder, der wiederum daran zugrunde geht.

Sehr bewegende Berichte teilweise. Interessant war, dass fast jeder jemanden kannte, der am Drogenkonsum direkt oder indirekt verstorben ist. Insgesamt eine sehr gelungene Aktion mit wenig Aufwand und gutem Kontakt zu Menschen quer durch die Bevölkerung

Den Baum möchten wir gern im Stadtgebiet einpflanzen und sind auf der Suche nach Möglichkeiten. Evtl. mit kleiner Gedenktafel – vielleicht findet sich ein Sponsor.

Axel Pulvermüller



Bonn

Die Zahl der Drogentoten in Bonn steigt

Anna (Name von der Redaktion geändert) kämpft mit den Tränen. „Zwei gute Freunde habe ich diesem Jahr schon verloren“, sagt die 36-jährige mit brüchiger Stimme. „So viele meiner Bekannten sind gestorben und ich konnte mich noch nicht einmal verabschieden.“

Ein schlichter schwarzer Sarg aus Pappe, ein Trauerkranz sowie ein paar Kerzen – damit erinnerte die Aids-Initiative Bonn am Donnerstag anlässlich des bundesweiten Gedenktages an die Drogenopfer aus der Stadt. Die Traueraktion fand rund um den Kaiserbrunnen statt. Die Zahl der Drogentoten ist in Bonn erneut angestiegen.

„So hohe Zahlen hatten wir seit 30 Jahren nicht mehr“

Verzeichnete die Polizei im Jahr 2020 noch 18 Todesfälle (im Jahr davor waren es elf), so starben im vergangenen Jahr insgesamt 22 Konsumenten. Ein Trend, der sich auch in der landesweiten Statistik niederschlägt. 693 Drogentote gab es in ganz NRW. „So hohe Zahlen hatten wir seit 30 Jahren nicht mehr“, sagt Christa Skomorowsky von der Aids-Initiative. Bundesweit starben 1826 Konsumenten, was einen Anstieg von 16 Prozent bedeutet. Die Dunkelziffer ist allerdings um ein Vielfaches höher schätzt Skomorowsky. „Denn in dieser Statistik werden nur die aufgeführt, die eindeutig an einer Überdosis gestorben sind. Diejenigen, die an Hepatitis oder Aids gestorben sind, werden nicht erfasst“, erklärte sie.

**„Ich denk' an Dich.
Scooby forever“ und
„Widlboy,
wir vermissen Dich“**

So stand es auf den Zetteln, die Skomorowsky und Jürgen Repschläger von der Aids-Initiative an die Trauerwand hefteten. Um den Betroffenen zu helfen und ihnen halbwegs menschenwürdiges Leben zu ermöglichen, hat die Aids-Initiative konkrete Forderungen: „Überdosierungen, Verelendung, Ausgrenzung und Kriminalisierung der Menschen aus dem Drogenbereich müssen verhindert werden“, betonte Skomorowsky. „Es muss weitere Druckräume geben“, verlangte Repschläger.

Kritisch betrachten Sozialarbeiter in Hilfsinitiativen die Verschiebung der Szene. „Wir sind jetzt wieder genau, wo man uns in den 1970er schon einmal vertrieben hat“, erklärt Skomorowsky. Denn rund um den heutigen Kaiserbrunnen hätten sich bereits vor rund 50 Jahren Konsumenten getroffen, bis sie aufgrund von Beschwerden verbannt wurden. Damals hätte sich das Klientel Richtung Poststraße verlagert, bevor sich das Bonner Loch als Treffpunkt etablierte. Nachdem die Betroffenen auch dort nicht mehr geduldet wurden, zogen sie zurück zum Kaiserplatz. Dort gibt es jetzt ebenfalls massive Kritik. „Aber irgendwo müssen sich die Menschen doch treffen. Vertreibung löst die Probleme nicht. Das hat in den 1970ern nicht funktioniert auch heute nicht“, betonte Skomorowsky am Rande des Gedenktages.

GA Bonn, Gabriele Immenkeppel



Leipzig

21. Juli 2022 –
Leipzig gedenkt verstorbenen
Drogengebraucher*innen

Die Veranstaltung zum bundesweiten Gedenktag wurde auch in diesem Jahr wieder am Gedenkstein im Elsapark durchgeführt. Das Anliegen fand großes Interesse, etwa 100 Menschen, sowohl Betroffene und Angehörige als auch Ehrenamtliche und Fachkräfte aus der Sozialen Arbeit beteiligten sich zwischen 16 und 20 Uhr im Leipziger Osten. Auch andere, im Stadtteil lebende Menschen nahmen am Gedenken an die Verstorbenen teil und brachten sich mit interessierten Fragen, Meinungen und Vorschlägen in die vielfältigen Gespräche ein.

Ein kritisches Grußwort wurde von der Suchtbeauftragten Sylke Lein gehalten. Die Andacht übernahm samt musikalischer Rahmung Pfarrer Sebastian Keller. Als bundesweite Aktion versammelten sich die Anwesenden zu einer Menschenkette auf einer Wiese in unmittelbarer Nähe des 2020 errichteten Gedenksteines. Zudem konnten an einem „Baum des Lebens“ Erinnerungen und Wünsche festgehalten werden. Bei Livemusik der Band „MELACONI“, Kuchen, Grillgut und Getränken kreisten die Gespräche um die Interessen der akut Betroffenen und der Hinterbliebenen wie auch um eine progressive Drogenpolitik, die aktuell von einer rational geführten Debatte um die Regulierung psychoaktiver Substanzen unterstützt wird.



Speziell für Leipzig wurde von einigen der Wunsch nach einem Drogenkonsumraum geäußert. Erfahrungen aus anderen Bundesländern würden zeigen, dass solche Einrichtungen bei Drogen gebrauchenden Menschen zur Motivation beitragen, adäquate Hilfen anzunehmen. Das kommunale Spektrum der Drogenhilfe aus gelingender Prävention, Therapie und Integration, schadenminimierenden Angeboten sowie Repression könnte damit in den beiden letztgenannten Bereichen ergänzt werden.

Der Gedenktag wird in Leipzig seit über 20 Jahren durch die IGedenkstein, eine Initiative von Angehörigen, Freund*innen, Konsument*innen und Sozialarbeiter*innen organisiert.

IGedenkstein Leipzig





Rostock

Caritas-Kontaktladen bemängelt Zugang zu Drogenersatzstoffen

Neustadt an der Weinstraße

Gedenken am 21. Juli

Wir richteten eine kleine Gedenkecke im Eingangsbereich der NIDRO Suchtberatung in Neustadt anlässlich des 21. Gedenktages für verstorbene Drogengebraucher*innen ein.

Besucher*innen und Mitarbeiter*innen der Beratungsstelle nutzten die Möglichkeit die Namen der Menschen, die sie betrauern, auf Papierschiffchen oder Schmetterlinge zu notieren und dem Strauß hinzuzufügen.

Die Gedenkecke wird ganzjährig aufrechterhalten bleiben.

*Autor*in unbekannt*

Der Rostocker Kontaktladen der Caritas Suchthilfe hat auf den seiner Auffassung nach mangelnden Zugang zu Ersatzstoffen für Drogensüchtige hingewiesen. In Rostock sei die Lage prekär, was sogenannte Substitutionsangebote wie Methadon angeht, sagte ein Sprecher des Kontaktladens am Donnerstag. Es gebe demnach zu wenig Ärzte, die Ersatzstoffe für illegale Drogen verschreiben, um Abhängigen ein geregeltes Leben zu ermöglichen. Am Donnerstag gab es anlässlich des 25. Gedenktages für Drogentote zahlreiche Veranstaltungen in Deutschland.

Die Einrichtung der Caritas Suchthilfe ist nach eigenen Angaben der einzige Kontaktladen in Mecklenburg-Vorpommern. Drogenkonsumenten finden dort Kontakte und Beratung – auf Wunsch auch anonym, sie können ihre Wäsche waschen oder duschen. Der Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Burkhard Blienert, wies auf die Verantwortung der Allgemeinheit hin: Suchtkranke Menschen müssten früher, einfacher und effektiver erreicht werden. „Das sind wir ihnen als Gesellschaft schuldig!“, hieß es in einer Mitteilung des Bundesministeriums für Gesundheit.

Zeit 21. Juli 2022,

Quelle: dpa Mecklenburg-Vorpommern

Interview zum Gedenktag

Das Team vom Caritas Kontaktladen für Drogenkonsument:innen hat den Gedenktag zum Anlass genommen und mehrere anonyme Interviews (15) mit aktuellen und ehemaligen Konsument:innen geführt. Einige Interviews wurden auf der Facebook Seite veröffentlicht.

So gaben 80 % die Interviewpartner:innen an, dass es in ihrem direkten Umfeld Todesfälle durch Drogenkonsum gab. Bei 73 % unserer Befragten führten die Todesfälle zu einem Umdenken beim eigenen Konsum. Nur 7 % der Interviewpartner:innen kannten bisher den Gedenktag am 21. Juli. Oder anders ausgedrückt: 1 von 15. Nun sind es mindestens 15 Menschen mehr, die den Gedenktag kennen.





Frankfurt

25 Jahre Gedenktag – Trauer um mehr als 34.000 Drogen gebrauchende Menschen

In Kooperation mit den Kolleg*Innen der Einrichtung K9 (VAE e.V.) und Basis e.V. gestalteten wir den Internationalen Gedenktag für Drogengebrauchende am 21.07.2022, der sich in diesem Jahr zum 25. Mal jährte. Ein trauriges Jubiläum, da auch in diesem Jahr deutschlandweit 1826 Menschen an den Folgen von Drogen gestorben sind. Um den Tag, unsere Trauer und unseren Protest sichtbar zu machen, wurde die Fassade der Einrichtung großflächig plakatiert.

- Von 10:00 – 13:00 Uhr bestand die Möglichkeit der öffentlichen Andacht und Trauer vor unserem Drogenhilfezentrum La Strada. Zudem wurden durch die Mitarbeitenden Informationen zum Gedenktag und zur Sozialen Arbeit mit drogengebrauchenden Menschen an Nachbar*innen und Passant*innen transportiert.
- Von 14:30 – 16:00 Uhr fand im Kaisersack vor dem Frankfurter Hauptbahnhof eine Kundgebung mit den Redner*Innen: Jürgen Klee (Fachbereichsleitung Drogen AH-Frankfurt e.V.), Verena David (Vorstand AH-Frankfurt e.V., Oliver Müller-

Maar (Drogenreferat), Patrizia Marcinkowski (Basis e.V.) und Pfarrer Nulf Schade-James sowie unserer langjährigen Mitstreiterin Thea, die die Namen der Verstorbenen verlas, statt.

Am Ort der Kundgebung, im Kaisersack konnten die Zuhörer*innen und Betroffenen während der Veranstaltung die Namen der Verstorbenen und letzte Abschiedsgrüße an Ihre Angehörigen, Partner*innen und Freund*innen mit weißer Kreide auf den Platz schreiben sowie weiße Rosen niederlegen und Grabkerzen aufstellen.

Insgesamt wurden die Namen von 48 Menschen verlesen, die im vergangenen Jahr in Frankfurt an den Folgen von Drogen verstorben sind.

Abschließend wurde ein von uns begleiteter Trauermarsch durch das Bahnhofsviertel zur Gedenkplatte in der Taunusanlage durchgeführt, wo nochmals die Namen der Verstorbenen verlesen wurden und Zeit war für gemeinsame Trauer und Austausch.

AHF e.V. – La Strada, Drogenhilfe & Prävention



Saarbrücken

„Saarsteine“ anlässlich des 21. Juli in Saarbrücken

Wie viele andere Städte in Deutschland, haben auch wir in Saarbrücken am 21. Juli diesen Jahres den Verstorbenen gedacht. Anlässlich dieses Tages haben wir Besucher*innen, Mitarbeiter*innen und Freund*innen unserer Einrichtung eingeladen, den Tag mit uns zu verbringen.

Auch, wenn uns der Tod in unserem Berufsfeld leider oft begegnet, bedeutet der Gedenktag für drogengebrauchende Menschen und für uns nicht nur Abschied und Trauer, sondern es ist uns auch wichtig, damit eine Botschaft in die Welt zu senden.

Unser diesjähriges Ritual zum Gedenken war angelehnt an das Motto der Akzeptanz und des Beisammenseins. Wenn man im Saarland unterwegs ist und seine Umgebung aufmerksam beobachtet, findet man gelegentlich kleine bunte, bemalte Steine.

Die sogenannten Saarsteine. Die Idee dahinter ist einfach: man möchte, dass sich die Finder freuen, die Steine mitnehmen, an andere Orte bringen oder einfach nur die originellen Kunstwerke bestaunen. Diesen Gedanken fanden wir so schön, dass wir in diesem Jahr selbst kleine Steine mit den Namen der 39 verstorbenen Menschen aus dem Saarland gestaltet haben. Im Rahmen unserer Zeremonie, wurden die Steine dann von den Anwesenden an einem kleinen Weg aus Kieselsteinen platziert.

Diesen Weg, als Symbol für das Leben, bestreiten wir gemeinsam. Nach der Veranstaltung stand es jedem frei, einen Stein mitzunehmen. Diese konnten dann mit nach Hause oder an einen anderen Ort, den man schön findet oder welcher an eine gemeinsame Zeit mit den Verstorbenen erinnert, mitgenommen werden.

Im Anschluss an unsere Zeremonie haben wir wie immer zum Grillen eingeladen und bei dem gemütlichen Zusammensein Trost in der Gesellschaft gefunden und uns gemeinsam an gute wie schlechte Zeiten erinnert.

Unser Dank gilt Christine Unrath, für die schönen und trostspendenden Worte, die sie für uns gefunden hat, Felix Hubert und Max Popp für die tolle und sehr emotionale musikalische Begleitung und natürlich unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die mit tatkräftiger Unterstützung und Mithilfe vieler selbst gemachter Salate und Kuchen den Tag so erst möglich gemacht habe.

E. Loes

Gießen

Erinnerungsfrühstück am Gedenktag

Das SuchtHilfeZentrum Gießen hat anlässlich des 25ten Jubiläums des Gedenktags für verstorbene Drogengebraucher*innen bereits im Vorfeld zu einem Erinnerungsfrühstück eingeladen.

An diesem Tag konnten Gedenkkerzen bemalt und gegossen werden und gemeinsam an die verstorbenen gedacht werden.

Es wurden schöne Erinnerungen geteilt und zusammen über die vielen vermeidbaren Todesfälle gesprochen. Dabei ist aufgefallen, dass die Szene gerade in den letzten drei Jahren viele altbekannte Gesichter verloren hat. Und die Menschen keinen richtigen Ort zum Trauern und Abschied nehmen haben. Deshalb wurde das Angebot rege genutzt. Mitarbeiter*innen haben am Gedenktag szenenahle Plätze aufgesucht, sind mit den Menschen ins Gespräch gekommen und die Kerzen wurden gemeinsam angezündet.

Alicia Rasner



Stuttgart

Großartige Veranstaltung zum Gedenktag 2022 in Stuttgart

Es ist schwer etwas zu verbessern, was seit Jahren auf hohem Niveau gut läuft. Das Stuttgarter Aktionsbündnis verschiedener Drogenhilfeeinrichtungen, der Aidshilfe, einer Angehörigengruppe und JES hat es geschafft, am 21. Juli 2022 bei strahlendem Sonnenschein unter dem Motto „Leben mit Drogen – FINDET STATT! Verdrängt?“ eine sehr schöne, stimmungsvolle Veranstaltung auszurichten.

Was war anders dieses Jahr? Zum ersten Mal seit vielen Jahren durfte ich entspannt als Nur-Zuschauer den Tag genießen, da JES diesmal von unserer Selbsthilfeaktivistin und nicht vom Vorstand vertreten wurde. Anja „Jojo“ Antonio hielt eine Eröffnungsrede, in der sie auf die Defizite auf lokaler Ebene bei der Versorgung und Behandlung Drogen gebrauchender Menschen als auch auf die grundsätzlich falsche Drogenpolitik hinwies, die zu Kriminalisierung und Stigmatisierung führt. Ihre Worte erhielten großen Applaus.

Da dieses Jahr die Schirmherrschaft nicht von einer politischen Person, sondern von dem anerkannten Experten Dr. Klaus Obert (ehem. Bereichsleiter Sucht- und Sozial-psychiatrische Hilfen der Caritas Stuttgart e.V.) übernommen worden war, hat sich leider die Stuttgarter Presse nicht für die Veranstaltung interessiert. Um so mehr erhielt auch das Grußwort von Dr. Obert starken Beifall der weit über 100 Zuschauer und Zuhörer, darunter schätzungsweise über ein Drittel aus unserer Community.

Unsere Gäste von der „Wilden Bühne“ (ein Projekt von und für ehemals Drogenabhängige) führten einige nachdenklich stimmende Szenen und Sketche auf. Und auf die Gitarren- und Klaviermusik von Andreas Schreiber, mit der die Wortbeiträge aufgelockert und die anschließende Gedenkstunde in der Leonhardskirche stimmungsvoll begleitet wurde, möchten wir gar nicht mehr verzichten.



Bei dieser stillen Gedenkstunde wurde an die uns bekannten verstorbenen Freunde und Freundinnen erinnert und auch den vielen unbekannten Opfern der Prohibition gedacht. Den traditionellen Abschluss bildete der Start der schwarzen Luftballons; aus ökologischen Gründen diesmal nur von 16 – symbolisierend die Anzahl der im vergangenen Jahr verstorbenen Drogen gebrauchenden Menschen in Stuttgart.

Die dann noch Anwesenden fassten sich, im Kreis stehend, an den Händen, was unser Beitrag für die bundesweite Aktion „Menschenkette“ war.

Zum Schluss wurde die individuell geschmückte Blumengirlande zum Karlsplatz getragen, mit der dann der Gedenkbaum mit der Gedenkplatte geschmückt wurde.

Auch bei einer so erfolgreichen Veranstaltung zum „Internationalen Gedenktag für verstorbene Drogengebrauchende“ muss eine Frage gestellt werden: Wie kann man erreichen, dass eine größere allgemeine Öffentlichkeit wahrnimmt, was dieser Tag bedeutet? Und nicht „nur“ die Community und unsere zahlreichen Unterstützer.

Aber darum dürfen und müssen sich in Zukunft andere kümmern...

Roland Baur





Worms

NIDRO Beratungsstelle macht aufmerksam

Mit weißen Rosen und Flugblättern suchte die Beratungsstelle NIDRO das Gespräch mit Passanten, um anlässlich des Internationalen Gedenktages für verstorbene Drogengebrauchende über Arbeit zu informieren.

Am Donnerstag, dem 21. Juli, gedachten unter anderem Larissa Kol, Mona Hauck und Anke Geißler von der Beratungsstelle NIDRO Worms verstorbenen Drogenkonsumentinnen und -konsumenten anlässlich des 25. internationalen Gedenktages für verstorbene Drogengebrauchende.

Durch Gespräche mit Passanten und dem Verteilen von Flyern sowie weißen Rosen in der Wormser Innenstadt, machten sie auf dieses Thema aufmerksam. In den vergangenen 25 Jahren sind in Deutschland nach offiziellen Angaben mehr als 34.000 Menschen in Folge ihres Substanzgebrauchs verstorben.

Viele Organisationen und Initiativen haben in Deutschland dafür gesorgt, dass der 21. Juli sich zum größten bundesweiten Aktions- und Trauertag für den Bereich der illegalisierten Drogen entwickelt hat.

Andrea Zacher

Hannover

Der 21. Juli in Hannover

Das Stellwerk, Niedersachsens einziger Drogenkonsumraum in zentraler Lage von Hannover, haben auch am 25 jährigen Jubiläum der Drogentoten gedacht. Unsere Besucher:innen konnten Holzklötze bemalen, im Gedenken an ihre verstorbenen Freunde und Angehörigen. Zusammen mit den bemalten Holzklötzen der Vorjahre bauten wir eine Blume verziert mit Kerzen und weißen Rosen. Die JES Gruppe übergab uns 100 Erste Hilfe Packs die im Rahmen des Gedenktages verteilt wurden.

Zur Stärkung gab es Currywurst und allerlei Getränke. Unsere Streetworker waren auch in der Innenstadt unterwegs und versorgten dort mit Sandwichen, Getränken, Konsumartikeln und Kondomen.

Das Team des Stellwerks gedachte in einer stillen Minute den verstorben Klienten:innen. Die Abschlussveranstaltung fand am Gedenkstein statt.

Dirk Losang



Neuwied

Der Himmel weint mit

Der erste internationale Gedenktag in Neuwied hat am vergangenen Donnerstag Angehörige, User:innen, Sozialarbeitende, Ehrenamtliche und Interessierte zusammengebracht. Direkt nach Beginn der Andacht flossen viele Tränen, für mich ein Zeichen, dass dieser Tag und dieser Raum für die Trauer unfassbar wichtig ist. Nach einer kurzen Einleitung durch uns als Sozialarbeitende und dem Diakon, erzählten die Angehörigen und User:innen von den Verstorbenen. Anschließend erzählten sie von den selbst gemachten Diskriminierungserfahrungen z.B. in der Justiz, der medizinischen Versorgung oder am Arbeitsmarkt. Sie machten darauf aufmerksam, dass die niedrigschwelligen und akzeptierenden Angebote unserer Straßensozialarbeit unerlässlich und stützend sind.

Auch Interessierte nahmen an der Andacht teil, darunter auch ein emeritierter Professor, der die Veranstaltung wie folgt zusammenfasste:

Andacht für verstorbene Drogengebraucher*innen aus Neuwied im Vorgarten des Pfarrhauses St. Matthias

Bewegend waren die persönlich vorgetragenen Erinnerungen an verstorbene Drogengebraucher*innen am heutigen Gedenktag. Einzelne Namen Verstorbener wurden zuerst auf Zettel, dann auf Steine geschrieben – die Steine erhalten einen sichtbaren Ort im Pfarrgarten. Nach dem Verlesen der Namen fassten sich im stillen Gedenken alle an die Hände: Drogengebraucher*innen, Mitarbeitende der Caritas, Ehrenamtliche, Freund*innen und Angehörige. Dabei fing es an zu regnen: „Der Himmel weint mit.“

J. Drechkötter



Rheine

25 Jahre Gedenktag Gedenken, Protest und Information zum 21. Juli in Rheine

Im Kontaktladen „Café Relax“ der Jugend- und Drogenberatung Rheine, wurde schon am Vormittag des 21. Juli mit einem festlichem Brunch und einer Powerpoint Präsentation, den verstorbenen Drogengebraucher*innen gedacht.

Wir erinnerten an Menschen, die Teil unserer Gemeinschaft waren und die das Zusammenleben mit geprägt haben.

Am Nachmittag erinnerten die Mitarbeiter*innen und einige Klienten*innen mit einem Infostand auf der Emsbrücke, der Haupteinkaufsstraße in Rheine, an die an den Folgen des Drogenkonsums gestorbenen Klienten*innen Luftballons, an weißen Steinen befestigt, die jeweils einen Namen einer/s Verstorbenen trugen, säumten die Brücke und stießen auf große Interesse bei den Bürgern der Stadt.

Alle Mitarbeiter*innen waren in schwarz gekleidet und verschenkten an die Passanten Gedenkbänder oder eine weiße Rose. Die großen Banner im Hintergrund wiesen auf den Anlass der Aktion hin.

Unter dem Motto „Gemeinsam für Menschenwürde und Akzeptanz“, beteiligte sich auch Rheine an einer Menschenkette. Im Vorfeld hatte die Presse einen Bericht zum Tag und zum Thema der Veranstaltung veröffentlicht und auch im Nachgang ausführlich berichtet.

Bernard



Lübeck

Gedenken an 63 verstorbene Drogengebraucher*innen in Schleswig Holstein

Am 21. Juli 2022 fand zum 25. Mal der Gedenktag für verstorbene Drogengebraucherinnen und Drogengebraucher statt. Einem bundesweiten Aufruf, einer Städte übergreifenden gemeinsamen Aktion mit einer Menschenkette unter dem Leitgedanken „Gemeinsam für Menschenwürde und Akzeptanz“, haben wir zu folgen versucht. Aus unserer Menschenkette, ausgehend vom AWO Kontaktladen tea&talk, wurde ein Menschenlauf bis zum Lübecker Rathaus. Nach einem politischen Statement der AIDS-Hilfe und einer Vertreterin der Lübecker Bürgerschaft, wurde vor dem Rathaus eine Gedenkminute eingeläutet. Teilgenommen haben rund 30 Personen, darunter einige Klientinnen, Klienten und Angehörige, aber auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anderer niedrigschwelliger Hilfsorganisationen, wie Heilsarmee, Internationaler Bund, Lübecker Gesundheitsmobil, Lübecker AIDS-Hilfe und einer Lübecker Suchtklinik.

Im vergangenen Jahr sind in Schleswig-Holstein 63 Menschen im Zusammenhang mit ihrem Konsum gestorben – im Vergleich zu den vergangenen zehn Jahren ein neuer Höchstwert und circa 20 Prozent mehr als im Jahr 2020. Die AWO DrogenHilfe trauert in Lübeck um insgesamt 14 Klientinnen und Klienten.

„Die anhaltende Corona-Pandemie hat die Versorgungssituation von Konsument*innen erschwert.“



Gemeinsam mit anderen Organisationen fordert die AWO DrogenHilfe bundesweit den erleichterten Zugang zu Hilfs- und Unterstützungsangeboten für Konsumentinnen und Konsumenten. Eine Kriminalisierung unserer Klientel verhindert nicht den Konsum von illegalen Drogen! Folglich können bessere Unterstützungsangebote, wie Drogenkonsumräume und Maßnahmen wie Drug-Checking, helfen, Menschenleben zu retten.

„Die anhaltende Corona-Pandemie hat die Versorgungssituation von Konsument*innen erschwert. Wir brauchen nachhaltige Lösungen, wie die Einrichtung einer Begegnungsstätte mit Substitutionspraxis mit täglichen Öffnungszeiten, um drogenkonsumierende Menschen zu unterstützen, um Tode im Zusammenhang mit Drogenkonsum zu verhindern“, betont die Einrichtungsleiterin der AWO DrogenHilfe.

AWO Kontaktladen tea&talk



Würzburg

Emotionale Abschiedsbriefe
an Verstorbene

Am 21. Juli beging Condrops in Würzburg gemeinsam mit der Jugend- und Drogenberatung der Stadt den jährlichen Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen.

**„Danke, dass ihr uns die
Möglichkeit gegeben habt,
Abschied nehmen
zu können.“**

[Ein Klient nach den Gedenkfeierlichkeiten]

Am Vierröhrenbrunnen in der Würzburger Innenstadt waren tiefbewegende Abschiedsbriefe angebracht, um an die Verstorbenen zu erinnern. Mit einer Menschenkette wurde zudem auf drängende Änderungen in der Drogenpolitik aufmerksam gemacht.

**„Alle, die ich gekannt habe,
habe ich namentlich aufgeschrieben.
Aber die Liste könnte noch
viel länger sein.“**

[Ein Klient beim Aufschreiben von #Dufehlst]

In einer gemeinsamen Rede wurden Themen wie die Schaffung von Konsumräumen, der notwendige Ausbau von Substitutionsbehandlungen oder die Entstigmatisierung drogengebrauchender Menschen deutlich angesprochen.

Nils Pape

Mühlheim an der Ruhr

Café Light gedenkt verstorbenen
Drogengebraucher*innen am 21. Juli

In unserem Drogenhilfezentrum haben wir ebenfalls der Verstorbenen gedacht, im Jahr 2021 sind zwölf unserer Klient*innen verstorben, im Jahr 2022 sind es bis heute bereits fünf Menschen, deren Verlust betrauert wird.

Dieses Jahr haben wir uns sehr über den Besuch unserer Sozialdezernentin Dr. Daniela Grobe gefreut, der es ein großes Anliegen war, mit Ihrem Besuch ein Zeichen zu setzen, dass hinter der Statistik einzelne Menschen stehen, die vermisst und nicht vergessen werden.

Geschäftsführerin Michaela Rosenbaum eröffnete das gemeinsame Gedenken und erinnerte namentlich an jeden einzelnen Verstorbenen.

Im Anschluss konnten in gemütlicher Runde bei Grillwürstchen und leckerem Nudelsalat Gedenksteine für die Verstorbenen gestaltet werden, die dann ihren Platz in unserem Gedenkfeld finden. Dort legte Sozialdezernentin Dr. Grobe dann im Gedenken eine Blume nieder (s. Foto).

Eine rundum gelungene Veranstaltung, die neben aller Trauer auch immer ein Grund ist, das Leben zu feiern!

Dank an alle, die diesen Gedenktag in unserem DHZ möglich gemacht haben!

*Autor*in unbekannt*



Wuppertal

Der 25. Gedenktag wieder auf der „Platte“

Die „Elternini“ freute sich mit allen teilnehmenden Institutionen, dass dieser besondere 25. Gedenktag nach zwei „Corona-Jahren“ wieder in der Wuppertaler Innenstadt stattfinden konnte.

Der Gedenkgottesdienst unter der Regie von Pastoralreferent Herbert Scholl bildete, schon traditionell, den Auftakt. Beiträge zum ausgewählten Bibeltext „Du bist vertraut mit all meinen Wegen“ wechselten sich ab mit musikalischen Einlagen, die jeweils von Angy oder Holger mit Drummer-Begleiter vorgetragen wurden.

Neben den zahlreich erschienen eingeladenen Zuschauern wohnten erfreulich viel interessierte Passanten dem Gottesdienst bei. Wir zählten so um die 50 Personen. So ergaben sich anschließend Gespräche, Fragen wurden beantwortet, Aufklärung und Information konnten weitergegeben werden. Öffentlichkeitsarbeit fand wieder statt!

Dank für ihr Interesse geht an alle Besucher*innen; an MdB Anja Liebert/ Bündnis 90/Die Grünen, Bürgermeister Heiner Fragemann/SPD, Sozialdezernent Dr. Stefan Kühn.

Dank für das Gelingen des Gedenktags an: Bernd für die Bereitstellung der Musik- und Lautsprecheranlage, Angy und Holger für die Musik, Herbert Scholl mit Vorbereitungsteam für den Gottesdienst.

Dank an alle Mitstreiter*innen der Drogenhilfeeinrichtungen, AIDS-Hilfe und den Selbsthilfegruppen der VPSAG und JES.

Besonderer Dank von uns geht an „Clean Street“ für die tatkräftige Unterstützung beim Auf- und Abbau unseres Infostandes. Sozusagen Testphase...Für zukünftige Gedenktage legen wir vertrauensvoll die Organisation in die Hände von Gleis 1.

*Für die Elterninitiative Wuppertal
Jürgen Heimchen und Heidrun Behle*

Eus- kirchen

Gedenktag in der
Euskirchener
Fußgängerzone

Der Fachbereich Suchthilfe der Caritas Euskirchen war am 25. Gedenktag in der Fußgängerzone von Euskirchen vertreten, um dort auf den Gedenktag aufmerksam zu machen und gemeinsam mit interessierten Menschen über die bedrückenden Todeszahlen zu sprechen.

Mit der Ausgabe eines kleinen Gedenk-päckchens, in welchem sich eine Kerze sowie Informationen zum Gedenktag, den aktuellen politischen Forderungen und den örtlichen Suchthilfestrukturen befanden, wurde zum gemeinsamen Gedenken eingeladen.

Saskia Mück



Augsburg

Gedenken auf dem Königsplatz

Am 21. Juli 2022 fand deutschlandweit sowie in Augsburg der 25. Drogentotengedenktag statt. Dieser wurde von der Drogenhilfe Schwaben mit einigen Aktionen liebevoll zelebriert.

Wir begannen bereits 2 Wochen vor besagtem Datum mit großen Bannern, welche wir rund um unsere Einrichtungen in der Jesuitengasse, dem Betreff sowie dem Kontaktladen KiZ – Kontakt im Zentrum aufhingen, auf den Gedenktag aufmerksam zu machen.

Auf dem Königsplatz in Augsburg wurde ein symbolischer Friedhof für die verstorbenen Drogengebraucher*innen installiert. Hier war es, sowohl für Klient*innen und Angehörige, als auch für Mitarbeitende, möglich, ihrer Trauer Ausdruck zu verleihen und gemeinsam den Verstorbenen zu gedenken. Neben den aufgestellten Kreuzen gab es die Möglichkeit Armbänder zu gestalten und für die Verstorbenen eine Blume oder eine Kerze an einem der symbolischen Kreuze niederzulegen. Für die Passant*innen wurde ein Infostand angeboten, außerdem verteilten wir kleine Aufmerksamkeiten mit Informationen und Forderungen an Gesellschaft und Politik, um auch hier für unsere Thematik zu sensibilisieren.

Der gemeinsame Ausklang dieses Tages fand in unserem Kontaktladen „KiZ-Kontakt im Zentrum“ mit Kaffee und Kuchen statt. Hier hatten alle Anwesenden die Möglichkeit für die Verstorbenen einen „Erinnerungsstein“ für unser Steinebeet zu gestalten und all die großen und kleinen Erinnerungen an die Verstorbenen gemeinsam bei guten Gesprächen zu teilen und zu trauern.

Christiane Miklis



Potsdam

Mauer zum Thema Drogentodesfälle in Potsdam

Der Chill Out e.V. hat auch diesem Jahr am Tag der verstorbenen Drogenraucher:innen eine Aktion im öffentlichen Raum durchgeführt. In der Fußgänger:innen-Zone in der Potsdamer Innenstadt wurde eine „Mauer“ aus Klebeband und Kerzen errichtet und einige anonymisierte Fälle von verstorbenen Klient:innen, Freund:innen und Angehörigen präsentiert. Für interessierte Menschen wurden Informationsmaterialien ausgegeben. Die „Mauer“ hatte einen freien Bereich, um Menschen nicht im Alltag zu stören und eine Barrierefreiheit zu gewährleisten.

Der Chill Out e.V. beteiligte sich mit einem Bild an der Bundesweiten digitalen Menschenkette.

Lysi



Darmstadt

Der Gedenktag für verstorbene
Drogengebraucher*innen in der scentral
Drogenhilfe Darmstadt

Der 21. Juli stand, bei uns im scentral, unter dem Motto „gemeinsames Erinnern und Gedenken“. Die Namen verstorbener Besucher*innen der Einrichtung wurden ausgehängt. Diese Gedenkwand ist das ganze Jahr fester Bestandteil unserer Einrichtung und verstorbene Gäste werden hier für einige Monate gewürdigt. Zum 21. Juli wurde diese Wand um die Namen der verstorbenen Besucher*innen der letzten 15 Jahre erweitert. Die Gedenkwand lud ein, zum gemeinsamen Erinnern an verstorbene Freunde, Familie und Gäste. Diese Einladung wurde freudig angenommen. Geschichten über und Erlebnisse mit verlorenen Wegbegleiter*innen wurden erzählt und ausgetauscht. Beim gemeinsamen Grillen wurde dies in gemütlicher Runde fortgesetzt. Blumen und Kerzen sorgten für eine andächtige Atmosphäre.

Auch nach außen, wurde durch große Banner und Plakate, auf diesen wichtigen Tag aufmerksam gemacht.

Fabian Hofmann

Was verbindet sich mit dem 21. Juli?

Gerade die etwas Älteren würden die erste bemannte Mondlandung nennen, im Jahre 1969, ein Jahrhundertereignis von Weltgeltung, gar der Beginn einer neuen Zeit ...

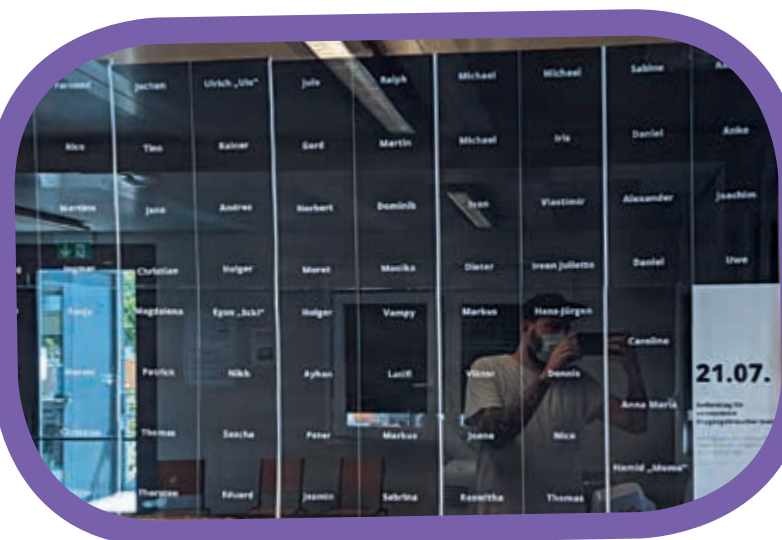
Etwas weniger bekannt ist dieses Datum als ein im Ursprung deutscher und inzwischen internationaler Gedenktag. Schon seit 1998 wird an all die Menschen erinnert, die ihren jahre-, ja oft jahrzehntelangen Kampf gegen die Drogenabhängigkeit schließlich und endlich verloren, unter ihnen zahlrei-

che Jugendliche und junge Erwachsene. Oft starben sie einen langsamen, leisen Tod, gerade einmal einer einspaltigen Zeitungsmeldung wert, hinterließen Trauer, Schmerz und nicht selten das Gefühl von Ohnmacht. Hinterbliebenen stellten sich quälende Fragen wie z.B.: Warum musste es gerade der Freund oder die Freundin, der eigene Bruder oder die Schwester oder das eigene Kind sein, das den Kampf gegen die Drogen verloren hat? Warum hat man selbst nicht noch mehr getan, um eben dies zu verhindern? Oder auch: Warum kam von offizieller Seite nicht viel mehr Hilfestellung?

Bemerkenswert ist, dass in den Suchtberatungsstellen noch bis in die späten 90er Jahre eine Art Basisprinzip vertreten wurde, welches ein seinerzeit hilfessuchendes Elternpaar in etwa so wiedergab: „Ihr Sohn ist inzwischen akut drauf, hat Arbeit und Wohnung verloren und sein letztes Geld aufgebraucht? Dann kann ich Ihnen vor allem raten: Unterstützen Sie ihn weder mit Geld noch mit Lebensmitteln, und gewähren Sie ihm keine Unterkunft oder sonstige Annehmlichkeiten. Entziehen Sie ihm vorläufig auch Ihre Zuneigung, denn: Er könnte auf die Idee kommen, dass er, wenn er wieder einmal unangekündigt, mittellos und völlig verstrahlt bei Ihnen zuhause aufkreuzt, in diesem Zustand besonders liebenswürdig erscheint. Wenn Sie ihm hingegen spürbare Härte zeigen, dann wird er sich seiner Situation viel eher bewusst, und vielleicht muss er sogar ganz unten ankommen, um endlich einzusehen: Ich kann nicht mehr... ich will nicht mehr... ich muss jetzt schleunigst entziehen!“

Erfahrungen dieser Art entsprachen an vielen Stellen dem damaligen Erkenntnisstand. Als der einzige Weg aus der Abhängigkeit galt ein streng reglementierter, auf strikte Abstinenz angelegter, längerer Therapieaufenthalt; als Alternative dazu bliebe, so die unter den Fachleuten vorherrschende Meinung, den meisten Drogenabhängigen im Grunde nur noch die Aussicht, früher oder später zu sterben. So erstrebenswert ein von Drogen befreites, „cleanes“ Leben auch sein mag: Bei den meisten Betroffenen hat sich genau dieses Ziel als im Endeffekt nicht erreichbar erwiesen.

Frank-Stefan Horn



Gelsenkirchen

„Du bist einzigartig! Vom Leben und Sterben suchtkranker Menschen.“

Unter diesem Motto macht das Team von Arzt Mobil Gelsenkirchen e.V. auf den diesjährigen internationalen Tag verstorbener Drogengebraucher:innen aufmerksam. In diesem Jahr jährt sich der Gedenktag zum 25. Mal. Ein trauriges Jubiläum, da es in diesem Zeitraum den Tod von sehr vielen Drogen gebrauchenden Menschen zu verzeichnen gibt.

Das Team von Arzt Mobil Gelsenkirchen e.V. wird am 21. Juli um 12.30 Uhr wieder eine große kreisrunde Installation auf dem Heinrich-König-Platz vor der St. Augustinuskirche errichten, die musikalisch von Norbert Labatzki begleitet wird. Mit verschiedenen Kleidungsstücken, die mit kurzen biografischen Texten aus dem Leben der Verstorbenen sowie mit Kerzen und Blumen verziert sind, wird auf die Einzigartigkeit und Menschlichkeit der drogengebrauchenden Menschen hingewiesen. Nach einer kurzen Ansprache u.a. von Probst Pottbäcker bleibt Zeit für einen Austausch bei einem kleinen Imbiss und Getränken unterstützt von „Warm durch die Nacht“.

Die Mitarbeiterinnen möchten mit der Installation zeigen, dass die verstorbenen drogenabhängigen Menschen ihre ganz eigene Biografie und Entwicklung hatten und so zu dem Menschen geworden sind, der sie einzigartig gemacht hat. Oft wird vergessen, dass drogenabhängige Menschen auch ein (evtl. „völlig normales“) Leben außerhalb ihrer Suchterkrankung führen können. Um sich zu stabilisieren, gilt es diese Ressourcen wieder zu entdecken und auszubauen. Die Sucht scheint zwar das gesamte Leben zu dominieren, aber es gibt dahinter den Menschen mit Gefühlen, Geschichten und Bedürfnissen und seinem individuellen Beitrag für die Gesellschaft.

Doch warum sind drogenabhängige Menschen gesundheitlich so gefährdet?

Durch den jahrelangen Konsum legaler und illegaler Drogen leiden die suchtmittelabhängigen Menschen häufig an Organschädigungen, Durchblutungsstörungen, Leber- und Lungenerkrankungen, Zahnerkrankungen und unbehandelten Hepatitis Erkrankungen. Neben den physischen Symptomen weisen viele drogenabhängige Menschen auch psychische Auffälligkeiten auf, sowie Persönlichkeitsveränderungen und Psychosen.

Trotz des mittlerweile ausgeweiteten Angebots an Substitutionsbehandlungen und der damit erhöhten Lebenserwartung, erreichen nur wenige ein Alter von 60 Jahren. Neben den physischen und psychischen Folgen spielen aber oft noch weitere Faktoren eine Rolle. Nicht selten gehören zur Lebensgeschichte Haftaufenthalte, drohende oder akute Obdachlosigkeit und Prostitution, um den Konsum finanzieren zu können. Das Leben ist oft geprägt durch Gewalterfahrungen und Isolation.

An dieser Stelle versucht das Team von Arzt Mobil Gelsenkirchen e.V. die Adressat:innen mit niedrigschwelligen Angeboten zu unterstützen und zu begleiten, um einen Zugang zur medizinischen Versorgung zu ermöglichen. Dazu gehören die Akutbehandlung und medizinische Beratung durch unsere Ärztin. Das Team der Streetworkerinnen (ein Kooperationsprojekt mit der Caritas Gelsenkirchen) teilt seinen Beitrag in der ständigen Kontaktaufnahme und -pflege zu den Menschen, der Aufklärungsarbeit und der Verteilung von „safer-use“-Materialien (sauberes Spritzbesteck). Die Mitarbeiterinnen der psychosozialen Beratung unterstützen bei der Vermittlung in Substitution, Entzugskliniken und Therapien.

*Karin Schneider, Daniela Wolf, Jennifer Ruhnau,
Conny Müller und Janine Grundmann*





Mannheim

Gedenkgottesdienst im Zeichen verstorbener Drogengebraucher*innen

In diesem Jahr stand ein Gedenkgottesdienst im Mittelpunkt des Gedenktages am 21. Juli. Neben der Pfarrerin Anne Ressel, teilten auch zwei Mannheimer Imame ihre Segenswünsche und Worte der Andacht und des Mitgefühls. Auch die MitarbeiterInnen des Drogenvereins Mannheim beteiligten sich aktiv am Gottesdienst.

Danach wurde noch zum gemeinsamen Verweilen im Kirchengarten eingeladen. Die Stimmung war teilweise noch etwas bedrückt, aber geprägt von Solidarität und Empathie. Angehörigen und KlientInnen wurde der Raum gegeben, ihre Eindrücke und Emotionen zu teilen. Insgesamt stießen der Gottesdienst und das gemeinsame Verweilen auf positive Resonanz.

Louisa Mielentz

Erneut ist an der Hausfront des Drogenvereins in K3, ein Transparent mit den Vornamen der verstorbenen Drogenkonsument*innen der Stadt Mannheim angebracht. Damit möchten die Mitarbeiter*innen des DVM allen verstorbenen Klient*innen gedenken, sie sichtbar machen und Position beziehen.

Das Team der niederschweligen Hilfen hat in einer Unterführung eine Kerze, Blumen und ein Plakat zum Andenken an die verstorbenen Drogenkonsument*innen aufgestellt.

Warum dort? Weil dort regelmäßig Drogen unter menschenunwürdigen Bedingungen konsumiert werden. Ein Drogenkonsumraum rettet nicht nur Menschenleben, sondern schafft auch würdige Bedingungen.



Fulda

Gedenktag für verstorbene
Drogengebrauchende:
„Keine Strafen, sondern Hilfe“

1.826 Menschen sind 2021 in Deutschland an den Folgen von Überdosierungen und Schwarzmarktsubstanzen gestorben. Acht Verstorbenen aus den letzten beiden Jahren in Fulda. Am heutigen traditionellen Internationalen Gedenktag (21. Juli) wurde den verstorbenen Drogengebrauchenden gedacht.

Zum dritten Mal fand auch in der Domstadt eine Gedenkveranstaltung statt. Organisiert vom JES Bundesverband und der Selbsthilfegruppe Connection, stand an diesem Donnerstagvormittag vor allem eines auf dem Bahnhofsvorplatz im Fokus. Und zwar Menschen so zu akzeptieren, wie sie sind und niemanden zu verurteilen.

„Es gab und wird nie eine drogenfreie Gesellschaft geben. Jeder Mensch sollte in einer menschenwürdigen Gesellschaft leben dürfen. Drogenkonsum ist eine Krankheit. Die Menschen sollten nicht bestraft werden, sondern Hilfe erhalten“, so Susanne Maul, Geschäftsführerin der Aids-Hilfe Fulda. Dabei sei es besonders wichtig, die Konsumenten so zu nehmen, wie sie sind und niemanden zu verurteilen. „Sucht hat viele Gründe, verurteilt nicht zu schnell, man weiß nie, welches Schicksal hinter dieser Krankheit steckt“, appellierte auch Simone Schafnitzer in ihrer Rede.

Eine geregelte Substitution sowie ausreichende Hilfsangebote sollen die Drogengebrauchenden bestmöglich auf ihrem Weg unterstützen. Um dies gewährleisten zu können, stellten die Organisatoren der Veranstaltung klare Forderungen an die Stadt Fulda und den ebenfalls anwesenden Oberbürgermeister Dr. Heiko Wingenfeld. Dieser hatte zuvor recht kurzfristig die Schirmherrschaft übernommen: „Da habe ich nicht lange gezögert und sofort zugesagt.“



Die vorherrschende Problematik sei auch zur Stadt bereits durchgedrungen, so Wingenfeld. „Sie als wichtige Akteure dürfen nicht in Vergessenheit geraten, genauso wie all die Menschen, denen wir hier heute gedenken. Wir wollen Brücken bauen und unsere stetig wachsende Gesellschaft mit Gemeinschaft und nicht Ausgrenzung füllen. Wir wollen niemanden allein lassen und ausreichend Hilfsangebote ermöglichen.“ Es sei allen bewusst, dass man in den Austausch gehen müsse, und das wolle man auch tun. Fulda sei keine anonyme Stadt, sondern ein Ort, an dem man sich hilft. Als Dank und Unterstützung für die Arbeit der Aids-Hilfe überreichte der Oberbürgermeister eine Spende.

Finanzielle Unterstützung, Räume für Drogengebrauchende und junge Menschen, eine Förderung der Selbsthilfe, die Legalisierung aller Drogen und ganz oben auf der Liste eine gesicherte Substitution – so lauten die konkreten Forderungen der Organisatoren. Besonders die Substitution bereitet Susanne Maul und ihren Unterstützern große Sorgen. Mit Dr. von Kürten gibt es nur einen Arzt in Fulda, der Substitution anbietet. Kürten selbst habe schon länger seinen Ruhestand angekündigt und es sei nur eine Frage der Zeit, bis in der Barockstadt keine Substitution mehr möglich ist. Eine fatale Entwicklung für die ortsansässigen Drogenkranken. Die Organisatoren erhoffen sich nun Unterstützung aus Reihen der Stadt, um gemeinsam auch in Zukunft Mitmenschen hilfreich und unterstützend zur Seite stehen zu können.

*Osthessen News; Michelle Kedmenec
(gekürzter und redaktionell bearbeiteter Text)*

FOTOS FULDA: OSTHESSEN NEWS



Mehr Informationen erhalten Sie unter:
www.aktuelles-aus-der-sucht.de



AKTUELLES
AUS DER
SUCHT

Die Wissensplattform
von Hexal

Ich substituiere
jetzt mit **Tablette.**

Die Tablette in der Substitutionstherapie – ein Schritt zu mehr Normalität

Wieder zurück in ein fast normales Leben zu finden, ist das Ziel vieler Substitutionspatienten. Dies erfordert hohe Willenskraft und extreme Disziplin. Einfach eine Tablette zu nehmen, wie viele Menschen gegen andere Krankheiten auch, kann einen großen Fortschritt bedeuten.

Hexal bietet als engagierter Partner im Bereich Suchtmedizin neben Flüssigpräparaten ein breites Produktportfolio in Tablettenform an, das Patienten auf ihrem Weg begleitet und unterstützt.



A Sandoz Brand

















DEINE THERAPIE IST EINSTELLUNGSSACHE

Sprich mit deinem
Arzt über deine
Dosierung, bevor der
Suchtdruck zu
stark wird.

Mit der richtigen Einstellung leben.



Wesel

Baum des Gedenkens in Wesel

Im Rahmen des Gedenktages weihten wir einen „Gedenkbaum“ im Eingangsbereich der Drogenberatung Wesel ein. Dieser wurde uns von der Baumschule Leo Storm aus Hamminkeln gespendet und soll an die verstorbenen Weseler Drogenkonsumenten erinnern, die wir z.T. über viele Jahre betreut haben.

Wir reichten dazu kleine Snacks, belegte Brötchen Kaffee und Säfte und brachten zudem eine Gedenktafel an unsere Hauswand an. Der Baum (eine Felsenbirne) wurde von uns mit 19 weißen Schleifen geschmückt, was der Anzahl der seit 2020 von uns betreuten verstorbenen Personen entspricht.

Allein im Jahr 2021 sind insgesamt 13 Personen verstorben, die z.T. langjährig durch die hiesige Drogenberatungsstelle betreut wurden, was auch rein zahlenmäßig einen traurigen Höhepunkt darstellt.

Circa 15 von uns betreute Klienten waren trotz Regenwetters mit anwesend, dazu neben dem Team der Drogenberatung Vernetzungspartner von der Bewährungshilfe, Spix-BeWo, Wohnungslosenhilfe und einer Mitarbeiterin der Praxis Wefelnberg, welche in Wesel die Substitution durchführt.

M. Peukert

Dinslaken

„Garten der Erinnerung“ der Drogenberatungsstelle Dinslaken fertiggestellt

Am Gedenktag für Drogen tote, der immer am 21. Juli eines jeden Jahres begangen wird, möchte das Team der Drogenberatungsstelle des Diakonischen Werkes Dinslaken der verstorbenen Klienten und Klientinnen gedenken. Mehrere Frauen und Männer die zum Teil schon im langjährigen Kontakt zur Beratungsstelle standen, sind im vergangenen Jahr an den unmittelbaren oder indirekten Folgen ihres Drogenkonsums verstorben.

Die Mitarbeitenden der Drogenberatung Dinslaken möchten dauerhaft an die verstorbenen suchtkranken Menschen der Beratungsstelle erinnern. Darum wollen sie einen Ort schaffen, an dem Angehörige, Freunde und Wegbegleiter die Möglichkeit haben, zu trauern und der Verstorbenen zu gedenken. Aus diesem Grund wurde im Außenbereich der Beratungsstelle – also hinter dem Haus der Diakonie an der Wiesenstr. 44 in Dinslaken – der „Garten der Erinnerung“ errichtet.

Mit Unterstützung des Steinmetzbetreibers Tielkes aus Voerde und der Gartenbau- und Landschaftsbau-Abteilung der Albert-Schweizer-Einrichtung in Dinslaken wurde der „Gedenkgarten“ geplant und bepflanzt. Der Ort ist für alle zugänglich und soll ganzjährig eine Gelegenheit zur Erinnerung und Trauer bieten.

Im Jahr 2021 ist im vierten Jahr in Folge ein Anstieg der an Drogen verstorbenen Menschen zu verzeichnen. Starben im Jahre 2017 noch 1.272, so waren es 2021 1.826 Menschen. Die aktuelle Zahl bedeutet einen Anstieg von 15,5 Prozent gegenüber dem Vorjahr 2020.

2022 jährt sich der seit 1998 veranstaltete und inzwischen internationale Gedenktag für verstorbene Drogen Gebrauchende zum 25. Mal. Ein trauriges Jubiläum, da in diesem Zeitraum (1998 – 2021) nach offiziellen Angaben mindestens 34.000 Drogen gebrauchende Menschen verstorben sind.

Lokalklick –

Onlinezeitung Rhein-Ruhr 21.07.2022



München

25 Jahre Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*Innen in München

Am 21. Juli 2022 gedachten wir, das Münchner Trägerbündnis bestehend aus dem Caritas Therapieverbund Sucht München, Condrobs e.V., der Münchner Aids-Hilfe, Prop e.V., dem Arbeitskreis Kritische Soziale Arbeit sowie JES München, zusammen mit Angehörigen, Vertreter*innen der Stadt und Drogenhilfeträgern sowie interessierten Bürger*innen am Münchner Marienplatz der 73 verstorbenen Drogengebraucher*innen in München in den vergangenen 12 Monaten, das sind über 15% mehr als im Vorjahr. Die einhellige Forderung an die bayerische Staatsregierung: Die Errichtung von Konsumräumen, die nachweislich Überleben sichern und den Zugang zum Hilfenetz erleichtern.

„Wir wollen den Verstorbenen mit unserem Gedenken einen Namen und ein Gesicht geben. Ihr seid nicht vergessen und ihr seid es wert“, so Moderator Olaf Ostermann, Abteilungsleitung für Angebote für Ältere und niedrigschwellige Hilfen bei Condrobs e.V. Der Gedenktag unter der Schirmherrschaft von Münchens Oberbürgermeister Dieter Reiter setzt ein Zeichen der Solidarität mit Drogengebraucher*innen, die oft am Rande der Gesellschaft stehen. Thekla von der Selbsthilfegruppe JES München verlas die Vornamen der Verstorbenen, während 73 weiße Rosen symbolisch auf einen Sarg abgelegt wurden. Die bewegende Zeremonie auf dem Marienplatz wurde durch Musik der Gruppe Donnelly Connection untermalt.

In den letzten 25 Jahren sind insgesamt 1.351 verstorbene Drogengebraucher*innen in München zu beklagen, weil ihnen in bestimmten Momenten ihres Lebens Hilfe gefehlt hat. Ostermann stellte heraus: Diese traurige Zahl könnte durch Konsumräume und durch Drug Checking auch in Bayern erheblich gesenkt werden.

Münchens dritte Bürgermeisterin Verena Dietl hob in ihrer Ansprache die Solidarität der Stadt hervor: „Die Stadt steht hin-

ter den Angehörigen und hinter den Einrichtungen, die helfen. Corona hat es schwieriger gemacht, den Menschen zur Seite zu stehen. Doch sie brauchen dringend gute Unterstützung.“ Dietl betonte, die Stadt München fordere seit 2017, einen Konsumraum als Modellprojekt zu eröffnen. Das aber liege in der Verantwortung der Länder. Dietl versprach:

„Wir werden nicht locker lassen!“

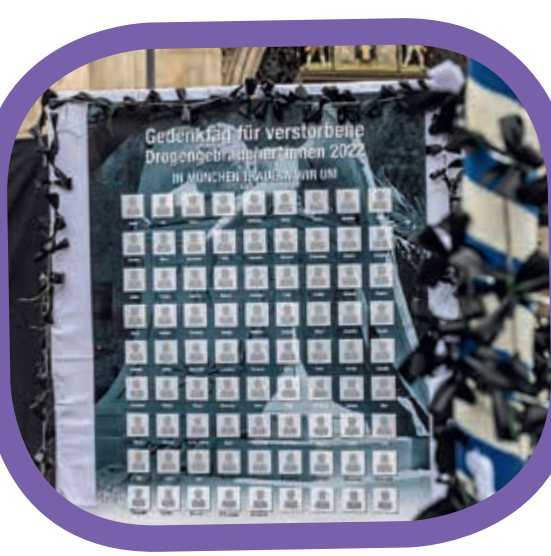
Tobias Oliveira Weismantel, Geschäftsführer der Münchner Aidshilfe, ergänzte, dass auch der Ausbau von Substitutionsplätzen wichtig ist, um Überleben zu sichern. Er appellierte an alle:

„Es braucht mehr therapeutische Angebote, statt des sinnlosen Strafens von Delikten. Mit diesen Delikten bestrafen sich die Betroffenen meist selbst ohnehin.“

Margot Wagenhäuser, Leiterin des Fachbereichs Therapieverbund Sucht des Caritasverbands München e.V., hob hervor, dass die Mittel für Suchtprävention auf Bundesebene erfreulicherweise auf 2,2 Mio. Euro erhöht wurden. Zu den konkreten Forderungen für eine bessere Versorgung in München gehöre auch die Schaffung von Wohnraum für Drogengebraucher*innen und die Entkriminalisierung von Konsument*innen.

Marco Stürmer, Geschäftsführer von Prop e.V. – Verein für Prävention, Jugendhilfe und Suchttherapie, erwähnte das erfolgreiche Naloxonprojekt als Beispiel dafür, dass sich auch in Bayern in den vergangenen 25 Jahren einiges bewegt habe. Wie gut Hilfe ankommen kann in Konsumräumen, habe er selbst in Augenschein genommen. Die Datenlage und der fachliche Konsens zur positiven Wirkung von Konsumräumen sei so groß wie noch nie.

Katrin Bahr, geschäftsführende Vorständin des Condrobs e.V., stellte klar: „Um ein würdiges Leben führen zu können, brauchen insbesondere vulnerable Menschen wie drogengebrauchende, suchtkranke Menschen, passgenaue Hilfsangebote.“



Sie erhob zwei Forderungen als wichtige Überlebensbausteine in der Suchthilfe: Fördergelder für die Naloxonvergabe, und die Einrichtung von Drogenkonsumräumen:

„Drogenkonsumräume wirken gesamtgesellschaftlich problemlösend. Deswegen hören wir nicht auf, Drogenkonsumräume hier in Bayern zu fordern! Denn alle Menschen haben ein Recht auf ein würdiges Leben.“

Olaf Ostermann brachte zum Schluss der Gedenkveranstaltung auf den Punkt:

„Jedes Wirtshaus in Bayern ist ein Konsumraum. Warum macht gerade Bayern hier so einen Unterschied?“

Denn: Der gesellschaftliche Schadensbericht wegen übermäßigem Alkoholkonsum sei gesellschaftlich viel höher als für illegalisierte Drogen: Er führe zu Gewalt, Vergewaltigung, Beleidigungen u.v.m. Ein Grund mehr, dem Beispiel von Baden-Württemberg zu folgen, das 2019 den Weg frei machte für Konsumräume. Bayern darf nicht Schlusslicht werden.

Unsere diesjährige Veranstaltung war für alle Teilnehmenden etwas Besonderes. Neben der Möglichkeit politische Forderungen zu stellen und öffentlich einzufordern, spürte man in diesem Jahr eine große Betroffenheit auf dem sonst so lebhaften Münchner Marienplatz. 73 Namen wurden in diesem Jahr verlesen, 73 weiße Rosen in Gedenken an jede*n einzelne*n Verstorbene*n auf einen Sarg gelegt. Die Trauer fand in diesem Jahr auf eine sehr besondere Weise ihren Raum und hat auch viele der vorbeilaufenden Passanten innehalten lassen. Es ist wichtig auch diese Trauer in die Öffentlichkeit zu tragen und damit zu zeigen, dass diese Menschen fehlen. Und letztlich dabei immer wieder zu betonen, dass es nicht an den Möglichkeiten von überlebenssichernden Hilfen mangelt, sondern am Willen der Politik diese auch zuzulassen.

Das Münchner Trägerbündnis; Nachwort Vanessa Cramer



Marsberg Meschede

Veranstaltungsreihe am 21. Juli im Sauerland

Im Sauerland wurde in diesem Jahr eine kleine Veranstaltungsreihe durchgeführt.

Am 20.7. wurde eine Mahnwache auf dem Marsberger Kirchplatz während des Wochenmarktes gehalten. Wegen der extremen Wetterschwankungen war das öffentliche Interesse eher gering.

Am 21.7. fand der fast schon als Tradition zu bezeichnende Gedenkgottesdienst in der kleinen Kirche auf dem LWL Gelände statt.

Am 22.7. gab es in der Fußgängerzone der Kreishauptstadt Meschede einen gemeinsamen Infostand mit JES der Caritas und der Verantwortlichen der Kreisverwaltung.

Hier gab es einen enormen Zulauf und wir bekamen fast ausschließlich positive Reaktionen. Leider kamen in diesem Jahr in Meschede kaum Leute aus der Szene zum Stand.

Cora



Münster

Trauer um 54.566 Prohibitionsopfer

Seit 25 Jahren wird alljährlich am 21. Juli weltweit der Gedenktag für verstorbene drogenabhängige Menschen veranstaltet. Neben der Möglichkeit der gemeinsamen Trauer um die Verstorbenen dient der Gedenktag auch dazu, geeignete Maßnahmen zur Verbesserung der Lebenssituation drogengebrauchender Menschen einzufordern.

Allerdings: Sisiphus lässt grüßen! Jahr für Jahr wird die Wurzel allen Übels, die prohibitiv-restriktive Ausrichtung der Drogenpolitik, klar benannt und eine Reform des Betäubungsmittelrechts angemahnt – Jahr für Jahr, ohne Wirkungsrelevanz. Aus ursprünglichem Mut zu Tabubrüchen hat sich, im Gegensatz zu Sisiphus, der trotz seines Scheiterns ein glücklicher Mensch geblieben war, angesichts des vollkommen unnötigen Leids zigtausender drogengebrauchender Menschen und mühsamer und ermüdender Wiederholungen wissenschaftlicher Erkenntnisse und Praxiserfahrungen allmählich ein Gefühl von Wut entwickelt.

Wie viele Generationen an engagierten Forscher*innen und Praktiker*innen müssen sich noch an der Prohibition und deren Folgen abarbeiten, bis der Beton in den Köpfen verantwortlicher Politiker*innen zu bröckeln beginnt? Wie viele Menschenleben sollen der Prohibition noch geopfert werden?

Trotz Weiterentwicklung und vieler wertvoller überlebensfördernder Errungenschaften der Drogenhilfe und Suchtmedizin der letzten Jahre gilt: Ob „life first“, „health first“ oder „housing first“ – ja was denn eigentlich nun zuerst? (!) –, Drogenhilfe und Suchtmedizin können unter den durch die prohibitive Ausrichtung der Politik gesetzten Bedingungen nie wirklich über die Rolle eines ökonomisch getriebenen sozial- und gesundheitskosmetischen – und damit vorherrschende Ordnungspolitik stützenden – „Dienstleistungsgewerbes“ hinauskommen. Die Zahl der allein im vergangenen Jahr bundesweit verstorbenen 1.826 Drogengebrauchenden spricht Bände...

Erinnern wir uns: Alle heute verbotenen Drogen waren früher einmal legal und frei erhältlich. Das im ersten Quartal des 20. Jahrhunderts weltweit etablierte Verbot bestimmter Substanzen und eine damit einhergehende Kriminalisierung entsprechender Konsument*innen war nur vorgeblich eine Maßnahme des Gesundheitsschutzes – die Trennung in legale und illegale Drogen erfolgte nicht aufgrund realer Gesundheitsrisiken. Ausschlaggebend für die Einführung der Prohibition waren vielmehr moralische, ideologische und vor allem wirtschaftspolitische Interessen. Das auch heute noch vorherrschende politische, strafrechtliche und öffentliche „Meinungsbild“ ist geprägt durch jahrzehntelang vermittelte Fehlinformationen zur Sozial- und Gesundheitsschädlichkeit bestimmter Substanzen.

Erinnern wir uns auch daran: Das Betäubungsmittelgesetz soll einen Ausschluss von Missbrauch illegalisierter Substanzen, von deren Verfügbarkeit und vom „Entstehen oder Erhalten einer Betäubungsmittelabhängigkeit“ sowie die Verhinderung von Drogenkriminalität bewirken. Mit dieser Zielausrichtung ist die Politik kolossal gescheitert. Profiteur ist einzig die organisierte Kriminalität, die uns vor allem in den Produktions- und Transitländern jährlich zigtausende an Mordopfern konkurrierender Gangs und Kartelle hinterlässt. Die Drogenverbotspolitik trägt auch keineswegs zur Gesundheitsförderung bei. Sie ist – im Gegenteil – mitverantwortlich für die meisten Drogentodesfälle und die prekären gesundheitlichen und psychosozialen Lebenslagen drogengebrauchender Menschen.

Seit Beginn der Dokumentation von jährlichen Rauschgifttodesfällen 1973 durch das Bundeskriminalamt wurden 54.566 mit illegalisiertem Drogenkonsum assoziierter Todesfälle statistisch erfasst. Am heutigen Gedenktag für verstorbene drogengebrauchende Menschen trauern wir um die vermeidbaren Opfer einer irrationalen Drogenpolitik. Eine rationale Drogenpolitik, die nicht auf Kriminalisierung der Konsument*innen, sondern auf eine (staatlich) regulierte Legalisierung setzt, hätte die meisten dieser 54.566 Todesfälle verhindern können!

*In Gedenken an die Opfer der Prohibition
Ralf Gerlach Leiter INDRO e.V. Münster*



Gütersloh

Gedenktag 21.07.2022
Caritasverband Gütersloh

Die Sucht- und Drogenhilfe Caritas Gütersloh hat sich ebenfalls am 25. Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen beteiligt. Menschenkette am 21.07 stattfinden lassen.

Bereits einige Tage vor dem Gedenktag wurden im stillen und „besprechbarem“ Gedenken im Kontaktcafé kleine Ballons herstellen (kneten, formen und beschriften). Diese konnten dann am Gedenktag als Brosche getragen werden, oder in der Öffentlichkeit platziert werden.

Am Gedenktag selbst gab es instrumentale Musik von Nutzer*innen unserer Einrichtung.

**„Wo Leben ist,
da ist Hoffnung –
und unser allererstes Ziel
in der Drogenpolitik
sollte darin bestehen,
diese Hoffnung
am Leben zu erhalten,
indem wir die Abhängigen
am Leben halten!“**

Heath Brook, Australien

N. Bals

Duisburg

Naloxon Kurzinterventionen
beim Gedenktag in Duisburg

Bereits einige Tage vor dem Gedenktag trafen sich Drogengebraucher*innen zu einem kostenlosen Frühstück in der Aidshilfe Duisburg/ Kreis Wesel.

Dort gab es die Möglichkeit gemeinsam der Verstorbenen zu gedenken und Erinnerungen auszutauschen. Zudem wurden die Namen der verstorbenen Freund*innen auf Baumscheiben geschrieben und in der Trauerecke aufgehängt.

Kurzinterventionen zu Naloxon und Streetwork

Am 20.7.22, also unmittelbar vor dem Gedenktag, fand ein weiterer Aktionstag direkt in der Szene statt. Dabei waren Fr. Stech, das Streetworkteam des Suchthilfeverbunds, die Streetworkerin der Aidshilfe Duisburg/ Kreis Wesel e.V. und der Streetworker von JES Duisburg.

Im Kantpark, sowie im Bereich der Innenstadt konnten 11 Menschen erreicht werden und erhielten kostenlos das Nasenspray. Vorangehend fand natürlich eine Kurzintervention statt. Der Suchthilfeverbund spendete 40 Euro für die anfallende Rezeptgebühr. Weiter wurden Wasser und Safer Use Materialien ausgegeben.

Namen und Steine

Am Gedenktag selbst wurden Steine auf der Platte niedergelegt, die mit Namen von Verstorbenen beschriftet wurden. Weiter gab es die Möglichkeit vor Ort Baumscheiben zu bemalen, die in den Räumlichkeiten der Aidshilfe aufgehängt wurden. Es wurden Giveaways, Safer Use Materialien und Wasser verteilt. Wir freuen uns sehr über die schöne Kooperation. Die Lokalzeit war vor Ort und berichtete.

Marko Stegmann JES Duisburg





Bremen

Gemeinsam sind wir stark –
Der Gedenktag in Bremen

Der diesjährige Gedenktag wurde von der Drogenhilfe Comeback, der Therapiehilfe Bremen, der Ambulanten Suchthilfe Bremen und JES Bremen ausgerichtet. Hiermit wird einmal mehr deutlich, dass gerade der Gedenktag am 21. Juli verbindende Kraft hat. Für das leibliche Wohl sorgten die Suppenengel und die Hoppenbank.

Die Moderation übernahm Conny Barth, Leiterin vom Kontakt- und Beratungszentrum „Tivoli“ (KBZ). Redebeiträge kamen von Britt Richter, langjährige Sozialarbeiterin im KBZ. Zudem wurden verschiedene Audiobeiträge von Klienten*innen abgespielt.

Anschließend liefen wir gemeinsam in Richtung Ziegenmarkt, wo der Gedenkstein für die in Bremen verstorbenen Drogengebraucher*innen steht. Am Gedenkstein wurde durch die Bremer Aidshilfe ein Blumengesteck niedergelegt. Darüber hinaus wurden Kerzen, Blumen und Luftballons verteilt. Nach einigen Redebeiträgen durch Rechtsanwalt Heimsath, Kerstin von der Ambulanten Suchthilfe und Lenny von JES Bremen. Mit einer Menschenkette klang der Bremer Gedenktag unter Begleitung von sanfter Musik langsam aus.

Lenny

Jena

Gedenken an 40 verstorbene
Drogengebraucher*innen in Thüringen

Mit der diesjährigen gemeinsamen Aktion haben wir in Jena auf das Thema aufmerksam gemacht. Erstmals konnten wir an zwei Standorten mit Infoständen präsent sein: von 14.00–16.00 Uhr sind wir im Paradies und in Lobeda West.

Der Aktionstag wird gemeinsam vom Kontaktcafé der Hilfe zur Selbsthilfe – Begegnung Jena e.V., der Suchtberatungsstelle der SiT gGmbH, dem Sozialpsychiatrische Dienst und Streetwork Lobeda der Stadtverwaltung Jena, der AIDS-Hilfe Weimar & Ostthüringen e.V., Beratungsstelle Jena und Straßensozialarbeit Jena-Stadtmitte/West (Drudel 11 e.V.), der Selbsthilfegruppe „Chill Out“ gestaltet.

Auch in diesem Jahr haben wir den Gedenktag mit einer Vielzahl von Beiträgen in den verschiedenen sozialen Medien der Veranstalter*innen begleitet. Das Netzwerk bietet Unterstützung- und Hilfsangebote für Drogenkonsumierende von der niedrigschwelligen Hilfe und offenen Gesprächsangeboten, über die Beratung und Behandlung von Abhängigkeitsproblematiken bis hin zu Nachsorge und Selbsthilfegruppenangeboten. Die Weiterentwicklung von Angeboten zur Risikominimierung und Aufklärung, sowie die Erweiterung von Unterstützungsangeboten bei der Bewältigung von Abhängigkeitsproblematiken stehen für die Veranstalter der Infostände auch in diesem Jahr im Vordergrund. Drogengebrauchende benötigen verschiedenste Unterstützungsangebote, welche sich an den unterschiedlichsten Lebenssituationen orientieren und somit annehmbare Hilfe ermöglichen.

C. Plöttner



Lehrte

Ballons fliegen mit Gedenkkarten in den Himmel

Der Gedenktag für verstorbene Drogenkonsumenten wurde von der Selbsthilfegruppe JES sowie Helfern, Betreuern und Gästen des Vereins DroBel an der Bahnhofstraße gestaltet

„Der Tag wurde respektvoll begangen“, so Thomas Tschirner, Einrichtungsleiter des Vereins. Das eingängige und in Lehrte gut bekannte Kürzel „DroBel“ steht für „Fachstelle für Sucht und Suchtprävention Drogenberatung Lehrte“. Das Kürzel JES steht für „Junkies, Ehemalige und Substituierte“. Die Gruppe gehört zu einem bundesweiten Netzwerk von Gruppen, Vereinen, Initiativen und Einzelpersonen, die sich für die Interessen und Bedürfnisse von Drogen gebrauchender Menschen engagieren.

Zum Programm des Gedenktags gehörten Ansprachen der Gäste, mit Live-Musik umrahmt. Catrin Lagerbauer, in der Regierungsverwaltung Psychiatriekoordinatorin und Beauftragte für Suchtfragen, fand passende Worte. „Es gelang ihr mit ihrem empathischen Redebeitrag, dass mehrere suchtkranke Besucher ebenfalls ans Mikrofon traten, über ihre Situation sprachen und Wünsche an die Politik und das Hilfesystem äußerten. Christian Gailus, engagiert sich in der Niedersächsischen Aidshilfe Hannover und sprach noch über die Notwendigkeit der Abgabe von sterilen Konsummaterialien in den Beratungsstellen und über die Automaten für Konsumartikel. Ein solcher Automat hängt auch im DroBel-Eingangsbereich. Die Abgabe solcher Artikel hat sich bewährt und zum Rückzug von Viruserkrankungen wie Hepatitis und HIV geführt.

Für die erst kürzlich verstorbenen Drogenkonsumenten wurden Gedenksteine mit Namen beschriftet und zum gruppeneigenen Erinnerungsportal hinzugefügt. Aufsteigende Luftballons mit Gedenkkarten wurden in den Himmel geschickt. Zum Schluß bildeten die Gäste, auf die Initiative von Stefan Ritschel aus dem JES Bundesvorstand, eine Menschenkette. Die entstandenen Fotos sollen miteinander verknüpft und zu einer großen bildlichen Menschenkette verbunden werden.

Zusatz:

Leider war es für uns als Selbsthilfe JES Peine-Lehrte auch das letzte Mal an dieser Stelle möglich, gemeinsam mit der DroBel den Gedenktag auszurichten. Wenige Tage später mussten wir leider damit beginnen unser über die Jahre gewachsenes „Hofprojekt“ zurückzubauen, oder besser gesagt alles zerstören was einem irgendwie doch ans Herz gewachsen ist. Also alles was wir uns gemeinsam zusammengesucht, erbaut und gestaltet haben. Den selbstgebaute und überdachten „Treffpunkt“, mit der Ecke für die Gedenksteine, den Sitzmöglichkeiten aus Paletten, unsere Hochbeete, das Sonnendeck sowie den kleinen Außentresen, der vor Jahren von einem Besucher der DroBel gestaltet wurde. Leider wurde der DroBel zu Beginn des Jahres die Kündigung des Mietverhältnisses für Ende August zugestellt. Dies gerade kurz nachdem wir gemeinsam als Selbsthilfe und Besucher das Kontaktcafé komplett renoviert und umgestaltet hatten. So war es, sicher nicht nur für mich, ein doppelt trauriger Tag.

Stefan



Düsseldorf

Gedenken an 36 verstorbene Drogengebraucher*innen

Von Juli 2021 bis Juli 2022 haben wir 36 Freunde, Bekannte, Verwandte und Klient*innen verloren. Die jüngste Verstorbene war gerade einmal 22 Jahre alt geworden. Am 21.07. sollte der Tag allen Teilnehmer*innen eine Möglichkeit bieten zu trauern. Wichtig war aber auch neue Energie zu finden, über uns und unser Leben nachzudenken.

Der Tag startete um 12 Uhr in der Elisabethkirche auf dem Vinzenzplatz. Für jede*n Verstorbene*n wurde eine Kerze angezündet. Viele Freund*innen und Familie, sowie Mitarbeitende der Einrichtungen dienten als Kerzenträger*innen und es wurden rührende Fürbitten gehalten. Beim Ausgang wurden kostenlose Tüten verteilt, welche gefüllt waren mit verschiedenen Utensilien.

Nach dem Gottesdienst konnte in diesem Jahr ein „Come together“ am Worringer Platz stattfinden. Bei Kaffee und Kuchen konnten sich ca. 150 Menschen austauschen und gemeinsam trauern. Für den großen Hunger gab es einen Hot Dog-Stand, welcher sehr gut angenommen wurde. Ein Glücksrad lud dazu ein, tolle Preise zu gewinnen. Es standen 50 gefüllte Rucksäcke und 50 Bauchtaschen u.a. gefüllt mit Keksen bereit.

Das Glashaus wurde als Platz zum Andenken geschmückt. Mit viel Liebe wurden Leinwände gefertigt und aufgestellt, welche an den Himmel beziehungsweise die Galaxie erinnerten. An die Scheiben, wurden Sterne mit den Namen und das Sterbealter geklebt. Untermalt wurde die Stimmung mit Kerzen und weißen Rosen, welche sich die Besucher*innen, am Ende der Veranstaltung, mit nach Hause nehmen durften. Das Glashaus durfte das ganze Wochenende zum Andenken strahlen!



Leider war das Wetter nicht auf unserer Seite, so dass es unaufhaltsam regnete. Wetterbedingt mussten dann einige geplante Aktionen ausfallen. Es machte trotzdem den Eindruck, als hätten die Menschen die gemeinsame Zeit genossen.

Im Kontaktladen der Düsseldorfer Drogenhilfe wurde zudem eine kleine Gedenkstätte für die Besucher*innen hergerichtet. Mit Kerzen und Blumen wurde eine schöne Atmosphäre geschaffen und Klientel und Mitarbeiter*innen hatten die Möglichkeit persönliche Nachrichten auf Karten zu schreiben, in Gedenken an die Verstorbenen.

Der Gedenktag mit Gedenkgottesdienst und Gedenkfeier am Worringer Platz wurde in Kooperation mit Aidshilfe Düsseldorf e.V., Caritasverband Düsseldorf e.V., Diakonie Düsseldorf e.V., Düsseldorfer Drogenhilfe e.V. und der Diamorphin Ambulanz Düsseldorf veranstaltet.

Denise Rosenzweig



Hameln

Gedenken für Hamelner Drogentote

Mit einer bunten Aktion in der Innenstadt haben Betreiber und Besucher des Cafés Inkognito auf die Drogentoten aufmerksam gemacht. Anlass war der „Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige“ der sich am Donnerstag zum 25. Mal jährte.

Gut 30 Männer und Frauen verschenken vor der Hochzeitshaus-Terrasse weiße Rosen. An den Blumen hängen Zettel, auf denen die Zahl 1826 steht. So viele Menschen sind im letzten Jahr bundesweit an den Folgen ihres Drogenkonsums gestorben. Mit den Rosen wird der Toten gedacht. Die Frauen und Männer arbeiten im Hamelner Café Inkognito sowie im Schloss Delligsen, einer Einrichtung der Eingliederungshilfe für chronisch abhängige Menschen, oder sind selbst drogenkrank. Indem sie die Rosen verteilen, machen sie auf die ihrer Meinung verfehlte Drogenpolitik der Kriminalisierung und Ausgrenzung der Konsumenten aufmerksam, die erst zu den vielen Todesfällen führe.

Seit dem Gedenktag im letzten Jahr sind in Hameln vier Menschen an den Folgen von Drogenkonsum gestorben

In Hameln sind seit dem Gedenktag letzten Jahres vier Menschen an den Folgen von Drogenkonsum gestorben, im Jahr zuvor waren es sechs. Ende Mai berichtete die Dewezet über den Tod eines 47 Jahre alten Mannes, der leblos in einer Bushaltestelle am Bürgergarten aufgefunden worden war. Kenner der örtlichen Drogen- und Trunkerszene, welcher der Mann angehörte, führen seinen Tod auf sogenannten Mischkonsum zurück, also die gleichzeitige Einnahme von verschiedenen Substanzen. Erschreckend: Der Leichnam soll noch ausgeraubt worden sein. Ein weiterer Verstorbener war von jahrzehntelangem Drogenkonsum gezeichnet, erzählt Angela Freimann, die Leiterin der Drobs (Drogenberatungsstelle), zu der auch das

Café Inkognito gehört. Der Mann sei körperlich kaputt gewesen und am Ende an den Folgen seiner zahlreichen Erkrankungen gestorben. Tragische Schicksale. Wieso verfällt man der Drogensucht? „Die typische Suchtbiografie gibt es nicht“, sagt Freimann. Aber. Es gibt Muster.

Menschen mit schwach ausgeprägter Resilienz, also der Fähigkeit, schwierige Lebenssituationen zu überstehen, sind anfälliger, führt Freimann aus. Die Gründe dafür rühren oftmals von traumatischen Erlebnissen, die Betroffenen leiden unter posttraumatischer Belastungsstörung. Auch „Entwurzelung“ nett Freimann als „Klassiker“, „dass Gefühl, früh allein gelassen worden zu sein“. Aber auch Orientierungslosigkeit in der Jugend könne anfällig machen für Drogen- oder Alkoholsucht, ebenso spätere Lebensbrüche, wie Scheidungen, Todesfälle oder auch der Eintritt in die Rente. Die Drobs ist eine Fachstelle für Sucht und Suchtprävention und klärt darüber auf, bietet Beratungsgespräche für direkt Betroffene, Freunde oder Angehörige an.

Offenbar viel Amphetamin und Kokain im Umlauf

Angela Freimann, die nicht in Hameln wohnt, ist erstaunt, „wie viel Amphetamin und Kokain“ hier im Umlauf sei. Achim Degen, der Sozialarbeiter und Streetworker vom Café Inkognito, sagt im Dewezet-Gespräch, dass es erstmals seit Jahren wieder einen erhöhten Spritzentausch gebe, allerdings werde statt Heroin jetzt wohl mehr Kokain gespritzt. Die Trinker- und Drogenszene sei derzeit relativ ruhig, nur neulich habe Degen mal wieder eine Beschwerde erreicht, nachdem am Hauptbahnhof Trinker wiederholt Passanten angepöbeln hätten. Sorge bereite ihm nach wie vor – besonders mit Blick auf den Winter – die in seinen Augen unzureichende kurzfristige Unterbringung von Obdachlosen.

Das Gros der 30 Männer und Frauen in schwarzen T-Shirts, auf denen in weiß z.B. „Metamphetamin“, „Crack“ oder „Alkohol“ steht, bildet jetzt vor der Marktkirche eine Reihe. Dann lassen sie sich zu Boden fallen – und bleiben liegen. Eine weitere Aktion, um auf die Drogentoten aufmerksam zu machen.

Dewezet/Region Hameln/21.7.2022/Philipp Killmann, Reporter



Hamburg

Gedenken an Freund*innen und Klient*innen

In Hamburg haben sich auch der Verein ragazza e.V. – Anlaufstelle für drogengebrauchende und der Sexarbeit nachgehende Frauen – gemeinsam mit Kolleg*innen der Therapiehilfe e.V. und des Basis-Projekts (Basis und Woge e.V.), sowie mit Klient*innen und Angehörigen am internationalen Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen beteiligt.

Neben dem Museum für Kunst und Gewerbe in St. Georg gedachten wir mit Kerzen und Blumen der Verstorbenen. Der Standort der Gedenkveranstaltung ist ein viel frequentierter Durchgangsort; Tourist*innen, Arbeitnehmer*innen ebenso drogengebrauchende Personen kamen an dem Banner, welches die Anzahl der verstorbenen Drogengebraucher*innen des letzten Jahres aufzeigte, vorbei. So konnten wir die Gelegenheit nutzen und Passant*innen auf die Bedeutung des Tages aufmerksam machen und für die Notwendigkeit einer liberaleren Drogenpolitik sensibilisieren.

Manche Angehörige erzählten von ihren verstorbenen Familienmitgliedern, stellten Kerzen und Trauerkarten für sie auf. Andere trauerten ‚im Stillen‘, kamen dennoch zu dem gemeinsamen Gedenken. Andere schrieben ihre Gedanken und Wünsche auf. Eine Besucherin des ragazzas gedachte einer in Folge von Drogengebrauch verstorbenen Künstlerin, deren Musik für ihr Leben bedeutsam ist. Für viele ist die Gedenkaktion eine Möglichkeit, den Verlust eines geliebten Menschen auszudrücken.

Für andere ist die ansteigende Zahl der Todesfälle eine schmerzliche Erinnerung an die eigene Verletzbarkeit. Der erneute Anstieg der Todesfälle im Zusammenhang mit Drogenkonsum macht den 21. Juli auch zu einer Verpflichtung, nicht beim Gedenken zu verbleiben, sondern den Protest gegen die Marginalisierung von Drogengebraucher*innen und für eine Veränderung der Drogenpolitik voranzutreiben.

Tabea Chaudhri für ragazza e.V. Hamburg

Harburg

Namen und Steine

Am 21.07. konnten im Rahmen des internationalen Tages der verstorbenen Drogengebraucher*innen vor dem Abri-gado Gäste, Mitarbeitende, Angehörige und Interessierte bei einer gemeinsamen Trauerfeier ihren geliebten und vermissten Personen gedenken. Die Trauerrednerin vor Ort fasste in ihrer Rede viele der Emotionen der Betroffenen in Worte:

„So sind mindestens sechs Menschen gestorben, auf unterschiedliche Weise. Einige von Euch haben erst Wochen danach davon erfahren. Haben nicht an Beerdigungen teilnehmen können. Wissen zum Teil nicht einmal, wo sie nun ruhen.“

Und so fehlt, was das Herz nicht ruhen lässt: Abschied nehmen können. Denn „tot“, das klingt brutal. Und das ist es auch. Und doch gibt es Dinge, die helfen, sich dieser Wirklichkeit zu nähern – und einen Ausblick zu gewähren. Um sich auf neue Art mit ihnen zu verbinden. Im Innern. Vor allem im Innern.“

Die Teilnehmenden beschrifteten Steine mit den Namen verstorbener und vermisster Menschen, die unter einem Transparent um einen Baum im Park ausgelegt wurden und dort nach wie vor liegen dürfen.

Am Morgen veranstalteten die Mitarbeitenden zudem einen Infostand in der Harburger Innenstadt, um mit den Passant*innen ins Gespräch gekommen und den Tag und die Hintergründe zu informieren.

Lea & Tina



Mainz

Der Verstorbenen gedenken – Suchthilfe der Stadt Mainz sensibilisiert Bürger für das Schicksal von Drogenkonsumenten

Zum „Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher“ wurde auf dem Gutenbergplatz über die Arbeit der Mainzer Suchthilfe informiert. Ein Infostand soll die Mainzer Bürger für das Thema sensibilisieren – die Aufmerksamkeit garantiert ein von der Mainzer Mobilität geliehener Bus. Für zehn Klienten, die in diesem und letztem Jahr unmittelbar und mittelbar durch Drogenkonsum verstorben sind, wurde im Bus eine Gedenkstätte eingerichtet.

„Wir wollen deutlich machen, dass da jemand fehlt“

Zusätzlich werden weiße Rosen an Passanten verteilt. „Wir wollen deutlich machen, dass da jemand fehlt“, sagt Claus Bärmann vom Drogenhilfzentrum Café Balance. In der Einrichtung können Drogenkonsumenten aktiv nach Beistand suchen – oder aber einfach Gesellschaft suchen und sich sozialisieren. Ungefähr 350 Personen würden dieses Angebot regelmäßig in Anspruch nehmen, sagt Bärmann. Das Café Balance, gelegen zwischen Römerwall und Augustusstraße, ist unter der Woche tagsüber geöffnet.

Der Umgang mit Suchtkranken hat sich in den letzten Jahren stark gewandelt – weg davon, unbedingt jeden von Drogen entwöhnen zu wollen, hin zu einem Ansatz, der Risiken für die Klienten verringern soll. So soll ein kontrollierter Gebrauch ermöglicht werden und die oft schwierigen und risikoreichen Begleitumstände einer Suchtkrankheit minimiert werden. Dadurch soll es auch weniger Todesfälle geben.

„Wir haben hier in Mainz keine steigende Tendenz“, sagt Dr. Eckart Lensch (SPD), Sozialdezernent der Stadt, die Zahlen hätten sich auf einem „mittelhohen Niveau“ eingependelt.

Über 30 Mitarbeiter werden im Rahmen der Suchthilfen von der Stadt beschäftigt, 16 davon fest angestellt. Diese verteilen sich auf verschiedene Einrichtungen: Das Café Balance soll einen niedrigschwelligen Zugang gewährleisten, die „Brücke“ bietet Jugend- und Drogenberatung sowie Prävention, und im „Basis“ Wohnprojekt werden cleane Abhängige, die zusammen in einer WG leben, betreut. Zusätzlich sind Streetworker von der Stadt im mobilen Einsatz.

„Viele haben noch ein falsches Bild von Drogensucht“

Die Bürger sollen von dem Infostand und der Aktion sensibilisiert werden: „Viele haben noch ein falsches Bild von Drogensucht“, sagt Lensch. Ziel sei es, für die Entkriminalisierung Suchtkranker einzutreten. Man könne die Menschen nicht zu 100 Prozent persönlich für ihren Konsum verantwortlich machen. Und Bärmann ergänzt: „Wir wollen auch zeigen, dass diese Menschen es wert sind, dass wir ihnen gedenken.“

Zusammen formen alle Mitarbeiter eine Menschenkette – mit den Gedenktafeln für die Verstorbenen zwischen ihnen.

Allgemeine Zeitung – 26.07.2022



Dresden

Gedenken an die Opfer illegaler Drogen

Am 21. Juli wurde wie jedes Jahr international all derer gedacht, die durch den Gebrauch illegaler Drogen verstorben sind. In Dresden haben sich das Fachteam für Suchtprävention der Diakonie Dresden, die Aids Hilfe Dresden und Safe DD zusammengetan, um mit gemeinsamen Aktionen den Gedenktag zu begehen.

Jährlich mehr Tote

Die Zahl der jährlich durch Drogengebrauch Verstorbenen steigt kontinuierlich und immer drastischer. Im letzten Jahr waren es in Deutschland 1.826, in den letzten 25 Jahren – und damit seit der Gedenktag ins Leben gerufen wurde – damit insgesamt über 34.000. Keine Zahl, die sich so leicht ignorieren lässt.

„Es hätten doch gar nicht so viele sein müssen!“, fasst Fanny Klemm vom Fachteam Suchtprävention eine der zentralen Botschaften zusammen: Aufklärung und Hilfsangebote, vor allem aber eine andere Drogenpolitik hätten viele dieser Tode verhindern können.

Denn die Einteilung in legale und illegale Substanzen macht es für Betroffene und Angehörige schwieriger, Unterstützung zu finden. Zum einen, weil die negative Behaftung des Themas Drogen keine Grundlage für einen offenen Umgang bietet, zum anderen, weil es trotz offensichtlichen Bedarfs keine Priorität erfährt und strukturelle Veränderungen nicht im notwendigen Maße angegangen werden.

Sucht verstehen anstatt verurteilen

So gibt es zum Beispiel im Raum Dresden nur eine einzige Arztpraxis, die ein Substitutionsprogramm anbietet. Auch Prävention könnte und müsste flächendeckender stattfinden.

Selbst den Institutionen, die beispielsweise in Workshops an Schulen anbieten, fehlen die Mittel. „Wir schaffen es gar

nicht, da hinterherzukommen – eigentlich sollte wirklich jede Klasse an jeder Schule so einen Workshop bekommen“, sagt Fanny. Vor allem in den letzten Jahren, in denen die Substanzen erwiesenermaßen immer potenter werden, ist Aufklärung und das Erlangen von Konsumkompetenz wichtiger denn je. Denn schon einmaliger Konsum birgt bei falscher Einschätzung das Risiko einer tödlichen Überdosis.

Das Problem bei regelmäßig Drogengebrauchenden hingegen liegt in der Stigmatisierung. Betroffene werden häufig als kriminell und verantwortungslos eingeschätzt, anstatt nach der Ursache ihrer Sucht zu fragen. „Dabei ist Sucht nur ein Symptom, und die Ursachen sind auch gesellschaftlich bedingt“, setzen sich Fanny und ihr Team dafür ein, Drogengebrauch zu entkriminalisieren und süchtige Menschen nicht abseits stehen zu lassen.

Menschenwürde und Akzeptanz

Deswegen steht der diesjährige Gedenktag auch unter dem Motto „Gemeinsam für Menschenwürde und Akzeptanz.“ Er möchte öffentliche Aufmerksamkeit erlangen, und auch einen öffentlichen Raum für Trauer schaffen, der für Angehörige verstorbener Drogengebraucher*innen nicht selbstverständlich ist.

Dresden beteiligt sich nun schon im dritten Jahr und ist damit eine von 90 deutschen Städten, in denen Gedenkveranstaltungen stattfinden. Um 16 Uhr hielten die Fachkräfte der drei Teams am Albertplatz einen offenen Stand für Betroffene und Interessierte Informationen rund um die Themen Drogenkonsum, Sucht, Prävention und Beratung bereit.

Gegen 19 Uhr verlagert sich die Aktion in den Alaunpark, wo in Redebeiträgen die Aids Hilfe Dresden und der Autor Tobias Krähenbühl zu Wort kommen. Es wird Getränke und Gelegenheit für Gespräche geben. Abschließend werden in Gedenken an die Verstorbenen schwarze Luftballons in den Himmel steigen.

Elisabeth Renneberg



Halle/Saale

„Gedenken und Protest“

Zum 25. internationalen Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen am 21.07.2022 hat der DHV Halle-Saalekreis in Kooperation mit der drobs Halle, der AIDS-Hilfe Halle sowie der Tierschutzallianz Magdeburg zum Gedenken auf dem Marktplatz in Halle geladen.

Neben einigen Minuten der Stille im Gedenken an die 1.826 bundesweit verstorbenen Menschen gab es Redebeiträge mit klaren politischen Forderungen nach einer sich an der Würde des Menschen orientierenden, akzeptierenden und regulierenden Drogenpolitik.

Zukünftiges Leid kann verhindert werden, wenn auf Stigmatisierung und Repression verzichtet wird sowie flächendeckende Angebote von Drogenkonsumräumen und Drug-Checking-Angebote installiert werden sowie die Substitutionstherapie gestärkt wird. Für Aufklärung, der Stigmatisierung von Cannabis-KonsumentInnen entgegenwirkend, boten der DHV- und Tierschutz-Infostand umfangreiche und vielfältige Informationen zum Thema Hanf und lockten mit einem Hanf-Wissens-Quiz sowie einer Mindline, wie die Legalisierung umgesetzt werden soll.

Für vielfältige und vor allem sachliche Informationen zu illegalisierten Substanzen war die drobs Halle mit ihrem Partyprojekt „Nightline“ vor Ort, die ebenfalls über Safer-Use-Maßnahmen aufklärten und die Möglichkeit der Beratung von Angehörigen. Für all jene PassantInnen, die sich anonym und kritisch äußern wollten, gab es erneut die Möglichkeit, sich zur Thematik auf der „Bodenzeitung“ zu äußern. Auch in Zukunft werden wir weiterhin gemeinsam in der Öffentlichkeit dafür eintreten, alle Gesellschaftsgruppen für drogenpolitische Themen zu sensibilisieren.

Wir gedenken den 34.000 verstorbenen DrogengebraucherInnen der letzten 25 Jahre.

Nadine Hilbich



Kempten

300 weiße Rosen für Kemptener Bürger

Nach einer „Coronapause“ von zwei Jahren konnte heuer in Kempten wieder der Internationale Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen aktiv begangen werden.

Die Mitarbeiter*innen der Anlaufstelle Talk Inn (Kontaktladen – Drogenberatung – Streetwork) des Caritasverbandes für die Diözese Augsburg waren am 21. Juli mit einem Infostand (Foto) in der Fußgängerzone Kempten präsent, verteilten 300 weiße Rosen an Passant*innen und informierten über die Hintergründe des Gedenktages.

Außerdem waren an mehreren Stellen im Stadtgebiet großformatige Banner mit dem Hinweis auf den Gedenktag platziert. In der aktuellen Ausgabe des Stadtmagazins „0831“ erschien eine von der Anlaufstelle Talk Inn und der Suchtfachambulanz Kempten gemeinsam aufgegebene Gedenk-Anzeige.

G. Zech



Emmen- dingen

Gedenken bei der Jugend-
und Drogenberatung emma

Zum 25-jährigen Gedenktag der verstorbenen Drogengebrauchenden am 21. Juli organisierte auch die emma Jugend- und Drogenberatung des Landkreis Emmendingen eine Veranstaltung zum Gedenken an die Verstorbenen und zum Abschiednehmen für die Angehörigen und Mitarbeitenden.

In diesem Rahmen fand in kleiner Runde eine Veranstaltung im Pavillon des Emmendinger Stadtgartens statt. Pfarrer Rochlitz begleitete die Veranstaltung mit Gitarre und Gesangseinlagen und setzte dem Gedenken somit einen schönen Rahmen.

Nathalie Schwarz

Dingolfing

Interreligiöser Gottesdienst in Dingolfing

Am Donnerstag 21. Juli, fand der jährliche internationale Gedenktag für verstorbene Drogengebrauchende auch in Dingolfing statt. Die Mitarbeiterinnen der Fachambulanz in Dingolfing nutzten den Gedenktag, um auf dieses große gesellschaftliche Problem hinzuweisen, ebenso wie auf die große Drogenproblematik in Dingolfing und Umgebung.

Zum Gedenktag fand ein trägerübergreifender, interreligiöser Wortgottesdienst statt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hilfenetzes im Landkreis wollten an diesem Tag zusammenstehen und unter der diesjährigen Überschrift „Gemeinsam für Menschenwürde und Akzeptanz“ (ausgerufen durch den JES Bundesverband e.V.) eine Menschenkette an der Isar bilden.

Unser vorgetragener Wunsch beim Gottesdienst am Gedenktag (Geschrieben und vorgetragen von Jessica Fretschner):

„Wir leben in einer Gesellschaft, in der es oft um höher, besser und weiter geht. Das Leben wird schneller, die Menschen werden einsamer, das Wesentliche des Menschseins, nämlich, dass wir soziale Wesen sind, die durch Beziehungen wachsen und reifen wird häufig kaum noch gelebt.“

Jeder einzelne Mensch, ob krank oder gesund, ob arm oder reich, ob hochbegabt oder jemand der mehr Unterstützung benötigt, ob unabhängig oder abhängig hat das unantastbare Recht auf Würde und Akzeptanz. Wir von der Fachambulanz für Suchtprobleme wünschen uns von den Entscheidungsträgern, Kostenträgern und vom gesamten Hilfenetz eine Bündelung der Kräfte und Ressourcen, sei es durch Gelder, Räume, Personal, durch bezahlbaren Wohnraum, durch Prävention und frühes Hinschauen.

Wir wollen zusammenstehen und im Sinne der Hilfesuchenden handeln. Wir wünschen uns respektvollen Umgang miteinander, eine Entstigmatisierung von drogenabhängigen Menschen und vor allem ein Umdenken dahingehend, dass ein Menschenleben nicht in Geld aufzurechnen ist. In einen Menschen zu investieren rentiert sich immer. Wir wollen, dass wir gemeinsam Hinschauen und Handeln.“

Zum Abschluss des interreligiösen Gottesdienstes wurden Baumscheiben mit den Namen verstorbener beschrieben und dann in die Isar gesetzt.

E. Menacher





Unna

„Wir sind mehr und nicht mehr allein!“ – lautete das diesjährige Jubiläumsmotto zum Gedenktags



Zum diesjährigen Gedenktag kam uns die Idee, in Unna eine Veranstaltung zu realisieren, die auch von der Öffentlichkeit wahrgenommen wird. So fand der Gedenktag mitten von Unna, auf dem Vorplatz der Katharinen-Kirche statt.

Zusätzlich war uns wichtig mit allen hiesigen Suchtthilfeakturen, gemeinsam aktiv zu werden und uns gemeinsam der Öffentlichkeit zu stellen, gemeinsam zu gedenken und zu informieren. Unter dem Motto: „Wir sind mehr und nicht mehr allein!“ ...haben wir uns zu einem gemeinsamen Info-Stand aller Akteure entschieden, für eine gemeinschaftliche Präsenz in der Öffentlichkeit.

An dieser Stelle möchte ich allen Teilnehmern*innen von ganzem Herzen danken dafür, dass sie sich unserer Idee des gemeinschaftlichen Gedenkens angeschlossen habt. Dankeschön, dass sich alle so aktiv an allen Aktionen beteiligt haben und den Tag zu dem gemacht habt, was er war, nämlich ein Tag des

Gedenkens, der Trauer, aber auch ein Tag der Hoffnung und auch Zuversicht. Gespräche mit Drogen gebrauchenden Menschen zeigten, dass sie sich akzeptiert, wahr- und angenommen gefühlt haben – mitten in einem bunt gemischten Publikum, eben auf Augenhöhe.

JES Unna bedankt sich recht herzlich bei der Suchtberatung Unna gGmbH, der Aidshilfe Unna, den Vertreterinnen des Elternkreises suchtkranker Kinder und Jugendlicher, dem Be.-Wo. Stoffwechsel sowie der Diamorphinambulanz Holzwickede, bei der (KISS) Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe am Kreis Unna, bei der Leiterin der PSAG-Sucht in Unna, bei dem Team von Street Quizine, die uns mit wirklich leckerem Essen versorgt haben. Ein besonderes Dankeschön geht an all diejenigen, die trotz des zuletzt schlechten Wetters, noch mit angepackt, auf- und eingeräumt haben, sowie an alle Helfer*innen.

Björn



Essen

Drogengebrauchende Menschen aus Essen äußerten ihre Wünsche für die Gestaltung des Gedenktages

Auf Wunsch vieler Drogengebraucher*innen begangen wir den 21.07.22 so, wie in vielen vergangenen Jahren auch: mit Redebeiträgen, schöner Musik, dem Verlesen der Namen aller Verstorbenen und anschließendem Anbringen derer Namen an einem Kreuz. Mit einer gemeinsamen Aktion, für jeden Toten einen Luftballon in den Himmel aufsteigen lassen, beendeten wir die Gedenkzeremonie. In Essen sind uns als Drogenhilfeeinrichtung seit Juli letzten Jahres 21 Verstorbene bekannt, offizielle Zahlen konnten wir bei der Polizei Essen nicht in Erfahrung bringen.

Wir, das sind die Aids Hilfe Essen, Suchthilfe direkt, CVJM + Aufwind und BELLA DONNA (Drogenberatungsstelle für Mädchen und Frauen in Essen). Unterstützung erhielten wir von Pfarrer Vicari (Marktkirche), vor deren Türen wir auch dieses Jahr mit viel Öffentlichkeit die Gedenkfeier mitten in Essen begehen konnten. Neben Angehörigen und den Mitarbeiter*innen der Hilfeeinrichtungen waren auch erfreulich viele Drogengebraucher*innen anwesend, so dass wir ca. 40 Teilnehmer*innen zählten.

Christiane, BELLA DONNA

Landsberg

Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen in Landsberg

Am 21.07.2022 wurde auch in Landsberg am Lech der Internationale Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen begangen. In der am Lech gelegenen bayerischen Stadt rief die Condrops e.V. Suchtberatung und Therapie Landsberg auf, zusammen der an (illegalen) Drogen oder deren Folgen verstorbenen Menschen zu gedenken.

Mit Kleidungsstücken, die die entsprechenden Personen charakterisieren, und Erinnerungen in Textform und Gegenständen wurden die Menschen, die von Condrops in Landsberg begleitet wurden, auf dem Hauptplatz dargestellt. Des Weiteren gab es „Wegweiser“, die die Orientierungslosigkeit und Perspektivlosigkeit in der Substitution in der Region darstellten.

Intensive Gespräche

Vor Ort ergaben sich viele intensive Gespräche mit teilnehmenden Passant*innen und Besucher*innen, die für beide Seiten sehr bewegend waren. Eine Menschenkette verdeutlichte die notwendige Solidarität in der Suchthilfe und unterstrich unsere Forderungen zu einer menschenwürdigen Behandlung suchterkrankter Menschen.

Fehlende Angebote

Insbesondere der Mangel an Substitutionsplätzen, vor allem im ländlichen Raum, und das fehlende Angebot einer opioidgestützten Entgiftung (aktuell wird nur „kalter“ Entzug durchgeführt, wenn der Mensch keinen gesicherten Platz im Substitutionsprogramm vorweisen kann) im Einzugsgebiet und müssen schnellstmöglich behoben werden, um zukünftig weitere Verstorbene verhindern zu können.

Dieser bewegend und wichtige Tag machte allen Anwesenden wieder einmal klar, dass Sucht alle angeht und wir mehr denn je im Gesundheitssystem sowie in der gesamten Gesellschaft für die Entstigmatisierung, Entkriminalisierung und menschenwürdige Behandlung drogengebrauchender Personen kämpfen müssen.

Susanne Quill-Rais Parsi und Britta Stein



Siegen

Der Himmel weint mit – 25. Internationaler Gedenktag erinnert an Verstorbene

Am 21. Juli jährte sich der internationale „Drogentotengedenktag“ zum 25. Mal. Im Kreisklinikum Siegen fand zu diesem Anlass nun das sechste Mal eine Gedenkveranstaltung in der Substitutionsambulanz statt, die von dem vierköpfigen Team der Ambulanz sowie den Patienten gemeinsam gestaltet wurde. Damit soll jenen Menschen gedenkt werden, die an den Folgen ihres Drogenkonsums verstorben sind und öffentlich gegen die Stigmatisierung und Ausgrenzung von Drogengebrauchern vorgegangen werden sowie Verständnis und Empathie in der Gesellschaft geschaffen werden.

„Wir feiern heute kein Fest, sondern begehen einen Gedenktag, der zum Nachdenken anregen soll“, erklärt Dr. Tatjana Mihajlovic, ärztliche Leiterin der Ambulanz, zu Beginn ihrer Rede. Noch immer sterben in Deutschland Menschen an den Folgen ihres Drogenkonsums. Bundesweit waren es dieses Jahr bereits 1826 Menschen und damit 15% mehr als noch im vergangenen Jahr. Daher appelliert Dr. Mihajlovic: „Suchtpatienten müssen gefördert und gefordert werden, um eine Veränderung schaffen zu können. Sie brauchen eine geeignete Therapie und keine Strafe“.

Dem Team ist es ein besonderes Anliegen, neben der aktiven Hilfe für Patienten, auch gegen die Stigmatisierung und Ausgrenzung von Drogengebrauchern zu arbeiten. Aus diesem Grund, ist die Substitutionsambulanz auch eine Anlaufstelle für Drogengebraucher, um gemeinsam ohne Vorurteile zu sprechen und zu arbeiten. Das Angebot in der Ambulanz wird seit 2002 sehr gut angenommen und geschätzt. Aktuell werden dort 61 Patientinnen und Patienten betreut.

„Der Himmel weint mit“, sagt eine Patientin während der Zeremonie zum Gedenktag. Trotz des regnerischen Wetters, ließen es sich die Teilnehmenden jedoch nicht nehmen und zündeten Kerzen für ihre verstorbenen Freunde und Bekannten an. Im Vorfeld konnten die Patienten zudem mit Pflegekraft Tina Hühner kreativ und persönlich werden, indem sie Gedenksteine beschrifteten. Diese liegen nun die nächsten 14 Tage im Beet vor der Substitutionsambulanz aus und können danach von den Patienten mitgenommen werden und auf große Reise gehen – also ganz nach dem Prinzip der Siegerland Stones. Im interdisziplinären Team der Substitutionsambulanz um Dr. Tatjana Mihajlovic kümmern sich Ärzte, Pflegekräfte, Medizinischen Fachangestellte und Sozialdienstmitarbeiter um opiatabhängige Patienten.

Kreisklinikum Siegen

Oldenburg

Gemeinsames
Gedenken

Gemeinsam mit der Aidshilfe Oldenburg e.V. und der Bahnhofsmission luden die Kolleg:innen aus der Rose 12 und dem Café CaRo am 21. Juli von 11 bis 15 Uhr zum Gedenken an die durch Drogengebrauch verstorbenen Menschen auf den Bahnhofsvorplatz in Oldenburg ein. Um 12 Uhr fand eine Gedenkminute statt. Besucher:innen konnten zudem auf kleinen Leinwänden eine persönliche Nachricht zum Gedenken gestalten.

Tomke





Nürnberg

Gedenken in der Kirche St. Klara

Gemeinsam mit der Nürnberger „Offenen Kirche St. Klara“ hatte mudra e.V. zum 21.07. 22 zum 25. internationalen Gedenktag für Drogentote eingeladen. Die Veranstaltung, die in Kooperation mit betroffenen Menschen und deren Angehörigen und Lilith e.V. durchgeführt und zum zweiten Mal von der Sängerin Stephanie Hollaus mit musikalischen Beiträgen begleitet wurde, war sehr gut besucht. Im Anschluss haben sich viele der Teilnehmenden noch angeregt bei Kuchen und Getränken unterhalten.

Kerstin

Mettmann

Jedes Leben ist wertvoll – Caritas gedenkt der in 2022 verstorbenen Drogenkonsument*innen

Unter dem Motto „Jedes Leben ist wertvoll“ gedenken Mitarbeitende der Caritas-Fachdienste Suchthilfe und Wohnungslosenhilfe gemeinsam mit vielen ihrer Klientinnen und Klienten auf dem Jubiläumplatz in Mettmann den Menschen, die an den Folgen ihrer Suchterkrankung verstorben sind.

In diesem Jahr wird der von einer Elterninitiative in Leben gerufene Gedenktag zum 25mal begangen. Die Caritas beteiligt sich seit vielen Jahren mit ihren Klientinnen und Klienten an dieser Aktion.

Nachdem über viele Jahre hinweg die Zahlen rückläufig waren, sind seit dem letzten Gedenken elf verstorbene in Mettmann und Wülfrath zu beklagen. So zeigten sich viele Gäste der Veranstaltung tief traurig, in Erinnerung an die Schicksale ihrer Freundinnen und Freunde, Partnerinnen und Partner. Zum Gedenken konnte, wer mochte, einen Gruß an einer Erinnerungsbank hinterlassen und eine weiße Rose ablegen. Die gestaltete Bank wird demnächst als Erinnerungsort und Platz zum Gedenken vor der Caritas-Wohnungslosenhilfe an der Lutterbecker Straße aufgestellt.

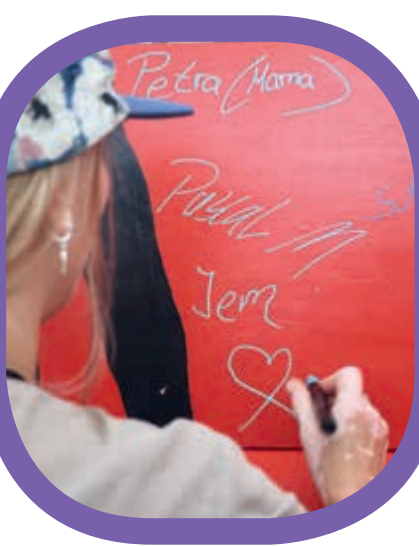
Zur Einstimmung und Begrüßung zitierte Caritas-Abteilungsleiterin Katja Neveling das gewählte Motto, das aus einem Text eines ehemaligen Klienten stammt: „Du hast mir viele Brücken gebaut, um wieder zu mir zu finden und mich zu akzeptieren, und insbesondere zu verstehen, jedes Leben ist lebenswert und wertvoll.“

„Die Menschen, die an den Folgen ihrer Sucht verstorben sind, haben leider niemanden gefunden um eine Brücke zu bauen. Dennoch ist es wichtig es immer weiter zu versuchen, als Freund*in als Partner*in, als Eltern und natürlich auch als Sozialarbeiter*innen.“, so die Caritas-Fachfrau weiter.

Natürlich gibt es noch viele weitere Möglichkeiten wertvolles Leben zu schützen. Hierzu gehört insbesondere die Chancen auf Gesundheit zu erhöhen, beispielsweise durch eine Substitutionsbehandlung. Die Anzahl der Drogentoten kann so reduziert werden.

„Alle, die an diesem leider verregneten Nachmittag den Weg zu dieser schönen Gedenkveranstaltung gefunden haben, machen sich nicht für Betroffene stark und machen deren Leben lebenswerter“, so Katja Neveling abschließend.

caritas-mettmann





Tübingen

Von Jahr zu Jahr mehr Teilnehmer*innen

Zum Drogentotengedenktage laden wir von der Aidshilfe Tübingen-Reutlingen e.V. und dem Kontaktladen traditionell zur Gedenkveranstaltung auf dem Tübinger Sternplatz ein, der ein beliebter Treffpunkt von Drogenkonsumierenden ist. Wir hatten wieder großes Glück mit dem Wetter und konnten ab vormittags bei Brezeln, Kaffee und Kuchen zusammensitzen.

Jedes Jahr kommen mehr Menschen dazu, und der Gedenktag ist mittlerweile ein etablierter Bestandteil der regelmäßigen jährlichen Veranstaltungen. Die Wertschätzung, die verstorbenen Konsumierenden entgegengebracht wird, sowie das gemeinsame Erinnern, bedeuten den Besucher*innen und den Mitarbeiter*innen sehr viel. Außerdem bietet der Gedenktag eine gute Gelegenheit, um öffentlich politische Forderungen für eine humane Drogenpolitik zu stellen.

Sandra

Reutlingen

Gedenken in Reutlingen

Am Gedenktag für Drogentote hat die Jugend- und Drogenberatung Reutlingen des bwlV dieses Jahr einen Blumenstrauß und eine Gedenkkerze im Vorflur, der auch von der Substitutionsambulanz benutzt wird, aufgestellt sowie ein Schreiben und ein Mahnmal aufgehängt. Das Ziel war, allen Klient:innen und Mitarbeiter:innen an diesem Tag die Möglichkeit zu geben innezuhalten und an den Verlust vieler Menschen zu erinnern.

Auch wird jedes Jahr an diesem Tag – bzw. in diesen Tagen um den Gedenktag – in Gesprächen mit den Klient:innen an verlorene, verstorbene Klient:innen im vergangenen Jahr oder auch in den vielen Jahren zuvor erinnert. Auch wurden die Armbänder vom letzten Jahr wieder getragen, als Zeichen der Anteilnahme. Im niederschweligen Bereich fanden viele Gespräche mit Klient:innen statt, sowohl beim Streetwork als auch im Kontaktcafé. Dort stand eine Kerze in einer ruhigen Ecke mit Andenken an verstorbene Klient:innen. Jede und jeder konnte innehalten und nochmal Abschied nehmen.

N. Dennenmoser





Berlin Kreuzberg ...

„Drogentod das stärkste Argument für eine Entkriminalisierung“ so lautete das etwas provokante Motto der zentralen Berliner Gedenktag-Veranstaltung am Kottbusser Tor

Kottbusser Tor

Der Vorbereitungsgruppe gelang es ein vielfältiges Programm auf die Beine zu stellen, dass von Bernd und Martina von JES Berlin den etwa 130 Gästen vorgestellt wurde.

Die neue Drogenbeauftragte des Landes Berlin Heide Mutter gab einen Ausblick über Themen, die sie in Berlin voranbringen will. Hierbei spielten selbstverständlich auch niedrigschwellige Angebote eine wichtige Rolle.

Marc Seidel von JES Berlin gelang es in sehr authentischer Art und Weise die Wohnungssituation von Drogen gebrauchenden Menschen abzubilden. So ist es kaum noch möglich eine Wohnung zu mieten. Daher fristet ein Großteil der Berliner Drogengebraucher*innen ihr Leben ohne Obdach. Selbst die Plätze in Wohnprojekten sind rar gesät weil der Bedarf so hoch ist und ein Übergang in eignen Wohnraum kaum möglich. Auf die dramatische Wohnungssituation machte auch der Geschäftsführer Christian Thomes (ZIK) aufmerksam.

Philine Edbauer und Elli Schwarz (mybrainmychoice), stellten ihre neue und hochaktuelle Kampagne „13 Forderungen für die Entkriminalisierung von Personen, die illegale Drogen nehmen“ vor. Für BERLUN, eine Initiative von russischsprachigen Drogengebraucher*innen in Berlin, sprachen Larissa und Roman auf russisch und deutsch. Sie machten auf die Situation und die Bedarfe ukrainischer Drogengebraucher*innen und Substituierte aufmerksam.

Nach jeder Rede gab es Musik von den La Lalas und von einem Hamburger Musiker, der mit vielen Songs den Geschmack des Publikums traf. Leider mussten sowohl vorgesehene Redner*innen als auch Musiker*innen ihre Beiträge aufgrund Krankheit kurzfristig absagen.

Zum Abschluss unserer Veranstaltung, die auch auf das Interesse des Berliner Sender RBB stieß, wurden unter Mithilfe von zahlreichen Mitarbeiter*innen der Berliner Drogenhilfe Kerzen entzündet, die die Zahl 233 bildeten- so viele Drogengebraucher*innen sind 2021 in Berlin verstorben. Die abschließende Menschenkette, im Rahmen der auch die Gedenkminute durchgeführt wurde, ergab durch die hohe Teilnehmer*innenzahl ein tolles Bild, da die „Kette“ den gesamten Platz unserer Veranstaltung umrahmte.

Eine tolle und gut vorbereitete Veranstaltung, die sowohl von vielen Mitarbeiter*innen der Aids und Drogenhilfe, der Suchthilfekoordinator*innen des Bezirksamtes, als auch von Drogengebraucher*innen selbst wahrgenommen wurde. Besonders erwähnenswert ist ferner, dass auch in den Berliner Stadtteilen, in denen Projekte von VISTA, FIXPUNKT und DROGENNOTDIENST ansässig sind, kleinere regionale Veranstaltungen zum 21.07. stattfanden.

Martina, JES Berlin im Namen des Vorbereitungsteams



... Mitte ... Spandau ... Wedding

Um auch an den anderen Standorten von Fixpunkt e.V. einen Ort des Gedenkens zu ermöglichen, veranstalten wir schon seit einigen Jahren bezirkliche Parallelveranstaltungen. Für viele unserer Klient*innen ist der Weg nach Kreuzberg zu weit oder mit Hürden verbunden. So sind wir auch in diesem Jahr am 21. Juli in Spandau und Mitte sichtbar auf die Straße gegangen.

Berlin Mitte

Am Leopoldplatz organisierten wir einen Gedenk- und Protestnachmittag gemeinsam mit den Teilnehmenden unseres ESF-geförderten Beschäftigungsprojekts „GeTaMAX“. Die Teilnehmenden unterstützten uns bei den Vorbereitungen und bei der Umsetzung. Es gab Redebeiträge und unseren Gedenkbaum auf einem Transparent, an diesen wurden Blätter mit Namen und Gedanken angeheftet. Neben unseren Klient*innen, kamen auch viele Kooperationspartner*innen des Bezirks und der Nachmittag konnte zum Austauschen und Innehalten genutzt werden. Ca. 90 Personen sind im Laufe des Nachmittags dabei gewesen.

Spandau

Am Lutherplatz in der Spandauer Neustadt wurde gemeinsam mit den Fixpunkt-Projekten SPAX, GeTaMAX und Neustadtheld*innen, dem Bezirksamt und weiteren Kooperationspartner*innen des Bezirks der Gedenktag zelebriert. Der Gesundheitsstadtrat Oliver Gellert betonte in seiner Rede, die Notwendigkeit einer Verbesserung und Stabilisierung der Versorgungssituation der ärztlichen Substitutionsbehandlung im Bezirk. Seit Jahren mangelt es an Ärztinnen und Ärzten, die diese in Spandau durchführen.

Dieses Jahr wurde erneut die Fläche um unseren Gedenkbaum als Austragungsort gewählt. 2019 haben wir hier einen Kirschbaum zum Gedenken gepflanzt. Dieser Baum ist seitdem ein wichtiger Treffpunkt geworden und auch außerhalb des 21.7. wird dieser Baum von Menschen als Gedenkort genutzt. Regelmäßig stellen Personen dort Kerzen oder Fotos auf, wenn leider wieder Freunde oder Klient*innen von uns gegangen sind.

Wedding

Auch an den Standorten von VISTA in Berlin wie hier vor dem Drogenkonsumraum „Birkenstube“ wurde mit einem selbstgestalteten Banner auf den Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen aufmerksam gemacht. So wurde auch hier Personen eine Teilnahme am 21. Juli ermöglicht, die nicht zum Kotti kommen konnten oder wollten.

Claudia Ehnert (Fixpunkt e.V.)



Herne

Hinter jedem Suchterkrankten steht ein Schicksal

Die Aidshilfe Herne gedachte am Donnerstag (21.7.2022) in Zusammenarbeit mit der Kadesch gGmbH sowie der Jugend Konflikt- und Drogenberatung (JKD) und Teilnehmern den Herner Drogentoten.

„Drei...zwei...eins...“, tönte der Countdown und nach Ablauf ließen rund 50 Menschen, die von ihnen mithilfe eines Bandes gebildete rote Aids-Schleife am Buschmannshof zu Boden sinken. Mit dieser Menschenkette wollten die Mitglieder der Aidshilfe Herne in Zusammenarbeit mit der Kadesch gGmbH sowie der Jugend Konflikt- und Drogenberatung (JKD) und weiteren Teilnehmenden am Donnerstag (21.7.2022) den zehn Herner Drogentoten gedenken. Anlass war der 25. Internationale Gedenktag für Drogentote.

„Jeder an Drogen verstorbene Mensch ist einer zu viel“, machte Kristin Pfothenhauer, Vorsitzende der Aidshilfe, deutlich. „Die deutschlandweit steigenden Zahlen sind besorgniserregend. Wir wollen das Thema in die Öffentlichkeit bringen, an die Menschen erinnern und gleichzeitig ein Zeichen für mehr Akzeptanz setzen.“

1.826 Drogentote 2021 in Deutschland

In ganz Deutschland hätten 1.826 Menschen im Jahr 2021 ihr Leben, aufgrund der direkten oder indirekten Folgen eines langjährigen Drogenkonsums, verloren. Nach Angaben der Drogenbeauftragten der Bundesregierung sei die Zahl der Drogentoten um 15 Prozent im Vergleich zu 2020 gestiegen.

„Die steigenden Zahlen sind schockierend. Ebenso muss auch der Stigmatisierung entgegengewirkt werden. Mit der Veranstaltung möchten wir, dass sich an die Verstorbenen erinnert wird und ihre Namen sowie Lebensgeschichten nicht in Vergessenheit geraten“, so Kristin Dürre, stellvertretende Vorsitzende der Aidshilfe.

Viele Menschen sind an diesem Tag zum Buschmannshof gekommen, um sich an ihre Angehörigen und Freunde zu erinnern oder auch um einfach ihre Solidarität mit den Verstorbenen auszudrücken. Es wurden Kerzen angezündet und den Verstorbenen gedacht. Ferner erinnerte auch ein großer Kranz an die verstorbenen Menschen.

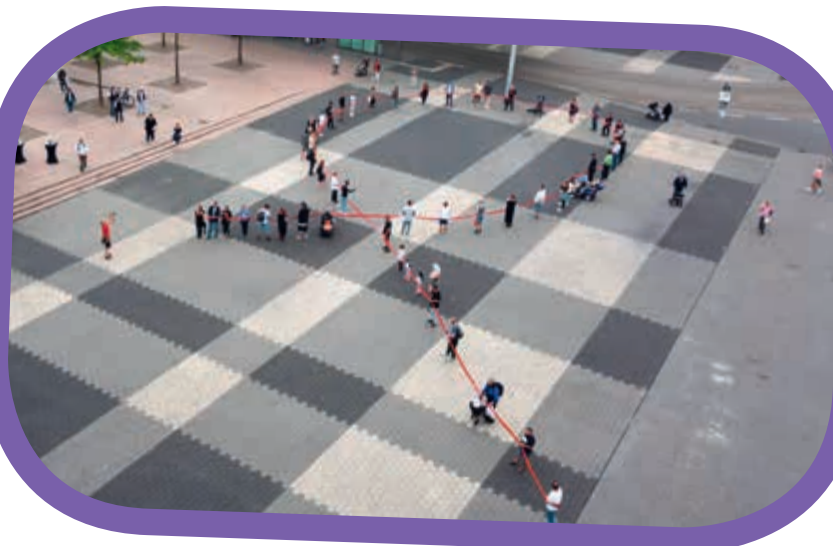
„Thema Drogensucht ist immer noch sehr stigmatisiert“

Auch Fabian Rybak, der als Streetworker am Buschmannshof tätig ist, kam zur Gedenkveranstaltung: „Wir dürfen nicht vergessen, dass hinter jedem Menschen, der an einer Sucht erkrankt, auch ein Schicksal steht. Menschen, die an einer Sucht erkranken, werden häufig negativ beurteilt. Das Thema Drogensucht ist immer noch sehr stigmatisiert.“

Bürgermeister Kai Gera (SPD) ist ebenfalls zur Veranstaltung gekommen. „Auch ich kann nur sagen, dass jeder Drogentote einer zu viel ist. Wir als Stadt Herne möchten heute ein Zeichen setzen und die Arbeit unterstützen“, sagte Gera.

Stadtverordneter Hendrik Bollmann (SPD) sieht in der Drogenpräventionsarbeit eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. „Hinter jedem Drogentoten stehen schlimme Schicksale, die auch Auswirkungen auf das soziale Umfeld haben. Besonders die Familien und Freunde dieser Person sind ebenso betroffen. Es ist wichtig, sich dessen bewusst zu sein“, so der SPD-Politiker.

Hallo Herne, Julia Blesgen 21. Juli 2022



Osnabrück

Internationaler Gedenktag für verstorbene
Drogengebraucher*innen 2022 in Osnabrück

In Osnabrück wurden die Zeremonien zu diesem Anlass wieder von allen Vertreter*innen des lokalen Drogenhilfe-Netzwerks gestaltet.

Um 17 Uhr fand ein ökumenischer Gottesdienst von Hartmut Heyl und Gerrit Schulte in der Gertrudenkirche statt. Anschließend war eine Andacht am Gedenkstein hinter der Kirche. Hierbei wurde auch zu einer Menschenkette aufgerufen. Damit sollte auch in Osnabrück die bundesweite Öffentlichkeitsarbeit zum Thema unterstützt werden, gemäß dem Motto „Solidarität für/mit drogengebrauchende(n) Menschen“.

Die Andacht wurde abgeschlossen von Reden aus der Politik, der Bürgermeisterin Frau Westermann, sowie Frau Brüninghaus, Ärztin im AMEOS-Klinikum auf den Sucht-Stationen. Anschließend konnte dann noch jede(r) bei Interesse und Zeit den Tag bei musikalischer Begleitung von „Lisa & Nico“ und „Bernardow“ in der Teestube Café Kommunitas ausklingen lassen.

Eingeladen, dem ganzen beizuwohnen, waren alle Menschen, die mit dem Thema zu tun haben, Betroffene, Angehörige, professionelle Helfer und sonstige Interessierte. Die Veranstaltung von ca. 100 Menschen besucht um Abschied zu nehmen und ins Gespräch zu kommen. Im Zeitraum 22.Juli 2021 bis 21. Juli 2022 zählte das Netzwerk 18 verstorbene Menschen im Alter von 18 bis 68 Jahren.

Öffentlichkeits-wirksame Beiträge zum Gedenktag wurden in der Neuen Osnabrücker Zeitung, der Osnabrücker Nachrichten, der Straßenzeitung „Abseits?!“ veröffentlicht. Darüber hinaus gab es eine Radiosendung zum Thema auf OS-Radio 104,8 und es wurde eine große Anzeige auf den digitalen Osnabrücker Werbetafeln an den Hauptstraßen geschaltet.

Das Trägerbündnis: Aids-Hilfe Osnabrück e.V., AJSD Osnabrück, AMEOS – Klinikum Osnabrück (Abteilung Sucht), Caritasverband Osnabrück, Diakonie Osnabrück, Elrond e.V., Elternkreis Caritasverband, Selbsthilfe Eltern helfen Eltern, HIV-Seelsorger Pastor Heyl, JES Osnabrück

Neu-Ulm

Gedenktag in der Drogen-
beratungsstelle „Drob Inn“

Anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des Gedenktages beteiligte sich die Drogenberatungsstelle „Drob Inn“ der Diakonie Neu-Ulm dieses Jahr zum 2. Mal an den bundesweit geplanten Aktionen.

Den Auftakt hierzu bildete ein gemeinsamer Gottesdienst in der evangelischen Petruskirche für Klienten, deren Angehörige, Kooperationspartner sowie sonstige Interessierte.

Im Anschluss gab es die Möglichkeit zum Austausch bei Kaffee und Kuchen auf dem Petrusplatz.

Nadja Gruhler

Marl

Gute Zeit mit Klient*innen

Wir haben den Nachmittag genutzt eine „gute Zeit“ mit den Klient*innen zu verbringen. Ich habe zuvor gebacken und wir haben gemeinsam gegrillt. Die pandemische Lage führte auch hier bei vielen Klient*innen zu einer Verschärfung sozialer Isolation und wir haben uns von acht Menschen verabschieden müssen. Da der Abschied bereits zuvor in Gruppentreffen thematisiert wurde, verbrachten wir den Nachmittag mit Kolleg*innen, Klient*innen und Familie unter dem Motto „Schön, dass du da bist“.

M. Germeroth



Leutkirch

„Die Hoffnung am Leben erhalten“



Menschenkette und Ansprachen beim Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher 130 Drogentote, 112 Männer und 18 Frauen gab es in Baden-Württemberg seit es den internationalen Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher gibt. Also seit 25 Jahren.

Einige von ihnen leben auch in Leutkirch und Umgebung. Und viele davon sind aus dem Umfeld von Beate Stör, die seit 2013 zusammen mit Mitgliedern des Jugendhauses und der evangelischen Kirche den Gedenktag in Leutkirch veranstaltet.

Sie selbst leitet seit vielen Jahren den Elternkreis Suchtgefährdeter und Suchtkranke. „Jeder Einzelne Tote hinterlässt Eltern, Partner, Geschwister oder Kinder, die das ganze Elend einer Suchterkrankung erlebt haben“. Sie weiß wovon sie spricht, hat selbst einen Sohn deswegen zu Grabe tragen müssen, weiß, dass man den Boden unter den Füßen verliert, wenn der Kampf gegen die Sucht verloren wird“ und begrüßt mit bewegenden Worten am Donnerstagabend hinter der evangelischen Kirche am Gedenkstein für Drogenopfer.

Genau von einem Jahr hat das Mahnmal hier einen Platz gefunden und war im Rahmen der Gedenkfeier enthüllt worden. 2022 sind etwa 60 Menschen gekommen und bilden zu Beginn eine Menschenkette um die evangelische Kirche – „als Zeichen für Menschenwürde und Akzeptanz“.

Von Beate Stör verfasste Gedichte werden von Leutkircher Schülern den Mitgliedern des Jugendhauses und betroffenen Eltern vorgelesen.

**„Die Welt stand dir offen,
so viel gab's zu hoffen“.**

Bewegend wenn die Stimme einer Mutter stockt. „Wieso er? Wieso jetzt? Er war zu jung zum Sterben“. Ein Plakat mit den Gesichtern des jüngsten Todesopfers wurde von Mitgliedern des Jugendhauses entworfen. Portraits von Fabian (19), Nico (19) oder Felix (23) sind darauf zu sehen. Alle standen sie einmal mitten im Leben, waren gesunde, fröhliche Menschen.

Felix spielt noch eine andere Rolle beim Gedenktag, die Anwesenden erleben ihn als musikalisch begabten jungen Mann, im Eingang der Kirche wird ein Video von ihm abgespielt, bei dem schnell klar wird: Er und seine Musik hätten eine ganz andere Bühne verdient.

Auch mahnende Worte und Kritik an politischen Maßnahmen ist zu vernehmen. „Dass Beratungsstellen oft nicht hilfreich sind“ oder „in Deutschland beim Thema Drogenmissbrauch etwa 80 Prozent des Geldes für Strafmaßnahmen ausgegeben wird“. „Das müsse sich dringend ändern, so die Veranstalter, die eine Legalisierung von Cannabis befürworten, denn „Das beste Argument dafür ist Entkriminalisierung“.

Viel Applaus dann für Diana, eine Jugendliche, die mit einem selbstverfassten Text dafür plädiert, niemanden auszugrenzen. „Dass die jungen Leute vom Jugendhaus mich immer so toll unterstützen“ sei ihr eine große Hilfe, so Stör zum Abschluss. Bewegend, dass es gerade die Jugend ist, die mithilft, mitgestaltet und am Ende Blumen und Luftballons mit den Namen der Verstorbenen verteilt. Auch musikalisch glänzt die Jugend. Darim Pfeffer kann mit Gitarre und Gesang wunderbar mit Songs wie „Somewhere over the rainbow“ beim Innehalten und Gedenken helfen. Besser als mit fröhlichen, engagierten jungen Menschen könnte man eine solche Gedenkfeier nicht gestalten.

Schwäbische Zeitung 27.07.2022, Christine Kling



Amberg

Du fehlst... Der Internationale Drogengedenktag in Amberg

Der 21. Juli ist für die Suchthilfe ein besonderes Datum. Jedes Jahr wird an diesem Tag mit dem internationalen Drogentengedenktag den verstorbenen Drogengebraucher*innen gedacht, die durch oder an den Folgen ihres Konsums verstorben sind. 2022 jährt sich der Gedenktag zum 25. Mal in Deutschland. In der Caritas Fachambulanz für Suchtprobleme wird der Tag das zweite Mal in Folge mit einer kleinen Andacht in der Dreifaltigkeitskirche ausgerichtet. Die Gedanken richten sich an die Toten in Deutschland, Bayern und in der Oberpfalz.

„DEN Menschen hinter der Erkrankung sehen“

Im letzten Jahr wurden in Deutschland 1.826 Tote in Zusammenhang mit Drogen gezählt. In Bayern starben 255 Menschen. Also mehr Menschen als im Jahr zuvor.

Die Andacht, die die Fachambulanz des Caritasverbandes Amberg-Sulzbach e.V. ausgerichtet hat, stand ganz im Zeichen des Menschen. „Den Menschen hinter der Erkrankung sehen“, waren die einleitenden Worte des Leiters der Fachambulanz Benjamin Treffert. So war der Mensch und das Menschsein mit seinen Facetten im Spannungsfeld der Abhängigkeitserkrankung, zentrale Aussagen in der Andacht.

Daneben beschrieb Herr Treffert in seiner Rede auch, dass eine Abhängigkeit nicht nur den Betroffenen leiden lässt und der Tod eines Konsumentens unbeachtet bleibt, sondern dass jeder Mensch für seine Umgebung eine Lücke hinterlässt und auch das Umfeld darunter leidet.

Eine Lücke, die bei vielen Angehörigen mit Scham gefüllt wird. Eine Scham, die zum Teil aus der Annahme stammt, dass das Umfeld selbst zur Entwicklung der Erkrankung beigetragen

hat. Viele der Angehörigen leiden auch unter dem Selbstvorwurf, dass man vielleicht zu spät oder zu wenig etwas unternommen hat.

Und auch hier wurde innerhalb der Veranstaltung gedacht, dass das Schweigen und die Scham der Angehörigen durchbrochen werden, um das stille Leiden des Umfelds zu verhindern und Hilfen wieder zugänglicher zu machen. Herr Treffert warb für mehr Solidarität untereinander und um mehr Menschlichkeit in der Bevölkerung, „Menschsein heißt auch Gefühle und Gedanken teilen, heißt Lasten abnehmen, heißt auch solidarisch mit seinem Umfeld sein.“, so der Leiter in der Andacht.

Deshalb passte die Botschaft des barmherzigen Samariters, die Herr Pfarrer Ludwig Gradl für die Andacht wählte, um das Handeln und Helfen der Schwächsten in der Gesellschaft zu thematisieren und für Solidarität zu werben.

Das Leid der Betroffenen und der Angehörigen wurde auch in den Fürbitten der Fachambulanz aufgenommen, in diesem Rahmen richtet sich das Augenmerk nicht nur auf die betroffenen Konsumenten, sondern auch auf einen besseren Umgang der Öffentlichkeit mit den Angehörigen. Ebenfalls richtete er seine Bitten an die Landespolitik, sich einer progressiveren Drogenpolitik zu öffnen, um wertvolle Menschenleben zu retten.

Die Andacht endete mit dem Entzünden der Kerzen in Form einer 255 im Altarraum und den Platzhaltern, die dort ausgelegt waren. Sie sollten die verstorbenen Drogentoten aus der Region symbolisieren und dafür stehen, dass diese zwar nicht mehr unter uns sind, aber nicht vergessen werden. Ein Mensch mit einer eigenen Geschichte, einer Familie, Freunden und Partnern.

Fachambulanz



Ahlen

Zugang in der Pandemie verloren

Seit 1998 wird am 21. Juli bundesweit der Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher begangen. Auch im Kreis Warendorf. In Ahlen gibt es Aktionen.

Mit diesem Banner machen die Mitarbeiter der Aids-Hilfe und Drogenberatung für den Kreis Warendorf auf den „Tag der Drogengebraucher*innen“ aufmerksam (v.l.): Christoph Kurzbuch, Ulrike Ahlmer, Wendy Whitfield, Kateryna Kyrychenko, Sandra Könnig, Inga Möllenhoff und Nadine Link.

Es ist ein trauriger Tag, der 21. Juli. Zum 25. Mal gedenken an diesem Donnerstag Institutionen, Freunde und Bekannte der verstorbenen Drogengebraucher des vergangenen Jahres. Im Kreis Warendorf gab es 2021 drei Drogentote, dreimal so viel wie in den Vorjahren. Das spiegelt auch die Landes- und bundesweite Entwicklung wider.

Darauf weisen der Arbeitskreis Jugend- und Drogenberatung im Kreis Warendorf und die Aidshilfe Ahlen Beratungsstelle für den Kreis anlässlich des Internationalen Gedenktags hin. In Ahlen wird ein schwarzes Banner an der Außentreppe des Gebäudes an der Königstraße mit einer großen weißen 1826 und #Du Fehlst auf die Zahl der 2021 deutschlandweit verstorbenen Drogengebrauchenden hinweisen.

Im Beet vor der Beratungsstelle befinden sich Gedenksteine, weiße Rosen und Hinweisschilder – als Info-Installation. Im Kontaktcafé der Jugend- und Drogenberatung gibt es ein kostenfreies Frühstück und die Möglichkeit, der verstorbenen Weggefährten zu gedenken.

*Westfälische Nachrichten, 21. Juli 2022,
Angelika Knöpker*

Schwäbisch Gmünd

Gmünder bilden Menschenkette zum Drogentotengedenktag

Der 21. Juli ist offizieller Drogentotengedenktag. Um an die 26 Menschen zu erinnern, die seit 2016 in Schwäbisch Gmünd an Drogen oder deren Folgen gestorben sind, fand am Donnerstag um 14 Uhr eine Menschenkette in der Ledergasse statt.

Zum 25. Jubiläum des Drogentotengedenktags organisierte die Sozialberatung Schwäbisch Gmünd dieses Jahr eine Menschenkette. Damit folgte man dem Beispiel großer Städte wie Berlin oder Frankfurt, in denen ähnliche Aktionen stattfanden. Hans-Peter vom Sozialamt und Tobias Braun, Suchtbeauftragter des Landkreises sprachen ein paar Worte. Hanga Gelli, Leiterin der Sozialberatung bat um eine Schweigeminute und erinnerte an die fünf Gmünder Menschen, die 2022 bereits an den Folgen des Drogenkonsums gestorben sind – so viele sind es sonst in einem ganzen Jahr. Diese Menschen seien vielleicht von der Gesellschaft nicht gerne gesehen, sagte Reuter. Doch es seien eben immer noch Menschen. Braun betonte auch, wie wichtig die Unterstützung der Angehörigen und Hilfsangebote für Drogenkonsumenten seien.

Rems-Zeitung Donnerstag, 21. Juli 2022, Sarah Fleischer

FOTO AHIEN: ANGELIKA KNÖPKER





„2020 hatten wir vier Tote zu beklagen, im vorigen Jahr sechs, in diesem Jahr waren es acht.“

Jedes Jahr am 21. Juli findet seit nunmehr 25 Jahren bundesweit der „Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen“ statt, deren Zahl in Dörsten in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen ist, wie Christiane Koning vom Café Kick berichtet: „2020 hatten wir vier Tote zu beklagen, im vorigen Jahr sechs, in diesem Jahr waren es acht.“ Stets gezählt zwischen zwei Gedenktagen.

Dörsten

Freunde und Angehörige gehen für acht Drogenopfer auf die Straße

Acht Klienten des Café Kicks sind in den letzten zwölf Monaten an den Folgen ihres Drogenkonsums gestorben. Ihrer wurde am Donnerstag mit einer Menschenkette gedacht.

Eine Menschenkette zur besten Marktzeit mitten in der Fußgängerzone. Die Passanten schauen skeptisch, halten Abstand. „Gemeinsam für Menschenwürde und Akzeptanz“ steht auf den Bannern, und auch was von Drogenhilfe. Unter den Demonstranten bekannte Gesichter. Pater Heribert und Pastor Lutterbeck, der Caritas-Chef Klaus Schrudde, aber auch bekannte Vertreter jener Szene, der kaum Jemand nah kommen möchte: Drogen.

Die Passanten halten Abstand

Drogenabhängige, Angehörige, Hinterbliebene und Mitarbeiter stehen am Donnerstag-Mittag Hand in Hand auf der Essener Straße, machen aufmerksam auf das Thema, mit dem die meisten Menschen am liebsten nichts zu tun hätten, das allerdings das Leben anderer mit all seinen Begleiterscheinungen bestimmt. Auch, wenn sie selbst gar keine Drogen konsumieren.

Nach der Menschenkette gehen die Teilnehmer in den Kloostergarten, dort halten Pater Heribert und Karl-Erich Lutterbeck eine kurze Andacht.

Und Freunde oder Angehörige legen acht bunt bemalte Steine an des Gedenkkreuz. Ein Teenager macht den Anfang: Sein Stein erinnert an seine Mama Carmen, die im Mai dieses Jahres an den Folgen ihrer Sucht gestorben ist.

Diesen bewegendem Moment bekommen die vorbeiliegenden Passanten nicht mehr mit. So nah haben sie das Thema Drogen nicht an sich herangelassen.

Dörstener Zeitung 22.07.2022, pb





Gronau

Banner als
öffentlichkeitswirksames
Zeichen

Krankheitsbedingt konnten in Gronau nicht alle Vorhaben umgesetzt werden. Am 21. Juli wurden an unserem Gebäude zwei Banner aufgehängt. So gelang es uns auf den Gedenktag aufmerksam zu machen. Unter unseren Klient*innen verteilten wir die zum Gedenktag angefertigten Wristbands. Auch eine Minimenschenkette konnten wir realisieren. Wir sind froh, dass wir trotz der widrigen Rahmenbedingungen am Gedenktag 2022 teilnehmen konnten.

Claudia Golembeck

Gifhorn

Suchthilfe Gifhorn warb für mehr Aufmerksamkeit und Empathie

Zum Gedenken an die 34.000 Toten, die in den vergangenen 25 Jahren an den Folgen einer Abhängigkeitserkrankung gestorben sind, warb die Sucht- und Drogenberatungsstelle Gifhorn in der Innenstadt um Aufmerksamkeit.

Weil sich der Gedenktag zum 25. Mal jährte, gab es in der Gifhorer Innenstadt mehr als Gesprächsangebote und Infos zum Mitnehmen: Zusammen mit Sabine Campe von der AWO Kontaktstelle für Selbsthilfe und Wilhelm März, dem Leiter der Selbsthilfegruppe Freundeskreis Wittingen, appellierte das Team der Beratungsstelle für mehr Menschenwürde und Akzeptanz der Suchterkrankten. Alleine im Jahr 2021 waren es mehr als 1.800 Menschen, die durch Drogenmissbrauch starben. Als sichtbares Zeichen der Solidarität wurde eine Menschenkette gebildet, zu der Pandemiekonform Diakonie-Kugelschreiber als Bindeglieder verwendet wurden.

Die Deutsche Aidshilfe und der JES Bundesverband hatten deutschlandweit zu Aktionen wie dieser aufgerufen. Gifhorn war dabei. Der Blick sollte bei den Aktionen in Gifhorn in diesem Jahr besonders auf eine erfreuliche Entwicklung gelenkt werden: Die Zahl der Anfragen bei der Sucht- und Drogenberatungsstelle Gifhorn sind gestiegen. Das Team vor Ort wertet dies als Zeichen für schwindende Hürden bei der Annahme von Hilfsangeboten. „Wir wünschen uns, dass die Stigmatisierung Suchterkrankter abnimmt“, erklärt Julia Pannier, Leitung der Beratungsstelle. „Deshalb klären wir auf und werben für mehr Aufmerksamkeit.“

Und das sah so aus: 150 Rosen wurden in der Innenstadt verteilt, gespendet von der Blumenstube Brandes in Hillerse. Für Interessierte gab es Infomaterial und Postkarten der Beratungsstelle, die zur Diakonie Wolfsburg gehört, außerdem Give-Aways von JES, einem bundesweiten Netzwerk im Bereich der Drogenselbsthilfe. Die Abkürzung JES steht für Junkies, Ehemalige und Substituierte. Die Reaktionen der Passanten auf die Aktionen waren durchweg positiv. Viele kamen mit den Mitarbeitenden der Beratungsstellen über eigene Erfahrungen ins Gespräch, sowie den politischen und öffentlichen Umgang mit der Suchthilfe, den Angeboten der Beratungsstelle und Selbsthilfegruppen.

Diakonie Wolfsburg



Zum Tod von Karin Stumpf

Am 21. Juli 1994 starb in Gladbeck der junge Drogengebraucher Ingo Marten. Seiner Mutter, Karin Stumpf, gelang es im Jahr 1998 mit beispiellosem Einsatz und Mithilfe der Stadt Gladbeck eine Gedenkstätte für Ingo und weitere verstorbene Drogengebraucher*innen zu errichten. In jenem Jahr wurde hier der erste Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen veranstaltet.

Nun starb Karin Stumpf nach kurzer schwerer Krankheit am 30.05.2022 in Gladbeck. Karin wurde 72 Jahre alt. Sie wird uns weltweit in Verbindung mit dem „Internationalen Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen“ am 21. Juli in Erinnerung bleiben.

Unsere Gedanken sind bei Ihrem Ehemann Wolfrath Stumpf.

Für mehr Individualität



in der Substitutionstherapie

Österreich

Wien

Gedenken am Baum der Hoffnung

Wie bereits in den vergangenen Jahren organisierte die Selbsthilfegruppe HAD -Hinterbliebene Angehörige von Drogenopfer, eine Gedenkveranstaltung am 21. Juli 2022 vor dem Denkmal „Baum der Hoffnung“ vor der UNO-City in Wien. Nach deutschem Vorbild wollen wir den internationalen Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen in Wien und in Österreich breiter aufstellen und freuen uns mit Vertreter*innen ihrer Organisationen gemeinsam ein Statement zu setzen!

Manuela Majer

Betriebsräte machen sich stark

In Wien machen sich auch Betriebsrät*innen für den 21.07 stark, die in Einrichtungen tätig sind, welche mit suchtkranken Menschen arbeiten. Sie gehen mit ihnen durch einen Teil des Lebens. Die engagierten Betriebsrät*innen haben sich zu einem Bündnis zusammengefunden und gemeinsam eine Gedenkveranstaltung im öffentlichen Raum organisiert.

Unter dem Motto „21. Juli: Internationaler Gedenktag für unsere in Folge einer Suchterkrankung verstorbenen Freund*innen, Verwandten, Partner*innen, Kinder, Bekannten, Kolleg*innen, Menschen, die wir kannten“ fand die Gedenkveranstaltung am Platz der Menschenrechte im 7. Bezirk statt.

Die Veranstalter*innen wollen das öffentliche Bewusstsein sensibilisieren, zur Entstigmatisierung von Suchtkranken beitragen und einen geeigneten Rahmen zum Gedenken schaffen.

Veranstaltungen im öffentlichen Raum wie diese sind wertvolle Gelegenheiten für uns alle, in einen Austausch miteinander zu treten, um Perspektiven und Haltungen zu thematisieren, über die normalerweise eher geschwiegen als geredet wird: Sucht als Krankheit zu betrachten und Suchtkranken als Menschen zu begegnen – das wünschen wir uns nicht nur für die Betroffenen und deren Angehörige, sondern für die ganze Gesellschaft.

Betriebsräte der Suchthilfe Wien

Bludenz

Eine Menschenkette für Menschenwürde und Akzeptanz

Anlässlich des 25. Internationalen Drogentotengedenktag, der unter dem Motto „Eine Menschenkette – Gemeinsam für Menschenwürde und Akzeptanz“ stattfindet, veranstaltet die Kontakt und Anlaufstelle do it yourself in Bludenz am 21. Juli ein Straßenfest mit Live-Musik und einem Food-Truck.

In der 30-jährigen Geschichte der Kontakt und Anlaufstelle gibt es auch leider viele Todesfälle zu beklagen. Ein Blick zurück macht aber auch deutlich, dass unsere Arbeit seinen Teil zu Veränderungen im Hilfesystem, der medizinischen Behandlung sowie zur Entstigmatisierung von Drogenkonsum und Drogenkonsument*innen beigetragen hat.

„Wir setzen uns dafür ein, dass Sucht in unserer Gesellschaft nicht mehr tabuisiert wird und Menschen mit einer Suchterkrankung, sowie ihre Angehörigen Unterstützung finden. Jeder Drogentote ist einer zu viel.“

Markus Kornberger, Leiter Soziale Arbeit



Ebenso wird der Anlass genutzt um auf das Naloxon-Take-Home Pilotprojekt aufmerksam zu machen. Im Rahmen des Pilotprojekts können Interessenten nach einer Erste-Hilfe-Schulung und einer Einschulung zur Handhabung des Medikaments das Präparat über die Ärztin des do it yourself beziehen.

„Die Naloxon-Abgabe ist eine wichtige Maßnahme der Schadensminderung und wir sind froh, dass wir dieses Pilotprojekt durchführen können. Allerdings gibt es noch andere Maßnahmen, wie Drug Checking, die Originalstoffabgabe oder Konsumräume, die wichtig im Bereich der Suchthilfe sind. Hier gibt es noch einiges zu tun.“

Karin Pfisters do it yourself

Graz

Sonderausgabe der Zeitschrift „Harlekin“ zum Gedenktag

Der diesjährige Gedenktag für verstorbene DrogengebraucherInnen wurde heuer in Graz mit einem stillen Gedenken an alle unsere BesucherInnen, die uns viel zu früh verlassen haben, gefeiert.

Wir gaben unseren Verstorbenen ein Gesicht und allen die sie vermissen, die Möglichkeit ihre Gedanken, Erinnerungen und Gefühle zu Papier zu bringen und sie auf den Partezetteln zu hinterlassen.

Im Zuge einer Schweigeminute haben wir im Kontaktladen eine Menschenkette gebildet und so daran erinnert, dass niemand alleine ist, sondern wir zusammenstehen.

Zum diesjährigen Gedenktag gab es zudem eine Sonderausgabe unserer Einrichtungszeitschrift „Harlekin“.

Katja Körndl

Weitere teilnehmende Städte

Ludwigshafen
Bochum
Detmold
Brilon
Cloppenburg
Witten
Regensburg
Dülmen
Coesfeld
Lüdinghausen
Lörrach
Bleidenstadt
Schwäbisch Hall
Kehl
Wolfsburg





leben mit drogen

**Junkies – Ehemalige – Substituierte
JES-Bundesverband e.V.**

Wilhelmstr. 138 • 10963 Berlin

Tel.: 030/69 00 87-56

Fax: 030/69 00 87-42

Mail: vorstand@jes-bundesverband.de

www.jes-bundesverband.de